

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. BUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreis: im Anzeigenteil 3 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsverträgen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe 1. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 66

Samstag, den 19. März 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Bundesrat billigte Verträge

Fertig zur Unterschrift — Entschließung fordert Viernächte-Verhandlungen

Bonn. (dpa) Der Bundesrat billigte gestern die Pariser Verträge. Sie können jetzt dem Bundespräsidenten zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Der Bundestag lehnte gestern einen SPD-Antrag ab, die Ratifikation des Saarvertrags so lange auszusetzen, bis die Gegensätzlichkeiten in der Auslegung der Vertragspartner ausgeräumt seien.

Der Bundesrat lehnte beim Saarstatut gegen die Stimmen des Antragstellers Hessen, Niedersachsens, Bayerns und Bremens die Anrufung des Vermittlungsausschusses ab. Die beiden anderen Teile des Vertragswerkes, den Beitritt zur NATO und zur Westeuropä-Union sowie den Truppenstationierungsvertrag ließ der Bundesrat ohne Beschlussfassung passieren.

Ähnlich wie der Bundestag sprach sich auch der Bundesrat in einer Entschließung für baldige Viernächteverhandlungen mit dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands aus. In einer Entschließung zum Saarabkommen vertritt der Bundesrat den Standpunkt, daß durch das Saarstatut die Zugehörigkeit des Saargebietes und seiner Bevölkerung zu Deutschland nicht berührt werde. Die Bundesregierung solle dafür sorgen, daß an der Saar die volle Freiheit der politischen Meinungsäußerung hergestellt und die europäische Menschenrechts-Konvention für das Saargebiet angewandt werde. Deutsche Wirtschaftshilfe dürfe nur einer aus freien Wahlen hervorgegangenen Saarregierung gewährt werden. Die Saarbevölkerung müsse das Recht haben, sich frei zu Deutschland zu bekennen und für den Friedensvertrag den Verbleib der Saar bei Deutschland zu fordern.

Weshalb Dokumente veröffentlicht wurden

Bonn. (dpa) „Außenpolitisch gesehen, können an der gegenwärtigen Veröffentlichung der Dokumente von Jalta nur solche Kreise Interesse haben, die die Atmosphäre künftiger Verhandlungen zwischen den Weltmächten belasten wollen“, schreibt der SPD-Pressedienst zu der Veröffentlichung der Protokolle von Jalta durch das USA-Außenministerium. Innenpolitisch sei die Veröffentlichung im gegenwärtigen Zeitpunkt aus dem Willen der Republikaner zu erklären, ihren demokratischen Gegnern bei der nächsten Präsidentenwahl möglichst nachdrücklich zu schaden. Nachdem die Eisenhowerwahl mit dem Schlagwort bestritten wurde, die Demokraten hätten schuld an dem kommunistischen Sieg in China, solle es im kommenden Wahlkampf offenbar heißen, die Demokraten trügen auch die Verantwortung für die Auslieferung halb Europas an die Sowjetunion.

Rumänen wollten Akten rauben

Schweizer Untersuchungsergebnis des Überfalls in Bern

Bern. (SDP) An dem Überfall auf die rumänische Gesandtschaft in Bern im Februar waren nur die vier rumänischen Emigranten unmittelbar beteiligt, die jetzt in der Schweizer Strafanstalt Thorberg festgehalten werden. Das geht aus dem Schlussbericht der Schweizer Staatsanwaltschaft hervor.

Der in München verhaftete Chauffeur Ciocina, der die Emigrantengruppe nach Bern gebracht und in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar auf ihre Rückkehr gewartet hatte, war unmittelbar nach Beginn der Schießerei nach Konstanz geflohen. Im Bericht der Schweizer Bundesstaatsanwaltschaft wird gefolgert, daß der Chauffeur keine Dokumente der rumänischen Gesandtschaft mitgenommen haben kann, da er durch seine Flucht sofort den Kontakt mit der Angreifergruppe verloren hatte.

Die Angreifer wollten sich vor allem in den Besitz des Gesandtschaftsarchivs setzen. Zu diesem Zweck wollten sie zunächst in das Kanzleigebäude eindringen, die dort anwesenden Personen fesseln und alle für sie politisch bedeutsamen Dokumente entwerfen. Danach wollten sie im Gesandtschaftsgebäude nach den gleichen Methoden vorgehen. Die erste Phase des Planes gelang, die zweite scheiterte am Widerstand des Gesandtschafts-Chauffeur Setu, der dann von einem der Angreifer, Codrescu, niedergeschossen wurde.

Sowjetnote an Frankreich

Paris. (Korr.) Fünf Tage vor dem Beginn der Ratifizierungssprache im französischen Rat der Republik hat sich die sowjetische Regierung mit einer Note

Zu Beginn der Sitzung hatte als Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses der Bremer Senatspräsident Kaisen im Namen der Ausschlußmehrheit „trotz ernster Sorge und Zweifel“ die Zustimmung zum Saarabkommen und zum Deutschlandvertrag empfohlen.

Der hessische Ministerpräsident Zinn lehnte die Verträge mit der Feststellung ab: „Wir haben das dumpfe Gefühl, daß das Anliegen von Jalta jetzt verwirk-

licht wurde.“ Die Wiedervereinigung werde durch die Verträge auf unabsehbare Zeit erschwert und vielleicht unmöglich gemacht.

Adenauer: Geist von Jalta begraben

Bundeskanzler Dr. Adenauer, der in der Bundesratssitzung zugegen war, bezeichnete diese Abstimmung als „Beseitigung der Vereinbarungen von Jalta“. Mit den deutschen Entscheidungen über die Pariser Verträge sei endgültig der Geist von Jalta und Potsdam zu Grabe getragen. Unter den an der Westeuropäischen Union beteiligten Ländern ist die Bundesrepublik nach Großbritannien und Italien das dritte Land, das das parlamentarische Verfahren der Ratifizierung abgeschlossen hat.

SPD-Saarklage eingereicht

Klage von einigen Mitgliedern der FDP und des BHE unterstützt

Bonn. (dpa) Die SPD-Bundesfraktion hat gestern dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe telegrafisch angekündigt, daß sie eine Normenkontrollklage gegen das Saarabkommen einreichen werde, weil es nach ihrer Ansicht förmlich und sachlich mit dem Grundgesetz unvereinbar sei. Die Klagschrift wurde gestern durch Boten überbracht.

Neben den 162 SPD-Abgeordneten des Bundestages, einschließlich der elf Berliner Abgeordneten, haben zwei Mitglieder der BHE-Fraktion, fünf der FDP-Fraktion sowie ein fraktionsloser Vollmacht erteilt, die Klage in ihrem Namen vorzubringen. Nach Ansicht der SPD sind auch die Berliner Abgeordneten befugt, an der Anrufung des Bundesverfassungsgerichtes mitzuwirken. Die erforderliche Zahl von mehr als einem Drittel der Mitglieder des Bundestages sei somit für die Saarklage vorhanden.

Als Prozeßbevollmächtigte fungieren neben dem Saarsachverständigen der SPD, Dr. Mommer, der FDP-Abgeordnete Schwann und der BHE-Abgeordnete Engell. Außerdem haben von der Fraktion des BHE Dr. Kather, von der FDP-Fraktion Dr. Bucher, Dr. Hoffmann, Dr. Prinz zu Löwenstein und Margulies sowie der fraktionslose Abgeordnete Stegner Prozeßvollmacht erteilt. Die SPD hat auch Bundespräsident Heuß mitgeteilt, daß sie die Klage einreiche.

Saar-Erklärung Adenauers

Paris. (AFP) Der französische Außenminister Pinay hat von Bundeskanzler Dr. Adenauer ein Schreiben erhalten,

in dem der Bundeskanzler die französische Auslegung des deutsch-französischen Saarabkommens vom 23. Oktober zustimmt und den Willen der Bundesregierung ausdrückt, das Abkommen zu respektieren. Das Schreiben hat, wie AFP meldet, Bundesminister Strauß dem französischen Außenminister überreicht.

Nun auch Potsdam-Dokumente?

London. (Reuter) Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte gestern, Großbritannien widersetze sich einem amerikanischen Vorschlag, die gesamten Dokumente über die Potsdamer Konferenz von 1945 zu veröffentlichen. An der Potsdamer Konferenz, auf der das Besatzungsregime für Deutschland ausgearbeitet wurde, nahmen Stalin, Präsident Truman und zunächst Churchill teil; der im zweiten Teil der Konferenz durch Attlee ersetzt wurde.

Beförderungssteuer für Fernverkehr erhöht

Verkehrsfinanzgesetz vom Bundestag in zweiter Lesung verabschiedet

Bonn. (dpa) Das Verkehrsfinanzgesetz wurde gestern vom Bundestag in zweiter Lesung mit einigen Änderungen verabschiedet. Bei den zahlreichen Zusatzanträgen zur Beförderungssteuer für den Fernverkehr gab es heftige Auseinandersetzungen, in die auch der Bundesfinanzminister eingriff. Die dritte Lesung ist für kommende Woche vorgesehen.

Der Gesetzentwurf sieht nun nach der zweiten Lesung folgendes vor:

Die Beförderungssteuer im Fernverkehr wird von bisher 0,99 Pfennig je Tonnenkilometer auf drei Pfennig für die Zeit bis 30. September nächsten Jahres, auf vier Pfennig bis zum 31. März 1958 und nach diesem Zeitpunkt auf fünf Pfennig erhöht. Im Güterverkehr auf der Schiene soll die Steuer bis zu einer Entfernung von 49 Kilometern vier, darüber hinaus sieben Prozent des Beförderungspreises betragen. Der genehmigte Güterkraftverkehr zahlt durchweg sieben Prozent. Der Werksverkehr ist von der Beförderungssteuer befreit.

Bei bestimmten landwirtschaftlichen Produkten aus dem Inlande und beim Rücktransport von Verpackungsmaterial soll die Beförderungssteuer nur

einen Pfennig je Tonnenkilometer betragen.

Der Bundestag gab dem Oberbundesanwalt die Genehmigung, den in die Sowjetzone übergetretenen ehemaligen Abgeordneten Schmidt-Wittmack verhaften zu lassen, falls er das Bundesgebiet betritt. Gegen Schmidt-Wittmack besteht der Verdacht des Verrats von Staatsgeheimnissen und des Hochverrats.

Auseinandersetzungen über grüne Bohnen

Lebhafte Auseinandersetzungen gab es am Schluß der Sitzung über einen CDU/CSU-Antrag, den Zoll für die Einfuhr von grünen Bohnenkonserven im April und Mai zu senken, um damit eine Preissenkung für grüne Bohnen zu erzielen. Gegen eine Zollsenkung wandten sich besonders der FDP-Abgeordnete Mauk und der CSU-Abgeordnete Dr. Horla-

Schneefälle in den Bergen

Und das drei Tage vor Beginn des „Frühlings“!

Hamburg. (dpa) Mit einer Temperatur von minus 2,4 Grad registrierte die Cuxhavener Wetterwarte gestern Vormittag den kältesten 18. März seit Bestehen von Wetterstationen in Norddeutschland. Die Meteorologen können sich nicht erinnern, in den letzten Jahrzehnten drei Tage vor Frühlingsanfang eine derartige Vorkälte gemessen zu haben.

Der unerwartete Nachwinter brachte im Harz eine 15 Zentimeter hohe Neuschneedecke. Im Hochtalunns beträgt die Schneehöhe wieder 35 Zentimeter. Die Temperaturen liegen im Gebirge etwa fünf Grad unter Null.

Durch den erneuten Schneefall sind in den Höhengebieten der Eifel mehrere Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten. Schneepflüge bemühten sich während der Nacht zum Freitag, die

Hauptverkehrsstraßen freizuschaukeln. Auch im Schwarzwald setzte am Freitag erneut Schneefall ein.

Kommunistischer Betriebsrat

Hagen. (dpa) Der Betriebsrat der Klöckner Hüttenwerke in Hagen-Haspe wird in den nächsten zwei Jahren eine kommunistische Mehrheit haben. Wie der Betriebsrat gestern mitteilte, sind bei der Betriebsratsneuwahl 17 von 29 Betriebsratsmitgliedern an kommunistische oder kommunistenfreundliche geltende Betriebsangehörige gefallen. Die meisten Stimmen erhielt der kürzlich vom Bundesgericht wegen Staatsgefährdung zu Gefängnis verurteilte Fritz Thrun, der früher schon einmal Betriebsratsvorsitzender des Hüttenwerks war. Die Kommunisten hatten im Betriebsrat des Hüttenwerks Haspe von 1948 bis 1953 die absolute Mehrheit.

Paris über Jalta verärgert

„Le Monde“ über verpaßte Gelegenheiten der Franzosen

Paris. (Korr.) In Paris ist die Verärgerung über die Jalta-Dokumente groß. Sie richtet sich vor allem gegen Churchill. Auf der Suche nach den Gründen, derentwegen Frankreich in der letzten Phase des zweiten Weltkriegs von Roosevelt, Stalin und Churchill mit Geringschätzung behandelt wurde,

einigen anderen „Kleinen“ in der Lage gewesen, die dritte Kraft zu bilden, die die Welt damals so dringend brauchte und deren Nichtvorhandensein sich heute so grausam fühlbar macht.

Stalins Reparationsforderungen

Aus den Dokumenten von Jalta sind noch Aufzeichnungen des Dolmetschers



Churchill, Roosevelt und Stalin in Jalta

kommt die Zeitung „Monde“ zu der Feststellung, Frankreichs Großmachtstellung hänge unmittelbar von Erfolg oder Mißerfolg des europäischen Einigungsprozesses ab.

Die einzige Karte, die Frankreich am Schluß des Krieges hätte spielen können, war sicherlich nicht die, einen Klappsess am Tisch der Großen zu fordern, um dort den „kleinen Kuchen“ zu essen, den Sir Winston ihm zugesteht wollte, schreibt „Le Monde“. Frankreich hätte statt dessen die Führung einer europäischen Einigungsbewegung übernehmen müssen, indem es den Deutschen so schnell wie möglich wieder Chancen gab. Diese, die durch eine vernichtende Niederlage ihre imperialistische Einstellung verloren hatten, wären gemeinsam mit uns und

Roosevelts, Bohlen, über Stalins Reparationsforderungen bemerkenswert. Die deutsche Schwerindustrie sollte danach um 80 Prozent verringert werden, die spezialisierte Industrie für Kriegszwecke um 100 Prozent. Der sowjetische Delegierte Maiksky sagte, nach Ansicht der Sowjetregierung könnte Deutschland mit 20 Prozent seiner Schwerindustrie seine wirtschaftlichen Bedürfnisse befriedigen. Dem widersprach Churchill, während Roosevelt betonte: Wir müssen dafür sorgen, daß Deutschland nicht hungert, aber dazu beitragen, daß die Sowjetunion alles an Arbeitskräften und Fabriken bekommt, was sie kann, und daß die Ex-länder alles auf dem Gebiete der Exporte in frühere deutsche Märkte bekommen, was sie können.

Familie durch Gas vergiftet

Durch Gas vergiftet wurde in Vianen bei Utrecht in Holland eine ganze Familie, Eltern und drei Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Der Gasschlauch hatte sich vom Hahn, der nicht zugedreht war, während der Nacht gelöst.

19 Männer und eine Frau trafen gestern als Heimkehrer aus der Tschechoslowakei auf dem bayerischen Grenzbahnhof Schindling ein.

Der Bundesrat hat gestern den Vermittlungsausschuß mit dem Ziel angerufen, die sich aus der Novelle zum Lastenausgleichsgesetz ergebende finanzielle Mehrbelastung der Länder zu beseitigen.

Der BHE Schleswig-Holsteins steht geschlossen hinter den Bundesministern Oberländer und Kraft, erklärte der BHE-Fraktionsvorsitzende im Kieler Landtag.

Der Verband Deutscher Soldaten will am Sonntagabend auf einer Jahresvertreterversammlung in Bonn über den Zusammenschluß mit dem Kyffhäuserbund entscheiden.

Dr. Otto Strasser ist gestern auf dem Frankfurter Flughafen eingetroffen.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende von Brenzano trifft am Sonntagabend auf Einladung der britischen Regierung zu einem einwöchigen Besuch in London ein.

Das Pariser Kassationsgericht verwarf die Berufung dreier ehemaliger Angehöriger der Sip-Dienststelle Lyon, die zum Tode verurteilt worden sind.

Albanien hat den Kriegszustand mit Deutschland für beendet erklärt.

Vier Skiläufer kamen gestern in Nordwest-Schweden bei einem Lawnenunglück ums Leben.

USA-Außenminister Dulles ist zu einem zweitägigen Besuch Kanadas in Ottawa eingetroffen.

Unberleitetartikel

Neuer Krieg in Indochina

R. D. Die Handgranate, die gegen den französischen Gouverneur von Südvietnam geworfen wurde, richtete nur Sachschaden an. Aber sie war der erste Hinweis, daß Frankreich auch diesen Teil seines Besitzes in Indochina abschreiben muß. Was seit etlichen Tagen in Südvietnam im Gange ist, dürfte nichts anderes als ein noch verschleierte Bürgerkrieg sein, hervorgerufen von drei mächtigen religiösen Sekten. Ihr Ziel ist die Beseitigung des Ministerpräsidenten Diem, dem vorgeworfen wird, er strebe nach der Diktatur. Bisher lagen die drei Sekten gegeneinander in Fehde. Jetzt haben sie einen Burgfrieden geschlossen mit dem Ziel, Diem zu stürzen. Sie mobilisierten nicht nur ihre Anhänger, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, sondern sie wandten sich auch an Kaiser Bao Dai, er möge schleunigst von der Riviera nach Saigon zurückkehren und die Macht im Staate selbst übernehmen. Aber der Schattenkaiser weiß, daß Diem die volle Unterstützung des Weißen Hauses genießt, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Stütze, die Diem bei den Amerikanern findet, ist so stark, daß auch die Franzosen nicht wagen, den allmächtigen Ministerpräsidenten abzusetzen, obwohl sie sicher sind, daß er Vietnam aus der Französischen Union ausgliedern will.

Im Augenblick sind die Dinge so weit, daß Diem die 32 Bataillone der Nationalarmee gegen die Aufrührer mobil machen mußte. An deren Spitze steht der Chef der Hoa-Hao-Sekte. Von ihm heißt es, allein sein Name verbreite Schrecken. Weite Strecken im Süden des Landes, den die 10000 Mann dieser Sekte beherrschen, sind unpassierbar geworden. Kraftwagen erreichen nur selten ihr Ziel; denn die Aufrührer sind nach Meldungen aus Saigon nicht nur fanatisch und grausam, sondern auch sehr gut ausgerüstet. Sie haben sich die Taktik der kommunistischen Vietminh zu eigen gemacht, jeder entscheidenden Bewegung auszuweichen. Dafür überfallen sie die Dörfer und machen alles nieder, was sich nicht zu ihnen bekennt. Ministerpräsident Diem hat mit der Mobilisierung der 32 Bataillone alles auf eine Karte gesetzt. Er hat keine Reserven mehr zur Verfügung, wohl aber genießt er die Unterstützung der rund 800 000 Katholiken, die als Flüchtlinge aus Tonkin gekommen sind. Mit Hilfe dieser antikommunistisch eingestellten Flüchtlinge will Diem ein Regime aufbauen, das stark genug ist, den 17. Breitengrad als Grenze zwischen Nord- und Südvietnam zum Bollwerk gegen den Kommunismus zu machen. In dieser Hinsicht findet Diem jede Unterstützung bei den Amerikanern. Die Franzosen dagegen sahen dieser „parteilichsten“ Auseinandersetzung lange mit verschränkten Armen zu.

In Paris will man der Möglichkeit, auch Südvietnam zu verlieren, dadurch entgegen, daß man durch einen Dreimächtebescheid die Abberufung Diems und seine Ersetzung durch einen weniger eigenwilligen Ministerpräsidenten anstrebt. Seine Aufgabe würde es sein, die im Genfer Vertrag vorgesehenen allgemeinen Wahlen durchzuführen, von deren Ausgang die Zukunft Südvietnams abhängig ist. Die Franzosen möchten spätestens im nächsten Jahr wählen lassen, da sie bis dahin noch etliche Gunst im Lande zu finden hoffen. Die Amerikaner dagegen stützen die These Diems, daß allgemeine Wahlen nicht vor 1958 abgehalten werden dürften, weil die Atmosphäre im Lande erst dann einem Volksentscheid günstig sein werde. Diem verfolgt offenbar die Absicht, bis dahin unumstößliche Tatsachen zu schaffen, die sich im Aufbau einer nur notdürftig verschleierte Diktatur abzeichnen. Sie würde sich zwar in erster Linie gegen den Kommunismus richten, gleichzeitig aber auch der französischen Oberhoheit ein Ende machen.

„Schlachttvieh wird humaner getötet ...“

Opposition gegen den elektrischen Stuhl — Todeskampf zwischen 500 und 2300 Volt

Vier geladene Zeugen einer Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl in den USA gingen dieser Tage unmittelbar nach den entsetzlichen Eindrücken dieses Ereignisses auf die Redaktion bekannter New Yorker und Chicagoer Zeitungen und forderten einen Pressefeldzug gegen diese Art der Vollstreckung eines Todesurteils. Die Wirkung war ungewöhnlich. Es meldeten sich 164 Zeugen von Hinrichtungen der letzten zwanzig Jahre, die sich schon lange gegen diese grausame, sadistische und brutale Vollstreckungsweise wenden.

Doch hatten sie bisher befürchtet, sich dadurch vor der Öffentlichkeit einer negativen Beurteilung ihres Charakters auszusetzen.

Die unhumanste Methode

Nun ist aber die Sache einmal ins Rollen gekommen. Ärzte und Rechtsanwälte, Techniker und Elektrizitätsachverständige, die teils als Zeugen, als Amtsärzte oder Bedienungspersonal Hinrichtungen miterlebten, haben einstimmig erklärt, daß die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl wohl die unhumanste der Welt sei.

Es dauere manchmal Minuten, bis der Verurteilte tot sei. Zwischendurch komme er immer wieder zur Besinnung. Die nicht immer gefesselten Hände flögen hoch, der Körper bebe hin und her, das Gesicht werde grob entstellend, und zwischendurch bitte der unter Strom Gesetzte halb besinnungslos um Gnade und biete den Anblick eines „grausam gepeinigten menschlichen Wracks“.

Scheintot beigesetzt

Diplom-Ingenieur James H. Hastings, der einmal einen neuen elektrischen Stuhl

konstruieren sollte und dies ablehnte, obwohl ihm 275 000 Dollar geboten wurden, erklärt: „Schlachttvieh wird humaner ums Leben gebracht als ein Verbrecher auf dem elektrischen Stuhl! Vielleicht hat er es verdient, so zu Tode zu kommen. Aber es ist der Justiz und der Menschheit unwürdig, hinter dem Rücken der Öffentlichkeit solche Mittel anzuwenden und sie nicht über die kaum beschreibliche grausame Wirkung aufzuklären. Ich selbst behaupte, durch ärztliche Gutachten bestärkt, daß mindestens 20 Prozent aller durch Strom Hingerichteten in einem nur scheinbaren Zustand bestattet werden. Verschiedene Ärzte haben zugegeben, daß bei wechselnden Stromschlägen auf den Körper die Herztätigkeit unter Umständen so weit herabgesetzt wird, daß der Betroffene vom Mediziner für tot gehalten werden muß. Solcher Scheintod könne Tage dauern!“

Grausam, sadistisch, brutal

Entscheidend für die zunehmenden Argumente gegen Hinrichtungen auf dem elektrischen Stuhl sind jedoch die Wahrnehmungen bei der Exekution. Journalisten, Mediziner und Anwälte erklären übereinstimmend, daß eine überstarke Natur dazu gehöre, diese „unheimlichen Methoden“ mit den eigenen Augen zu verfolgen. Es vereinbare sich einfach nicht mit den „menschlichen Auffassungen unseres Jahrhunderts“. Der minutenlange, ja zuweilen bis über eine Stunde währende Todeskampf zwischen den 500 und 2300 Volt sei grausam, sadistisch und brutal und beuge die Würde des Gesetzes und der Gerechtigkeit!

Diese vernichtenden Urteile haben jetzt zur Erörterung geführt, ob der amerikanischen Regierung nach dem Muster Englands ebenfalls die versuchsweise Aussetzung der Todesstrafe für fünf Jahre vorgeschlagen, oder ob die allgemeine Einführung der Todesstrafe durch Erhängen durch den Strang zur Diskussion gestellt werden soll.

Häßlicher Abschluß des Jugendtreffens

Bundesjugendring und FDJ werfen sich „falsche Darstellungen“ vor

Bonn. (dpa) Das Gespräch zwischen Vertretern des Bundesjugendrings und der FDJ in Bad Godesberg hatte ein häßliches Nachspiel. Während Mitglieder der FDJ behaupteten, der Bundesjugendring habe eine falsche Darstellung der Konferenz in der Öffentlichkeit gegeben, bezeichnete der Vorsitzende des Bundesjugendrings diese Angabe als grobe Unwahrheit. Der Bundesjugendring kündigte den Abbruch der Gespräche mit der FDJ an.

Die Vertreter der FDJ hatten mitgeteilt, die Jugendring-Delegation habe ausdrücklich zugesagt, daß die künftigen Gespräche auch allgemeinpolitische Themen zum Gegenstand haben sollten. Sie sei bereit gewesen, in späteren Verhandlungen auch über die Pariser Verträge und die Wiedervereinigung mit der FDJ zu diskutieren.

Das Neun-Punkte-Programm der FDJ-Delegation sei nicht nur überreicht, sondern gründlich diskutiert worden. Die Fortsetzung dieser Aussprache sei zugesagt worden. Die drei Mitglieder der FDJ-Abordnung warfen den Vertretern des

Bundesjugendrings vor, in ihrer öffentlichen Darstellung „umgefallen“ zu sein und ihre tatsächlichen Erklärungen aus der Konferenz falsch dargestellt zu haben.

Labour gewann Nachwahl

London. (Korr.) Eine Nachwahl einen Tag nach Bevans Ausschluss aus der Labour-Fraktion zeigte noch keine Auswirkungen der Krise innerhalb der britischen Oppositionspartei. Das Unterhaus-Mandat von Wrexham in Wales, das durch den Tod des Labour-Abgeordneten Richards freigeblieben war, ging mit 23 402 Stimmen an den Labour-Kandidaten Jones. Sein konservativer Gegenkandidat und Namensvetter Jones erhielt nur 12 476 Stimmen. Die Mehrstimmen für die Labour-Partei gingen von 14 600 auf elftausend gegenüber den allgemeinen Wahlen von 1951 zurück.

Haftbefehl gegen Spione

Stockholm. (Korr.) Der schwedische Staatsanwalter Östenblom und der Rumäne Lahovary, die im neuen schwedischen Spionagegesetz verhaftet worden sind, wurden gestern in Stockholm dem Richter vorgeführt. Er erließ gegen beide Haftbefehl. Östenblom wird der schweren militärischen Spionage beschuldigt. Dem Bankbeamten Lahovary wird unerlaubte Informationsstätigkeit vorgeworfen. Darunter ist in seinem Fall die Bespitzelung politischer Flüchtlinge zu verstehen, die in Schweden politisches Asyl erhalten haben.

Hatoyama bestätigt

Tokio. (dpa) Der neue japanische Reichstag wählte gestern den Führer der Demokratischen Partei, Ischihiro Hatoyama, zum japanischen Ministerpräsidenten. Bei den Wahlen am 27. Februar hatte die Demokratische Partei 186 der 467 Sitze errungen.

Arbeitsfahrten mit eigenem Kraftwagen

Bundesrat beschloß Steuererleichterung — 50 Pfennig je Kilometer

Bonn. (dpa) Arbeitnehmer, die nicht weiter als 40 Kilometer von ihrer Arbeitsstätte entfernt wohnen, dürfen nach einem Beschluß des Bundesrats vom gestrigen Tage für Fahrten mit eigenem Kraftfahrzeug zur Arbeitsstätte erhöhte Pauschbeträge je Arbeitsstag und je Kilometer Entfernung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung von ihrem steuerpflichtigen Einkommen absetzen.

Die Pauschale soll bei Benutzung eines Kraftwagens 50 Pfennig, bei Benutzung eines Motorrads oder Motor-

Konkordatsklage gegen Niedersachsen

Karlsruhe soll über Gültigkeit des Reichskonkordats entscheiden

Karlsruhe. (dpa) Beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ist eine Verfassungsstreitklage der Bundesregierung gegen das Land Niedersachsen wegen der Rechtsgültigkeit des Reichskonkordats eingegangen. In der Klage beantragt die Bundesregierung festzustellen, daß das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 in der Bundesrepublik fortgeltendes Recht ist und daß mehrere Bestimmungen des niedersächsischen Schulgesetzes vom 14. September 1954 gegen das Konkordat verstoßen.

Die niedersächsische Landesregierung hat die Rechtsgültigkeit des Reichskonkordats bestritten, aber gleichzeitig den Wunsch geäußert, diese Frage abschließend durch das Bundesverfassungsgericht entscheiden zu lassen. Mit ihrem Antrag hat

Die Meinung der anderen:

Jalta-Dokumente

New York Daily News

Die Dokumente haben gezeigt, wer Präsident Roosevelt Dankbarkeit schuldet. Das amerikanische Volk schuldet ihm nichts, während die Briten ihm ein wenig Dankbarkeit, aber nicht viel Dank, schulden. Die Russen und die dimestischen Banditen, Räuber und Mörder verdanken ihm viel.

Washington Post

Dalles hat mit der plötzlichen Veröffentlichung der Dokumente Parteipolitik getrieben. Die Veröffentlichung hat der amerikanischen Diplomatie und dem Prestige der USA einen schweren Schlag versetzt. Wessen müssen wir jetzt gewärtig sein? Die Diplomatie Großbritanniens und bestimmt auch anderer Länder wird nun bemüht sein, die Hände zu falten und die Zunge im Zaum zu halten, wenn sie mit uns Verhandlungen führt.

Figaro

Frägt man sich über die Gründe, die die amerikanische Regierung bewegen haben, den Schleier zu lüften, so kommt man zu dem Schluß, daß sie mit innenpolitischen Sorgen zusammenhängen. Ist es aber undenkbar, daß auch gewisse außenpolitische Erwägungen miteingewirkt haben? Wäre es zum Beispiel nicht denkbar, daß die Veröffentlichung des Jalta-Berichts die Sowjets so verärgern könnte, daß sie jede neue Konferenz mit dem Westen auf höchster Ebene ablehnten? Diese Seite der Angelegenheit dürfte Churchill nicht entgangen sein. Er dürfte sofort in der Veröffentlichung der Dokumente einen Zwischenfall gesehen haben, der geeignet ist, die ihm so teuren Versuche zu vereiteln, einen direkten Kontakt mit Moskau herzustellen.

Manchester Guardian

Diejenigen, die am schlechtesten bei den Dokumenten wegkommen, sind die Amerikaner. Roosevelt dachte, er könne mit Stalin besser umgehen als Churchill. Daher sein merkwürdiges Verhalten in Teheran und in Jalta. Es waren die Amerikaner und die Russen, die unrealistisch über die Behandlung Deutschlands dachten. Noch schlimmer: Die amerikanischen Sternengucker waren so vertrauensvoll gegenüber den Russen, daß sie Bedingungen für die alliierte militärische Besetzung stümperhaft zusammenstellten, die Russen in das Herz Deutschlands kommen ließen und nicht für einen offenen Weg nach Berlin sorgten. In all diesen Dingen muß auch Eisenhower seinen Anteil an der Verantwortung tragen.

Schlitter erbittet Urlaub

London. (Korr.) Botschaftsrat Schlitter, dessen Rückkehr nach London Aufsehen erregte, hat an die Personalabteilung des auswärtigen Amtes in Bonn den Antrag gerichtet, vorläufig von seiner dienstlichen Verwendung in London oder an anderen Plätzen abzusehen und ihn bis zum 1. Oktober zu beurlauben. Er erklärte gestern in London, die Regelung seiner Angelegenheiten nehme, wie er festgestellt habe, noch einige Zeit in Anspruch. Er glaube, daß er sich in der jetzigen Lage seiner Familie dieser Regelung in erster Linie widmen müsse.

Fremdenlegionäre geflohen

London. (Korr.) Zwei deutsche Fremdenlegionäre wurden gestern von einem Polizeigericht in Greenwich zu je 21 Tagen Gefängnis verurteilt. Die beiden Legionäre waren am Donnerstagabend auf dem britischen Frachtdampfer „Shetland“ entdeckt worden, der aus Algerien in Greenwich festmachte. Das Urteil des Gerichts wurde wegen ungesetzlichen Verbergens auf dem Schiff ausgesprochen. Die beiden aus Ostpreußen stammenden haben in Indochina gekämpft und trugen noch die Khaki-Uniform, als sie vor Gericht erschienen. Durch einen Dolmetscher ließen sie erklären, sie hätten nur den einzigen Wunsch, sobald wie möglich nach Deutschland zurückzukehren.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(20. Fortsetzung)

Herr Ropänen vollführte mit seiner kurzfingerigen Hand eine Geste, die Szeklas selbstsichere Worte als gewichtiges Fortsetzte. „Aber jetzt ist es noch da und sehr im Wege. Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir unter seinen Augen die Ware fortbringen könnten.“

Herr Brastad konnte sich's auch nicht vorstellen, auch der Hauptbeteiligte nicht. Aber dieser letztere konnte sich wiederum sehr gut ausmalen, wie das anzustellen sei, den Brooks endgültig aus dem Wege zu räumen. Manchmal, wenn er durch die sich überschneidenden Gänge des alten Traktes ging, wurden seine Augen schmal und scharf. Er maß Entfernungen, erwog Rückzugsmöglichkeiten und die Chancen, die leerstehende Zimmer während der Hauptmahlzeiten boten. Nicht, daß er den Amerikaner von Haus aus gehäßt hätte, die zwei Finnen waren ihm weitaus mehr zuwider, aber der Mensch hat sich in sein Fahrwasser gestellt und behinderte ihn in jeder Weise. Und neuerdings war da noch etwas, das Fred Szeklas persönlich an die Nieren ging. Aber darüber wollte er vorläufig noch nicht nachdenken.

Unten auf der Straße, in der Nähe des Skatings, das im Sommer abgesperrt war, traf er Oberst Schuller. „Na?“ sagte der statt jeder Begrüßung.

„Nicht viel zu berichten. Sie finden an, sich zu wundern, daß uns der Amerikaner noch zwischen den Beinen herumläuft und da haben sie schließlich recht. Ich bin — also aufrichtig gesagt —, bin ich schon auf den Gedanken gekommen ...“

Der Oberst hatte beide Arme kunstvoll um seinen Stock gewunden, den er in waagerechter Lage am Rücken trug, es ging bergwärts und Schuller machte Atemübungen. Jetzt nahm er den rechten Arm schnell fort und streckte ihn abweichend aus. „Kommen Sie um Himmels willen nicht auf den Gedanken, Szeklas. Sie sind ein ausgezeichnete Pistolenkämpfer, aber wenn Sie den Burschen nicht auf andere Weise loskriegen, geben Sie lieber auf. Ich will Sie nicht unsicher machen, aber neulich kam es mir so vor, als hätte er Sie fotografiert.“

„Fotografiert?“ Der andere blieb stehen wie festgenagelt. „Mach? Warum?“

Schuller hätte gern gesagt: „Zur Erinnerung, fürs Familienalbum“, aber er verschluckte das lieber. „Es soll nur eine Warnung sein, wenn ich's Ihnen sage. Möglicherweise habe ich mich auch geirrt. Jedenfalls — Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“

Der andere schaute mit stumpf gewordenen Augen in die dünne Staubwolke hinein, die der Wind über eine Wiese voll Federn trieb. „Zu welchem Zweck soll er mich geknipst haben? Wem bin ich Rechenschaft schuldig? Was will er überhaupt mit meinem Foto anfangen?“

„Herrgott, Szeklas“, sagte der Oberst ungeduldig, „jetzt werden Sie mir nun nicht gleich nervös.“

„Ich bin nicht nervös.“ „Passen Sie auf, Szeklas, das ist gar nicht wichtig. Wichtig ist, daß wir dem Brooks einmal auf den Leib rücken. Die Polizei ist, wie es scheint, dazu außerstande. Also müssen sich tüchtigere Leute

einschalten — nämlich wir. Wir gehen dabei unsere eigenen Wege, aber natürlich legal. Es ist ein Sport, eine Passion, wir helfen der Staatsgewalt — kapiert?“

„Dieser legale Weg wird sich ohne Dietrich und Brecheisen nicht beschreiben lassen“, sagte Fred nüchtern. Er hielt nicht viel von den vorsichtigen Maßnahmen, die der andere da schlaubhinzeln im Sinne hatte. Letzten Endes kam es ja doch immer auf Taten an. „Die Luzzati muß da irgendwo einen Vertrauensmann in der Nähe gehabt haben, dem sie ihre Korrespondenz und so weiter übergeben konnte. Der hat sie jetzt. Wahrscheinlich gut aufgehoben in einem Hotelsafe. So geschieht wird der Krenz auch sein, daß er zu dieser Schlußfolgerung kommt, und er wird die Untersuchung in dieser Richtung weiterführen. Wenn wir nicht schneller sind als er, können wir in den Mond schauen.“

„Vorläufig ist da kein Grund zur Unruhe.“ Schuller hielt die Arme wiederum auf dem Rücken verschränkt und gab sich diszipliniert seinen Übungen hin. Schon als Flieger hatte er immer behauptet, daß eine richtige, verlässliche Atemtechnik mehr wert sei als Pervitin und all das giftige Zeug, mit dem man die Mannschaften vor Angriffslügen vollstopfte.

Aber Schuller wäre trotz allem unruhig geworden, hätte er in dieser Minute einen Blick in das weißgekalkte und sachte nach Desinfektion stinkende Zimmer tun können, wo Fräulein Keil und eine echauffierte aussehende korpolente Dame auf ihre neuerliche Vernehmung warteten. Herr Krenz hatte es nämlich für gut befunden, nicht mehr selber nach Grindelwald hinaufzufahren, sondern seine Leute in die Polizeistation nach Interlaken vorzuladen.

Herr Krenz trat ins Vorzimmer. Fräulein Keil war aufgestanden. Sie hatte ein blaßes Lächeln um den Mund und sagte über Frau Uttils schöngewellten Kopf hinweg: „Ja? Komme ich zuerst dran, Herr Kommissar?“

„Alle beide, wenn ich bitten darf“, der Polizist hielt ihnen zuvorkommend die Türen offen, „ich habe heute nämlich nur ein paar Fragen allgemeiner Natur.“ Dann wollte er wissen, ob die beiden Damen nicht vielleicht doch einen Menschen nominieren könnten, der mit der Luzzati in Verkehr gestanden war. „Es muß nicht unbedingt ein anderer Hotelgast, es kann auch ein Angestellter, ein hiesiger Geschäftsmann oder sonst wer gewesen sein“, bemerkte er mit Nachdruck und sah abwechselnd Eva und die Leiterin des Sonnhofs an.

Fräulein Keil gab zu Protokoll — und sie spürte dabei, wie sich die Muskelspannung in Armen und Schenkeln löste —, daß sie von der Existenz der Frau Luzzati keine Ahnung hatte, bis man ihr die Leiche zeigte. Aber dafür fuhr die Uttil über den Beamten her, als hätte er sie selber des Mordes geziehen. Ob man ihr denn nicht glaube? Welchen Grund sollte sie haben, mit ihren Wahrnehmungen hinter dem Berg zu halten? Natürlich — nachspionieren könne sie ihren Gästen nicht, sie leiste schließlich ein angenehmes Fremdenhaus mit sechzig Betten. Und im Sonnhof speise man Table d'hôte, da kämen alle Gäste miteinander „in Verbindung“, wie dies Kommissar Krenz ausdrückte. Was das Personal anlangte, so beschäftigte sie — mit Ausnahme des schwer hinkenden Portiers, der sich mühsam an einem Stock fortbewege, überhaupt nur Mädchen.

An Krenz lief der inhaltlose Wortschwall ab, wie Wasser an der Gans. „Hören Sie zu“, sagte er und klopfte mit dem Bleistift auf den glattgeschuerten Rand des Schreibtisches. „Ich habe Sie, Frau Uttil vorgeladen, weil die Luzzati bei Ihnen gewohnt hat und Sie, Fräulein Keil, weil die Frau im Terminus gestorben ist. Folgerichtig muß zwischen den beiden Häusern irgendein Zusammenhang bestehen. Das möchte ich herausbekommen. Abgesehen von einigen Zufallsgästen im Sonnhof, mit denen sie nichtssagende Wettergespräche

geführt hat, will kein Mensch mit der Luzzati in Berührung gekommen sein.“ „Dafür sind wir ein Fremdenplatz. Herr Kommissar“ Frau Uttil schnaubte. — „da kennt einer den andern nicht. Wenn wir da erst Erkundigungen einziehen —“

„Sie hat aber doch Post bekommen?“ Darüber, meinte die dicke Direktrice voller Ungeduld, sei ja schon der Portier ausgefragt worden; sie selbst habe aber mit solchen Angelegenheiten nichts zu tun.

„Und wo sind diese Briefe hingekommen? Wer hat sie geschrieben? Wo ist der Paß der Luzzati geblieben? Sie hat doch bei der Anmeldung im Sonnhof den Paß vorzeigen müssen?“

„Ja.“

„Und dann hat sie auch bezahlt?“

„Was hat sie auch bezahlt?“

„Die Wochenrechnung“, sagte Krenz. Hier wurde Frau Uttil ernst und aufmerksam. Wochenrechnungen sind wichtige Angelegenheiten. „Ja“, — Frau Luzzati hat ihre Rechnungen stets pünktlich bezahlt; und auch angemessene Trinkgelder gegeben.“

„Schön“, der Kommissar beugte sich plötzlich vor, „und wo ist das Geld hergekommen? Hat sie es durch eine Bank anweisen lassen? Oder aus der Luft gezaubert? Nein. Sie hat es aus ihrer Handtasche genommen. Diese Handtasche ist weg, — ich habe mich damit abgefunden — wahrscheinlich hat sie der Mörder mitgenommen. Aber ich kann absolut nicht glauben, daß diese Tasche, die angeblich sehr klein gewesen ist, die wirklich wichtigen Besitztümer der Frau enthalten hat, — nämlich Korrespondenz, Paß — vielleicht auch noch andere Personaldokumente — und hauptsächlich das gesamte Geld. Das trägt man doch nicht bei sich herum, damit geht man doch nicht in Grindelwald spazieren, das deponiert man doch irgendwo, wenn einem das Hotelzimmer nicht sicher erscheint.“

(Fortsetzung folgt.)

ARABIEN

In der Gasse der Silberschmiede

Landser-Deutsch in arabischen Basaren — Noch 40 000 Italiener im Land

Tripolis. — Wenige Schritte genügen, um von dem europäisch anmutenden Regier- und Geschäftsviertel hinüberzuwechseln in das Gewirr enger Gassen des Araberviertels von Tripolis. Große Schilder an den Eingangsstoren zur Altstadt mit der Aufschrift „Out of Bounds“ warnen die britischen und amerikanischen Soldaten vor dem Betreten. Bis jetzt hat es zwar noch keine ernstesten Zwischenfälle gegeben, aber man kann nicht wissen... Vor allem abends soll es nicht ratsam sein, allein in die Altstadt zu gehen.

Am Tage aber vermittelt die Araberstadt dem Besucher eine Vorstellung von dem Zauber jener sagenhaften Basare in Konstantinopel, Beirut und Bagdad. Gewiß, der Basar von Tripolis ist nur ein schwacher Abglanz jener dämmerigen Verkaufsgassen in den großen Städten des Vorderen Orients, aber hier ist die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung am stärksten zu spüren.

Für Deutsche zum halben Preis

Es gibt wohl kaum einen Besucher, der in der Altstadt nicht ein handgearbeitetes Silberarmband, einen kleinen Teppich, ein Sitzkissen oder ein Paar der farbenfrohen Lederpantoffeln als Reiseandenken kauft. Die Händler kennen die Anziehungskraft ihrer Läden und die Schwäche der Besucher für derlei Gegenstände. Ein Kauf ohne langes Handeln und Feilschen um den Preis würde aber den libyschen Händlern wenig Spaß machen.

Bei diesen Streifzügen kann man die seltsamsten Beobachtungen machen. Es war in der Gasse der Silberschmiede, wo einer der Handwerker dem Gespräch entnahm, daß er Deutsche vor sich haben mußte. Auf die Frage, was einer der ausgestellten Arminge koste, kam die Gegenfrage: „Du deutsch?“ Mein Kopfnicken löste eine unerwartete Reaktion aus. Der gute Mann begrüßte mich mit jenem Gruß von einst, den das Beiwort „deutscher“ schmückte. Immerhin gab er den Armreif um gut die Hälfte billiger ab als sein Nachbar, der in Englisch nach dem Preis gefragt worden war und uns deshalb entweder für Engländer oder Amerikaner gehalten hatte.

In der gleichen Gasse waren auch noch sogenannte „Afrikaringe“ des ehemaligen

Afrikakorps erhältlich. Der Besitzer der Werkstätte, ein Libyer, strahlte über das ganze Gesicht, als er erfuhr, daß wir Deutsche seien. „Mensch, prima, ich war beim Rommel, da ging es schwer rund“, meinte er im besten Landserjargon. Als wir ihm klarzumachen versuchten, daß wir kein Geld zum Kaufen mehr übrig hätten, meinte er treuerherzig: „Macht nichts, behalt die Dinger (es waren Ohrringe), du schickst mir das Geld dann eben mit der Post!“

Es gibt in Tripolis verhältnismäßig viele Deutsche, die meist während des Krieges dorthin gekommen sind und dann nicht mehr nach Hause fanden. Die meisten von ihnen haben ganz gute Stellen und wollen höchstens im Urlaub einmal ihre alte Heimat wieder besuchen.

Hoffnung auf die Jugend

„Wir sind ein junger Staat und die Jugend ist unsere Zukunft“, sagte der libysche Lehrer, der an der El-Alamein-Schule in Suk il Giuma Englisch-Unterricht erteilt. Als er unsere skeptischen Gesichter sah, fügte er schnell hinzu: „Sie dürfen nicht lachen, für uns ist dies keine Phrase, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Haben Sie schon einmal in die Augen der heute 40- und 50-jährigen geschaut? Sie können darin das Schicksal eines unterdrückten Volkes erkennen: der Funke, der zu großen Werken anspornen könnte, hat in dieser Generation nie geblüht. Aber unsere Jugend, sie muß unseren Staat schaffen und erhalten.“

Der noch recht junge Lehrer war einer jener fanatischen Nationalisten, deren Gesinnungsgenossen in Kairo das Shepherd-Hotel in Brand gesteckt hatten und die heute in den Bergen Marokkos gegen die französischen Soldaten kämpfen, genauso überzeugt von der Richtigkeit ihres Handelns wie dieser Lehrer, der seinen ganzen Eifer darauf verwandte, den jungen Libyern Lesen und Schreiben beizubringen.

Als 1943 die italienische Herrschaft zu Ende war, gab es in ganz Libyen drei Einheimische, die höhere Schulbildung hatten. Der Prozentsatz der Analphabeten betrug 85 Prozent. Kein Libyer durfte während der italienischen Herrschaft an einer Universität studieren. Nach dem Willen der Italiener sollte Libyen das „vierte Ufer“ Italiens werden, und 1938 wurde Libyen durch eine Proklamation Marschall Balbos ein „unabtrennbarer Teil“ Italiens. Gebildete Libyer wären nur eine Gefahr gewesen.

Die Italiener, die heute noch in Libyen leben — es gibt in Tripolitaniern noch etwa 40 000 —, betrachten die Entwicklung ihrer einstigen Kolonie gelassen. Die meisten von ihnen sind froh, daß sie nicht nach Italien zurückkehren mußten und finden sich mit ihrem Schicksal ab. Es gab eine Zeit — das waren die Jahre unmittelbar nach dem Kriege —, da sah es so aus, als müßten alle Italiener Libyen verlassen. In der Cyrenaika, dem eigentlichen Siedlungsgebiet, stehen heute noch viele Siedlerhäuser leer und verfallen langsam. 43 000 italienische Bauern mußten die Cyrenaika verlassen, 20 000 Nomaden rückten in das einst so fruchtbare Küstengebiet nach. Der Haß der Senussi, die dort herrschen, war zu groß gewesen, als daß sie die italienischen Bauern weiterhin in ihrem Land geduldet hätten.

Unvergessen war noch immer das Jahr 1931, als Marschall Graziani Et Targ, die Festung des Senussi-Ordens, zusammen-schießen ließ und den Widerstand der kriegsrischen Nomaden mit Bombenflugzeugen brach. Zweitausend Kilometer zogen die Senussi damals quer durch die Wüste bis an den Oberlauf des Nils, wo sie eine neue Heimat fanden. Italienische Bomber vertrieben die Senussi aus ihrer Heimat, bri-

tische Panzer brachten sie ihnen wieder zurück. Die wirtschaftliche Lage der heute noch in Libyen lebenden Italiener ist nicht glänzend. Die gesetzlichen Bestimmungen erschweren ihnen den Aufbau einer Existenz. Bei Geschäftsgründungen darf z. B. ein Italiener nicht mehr als 49 Prozent des Kapitals besitzen, 51 Prozent müssen in den Händen von libyschen Staatsangehörigen sein.

Das „Nachtleben“

Der Abend kommt in den dunklen Gassen der Araberstadt beinahe unbemerkt. Von den Minaretts rufen die Muezzins die gläubigen Mohammedaner zum Abendgebet. Türen und Läden werden geschlossen, und der alte Schriftkudige, der an der Ecke für seine des Lesens und Schreibens unkundigen Landsleute Briefe in arabischer Schrift von rechts nach links gemalt hat, schraubt seinen Füllfederhalter zu und wischt mit der Hand den in den Sand gezeichneten fünfzackigen Stern aus. Der „Schriftgelehrte“ ist, wie der Stern besagte, auch Wahrsager.

Der Tag geht schnell in die Nacht über, und während sich die Altstadt zur Ruhe begibt, beginnt im Europäerviertel das „Nachtleben“. Tripolis kann in dieser Hinsicht den hier stationierten amerikanischen und britischen Soldaten nicht viel bieten. Es gibt in der ganzen Stadt nur ein Nachtlokal, in dem drei Tänzerinnen in einer „Persische Nächte“ betitelten Programmnummer auftreten. Die Mehrzahl der eingeborenen Frauen geht auch heute noch tief verschleiert, und der weite Barrakan läßt vom Gesicht oft nur ein Auge sichtbar werden. Um 22 Uhr sind die Straßen von Tripolis leer, in den Cafés sind nur wenige Gäste, und das Klappern der Pferdehufe einer vorbeifahrenden Droschke ist das einzige Geräusch, das in dieser afrikanischen Großstadt zu hören ist.

Der heilige Floh

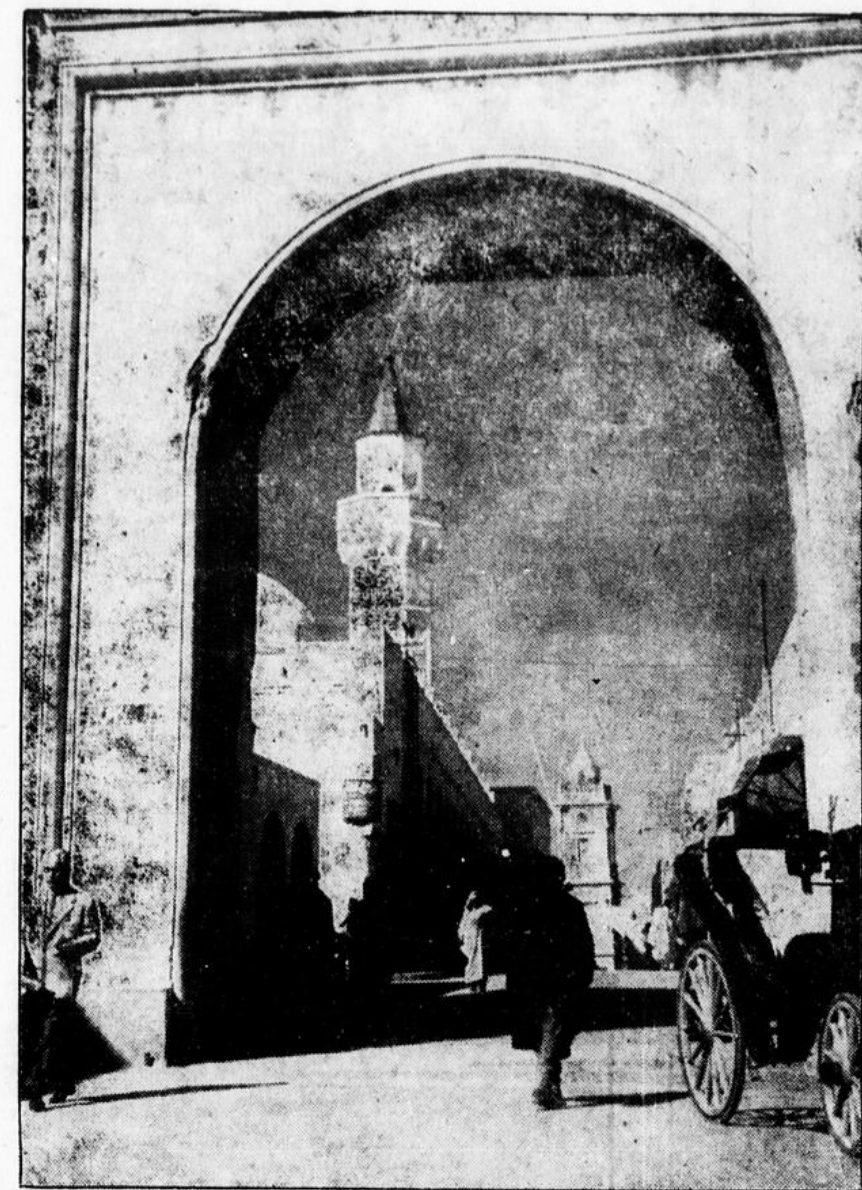
Der Floh gilt den Kamtschadalen als heiliges Tier. In ihren Göttersagen spielt er eine große Rolle. Die Flöhe sollen nämlich nach der Sage der Bevölkerung Kamtschatkas die Erdbeben verursachen. Der Höllengott Tuil führt nach ihrer Meinung mit einem Hundeschlitten in der Unterwelt umher. Hält der ziehende Hund inne, um sich eines ungebetenen Gastes durch Schütteln zu entledigen, so gerät die Erde in Bewegung, es gibt ein Erdbeben. Die Leute glauben auch, daß die Flöhe das Heulen des Sturmes verursachen. Die Windsbraut, die Göttin Uschachtesch, wird als häßliches Weib geschildert, das ein Kind auf dem Rücken trägt. Kommen dem Kinde die heiligen Flöhe zu nahe, bricht es in ein lautes Weinen aus. Aus der Stärke des Sturmes glauben sie entnehmen zu können, ob das Kind wenig oder stark von den heiligen Tieren geplagt wird.

IN ENGLAND

... sind über fünfzig Prozent der Kinobesucher Jugendliche unter 16 Jahren. Nur elf Prozent aller Kinobesucher sind über 60 Jahre alt.

... ist man die Suppe nicht mit ovalen, sondern mit runden Löffeln, die seitwärts zum Mund geführt werden.

... ist das Nationalgetränk weder Tee noch Whisky, sondern — Bier! Noch vor ein paar hundert Jahren war das Bierbrauen selbstverständlich Hausfrauenpflicht, und der Chronist berichtet, daß jede Hofdame Heinrichs VIII. täglich vier Liter Bier gratis erhielt (und trank!). War



STRASSEN-BILD AUS TRIPOLIS

INDIEN

Fortschritt im Zeichen der Möhre

Die neueste Landwirtschaftsreform — Nehru muß sich anstrengen

New Delhi. — Ministerpräsident Nehru bereitet seinen indischen „Möhrenfeldzug“ vor. Die Möhrerube gilt in Indien als Sinnbild der Landwirtschaftsreform, sie ist den Indern das, was anderen Völkern die Ähre ist. Beim Chinabesuch lernte Nehru die kommunistische Landreform kennen, die durch Zwangsarbeitsmethoden und Propaganda die chinesische Bauernbevölkerung aus ihrer Lethargie gerissen hat.

In strengem Kastengeist, auf Einhaltung des religiösen Rituals bedacht, leben die indischen Bauern wie ihre Ururnen, nur daß sich im Gegensatz zu damals die Bevölkerung ungeheuer vermehrt hat und nach Nahrung schreit. Aber Indiens Bauern kümmern sich nicht um ergiebigere landwirtschaftliche Methoden. Jedes der 700 000 Dörfer ist ein Kleinstaat und von der Außenwelt praktisch abgeschnitten. Nehru weiß, daß er sein politisches Reformprogramm erst durchführen kann, wenn er die Bauern aus der Knechtschaft der Tradition gelöst und ihren Willen zum Leben erweckt hat. Das kann aber nur ein demokratisches System, Totalitarismus würde bei den Indern nie Erfolg haben.

Nehru weiß, daß er vom Volke verehrt wird und daß nur er es überzeugen kann. Er will persönlich mit seinen Beratern durch das Land ziehen und die Bauern aufklären. Er weiß, daß es höchste Zeit dazu ist, denn der Kommunismus findet unter den Armen immer mehr Anhänger. Durch amerikanische Volkswirtschaftler ließ er ein Bebauungsprogramm ausarbeiten und in 43 000 Dörfern Unterrichtsstätten errichten, in denen junge Inder in moderner Wirtschaftsführung und als Lehrer ausgebildet werden.

ihre Dürst damit noch nicht gestillt, so konnte sie gegen eine geringe Gebühr zusätzlich jede gewünschte Menge erhalten.

... werden jährlich etwa 750 Millionen Pfund Sterling für Rennwetten ausgegeben; diese Summe entspricht dem Jahreskonsum an Tabak oder Alkohol.

... nehmen unter den Neuerscheinungen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt Veröffentlichungen über Pflanzen und Tiere einen großen Platz ein. Der Engländer hat nämlich zwei große Passionen: Zoologie und Botanik.



Alte und neue Zeit begegnen sich vor den Toren von Tripolis

ECKSTEIN

»echt und recht«

Das Gute zum Besseren,
das Bessere zum Besten entwickeln:
Lebendige Eckstein-Tradition
seit fünf Generationen.





Mate trinkt man zünftig mit einer Bombilla aus der Cuya.

ARGENTINIEN

Mit MG.s gegen „Mörder der Pampas“

Dreijähriger Feldzug gegen die Pumas — Riesige Viehschäden jedes Jahr

Buenos Aires. — In einem dreijährigen Feldzug sollen die argentinischen Viehzüchter von ihrem gefährlichsten Feind befreit werden. Man hat dem Puma, dem „Mörder der Pampas“, den Krieg erklärt und zahlt für das Fell jedes erlegten Tieres eine Prämie von 50 Pesos. Giftköder werden ausgelegt, und Vaqueros ziehen mit alten Maschinengewehren aus den Arsenalen auf die Jagd. Auf diese Weise hofft man die Zahl der blutigen Raubkatzen so weit zu dezimieren, daß man sich ihrer leichter erwehren kann. Die großen Viehfarmen bestanden auf einer gemeinsamen Bekämpfungsfaktion, da sich die Pumas seit 1940 beständig vermehrt und empfindlichen Schaden angerichtet haben.

Tausende von Ziegen, Schafen, Kälbern und Rindern fallen dem „Mörder der Pampas“ jährlich zum Opfer. Manchmal wird ein halbes Dutzend Tiere in wenigen Stunden zerfleischt. Der Puma greift nicht nur an, wenn er Hunger hat. Sein Maul kann noch von frischem Blut triefen, wenn er sich auf das nächste Opfer stürzt. Kein Tier in den Pampas und Bergtälern ist vor der geschmeidigen Raubkatze sicher. Sie mißt von der Schnauze bis zum Schwanz, der ungewöhnlich lang und kräftig ist, eineinhalb Meter. Das Fell ist rötlichgrau bis braun. Am gefährlichsten sind die schwarzen Pumas, die durch ihr Aussehen und ihr schrilles Gebrüll so viel Schrecken um sich verbreiten, daß nur mutige Vaqueros auf sie zu schießen wagen. Es

heißt, daß verdammte Seelen in den schwarzen Pumas leben. Alles an dieser großen Katze ist auf Raub und Mord ausgerichtet. Die Augen stehen nahe beieinander, so daß das Tier eine außergewöhnliche scharfe Sicht besitzt. Haargenau schätzt es beim Sprung jede Entfernung ab, es erreicht sein Opfer immer genau. Bis zu 15 Meter weit springt der Puma, und damit ist meistens das Schicksal seiner Beute entschieden. Kiefer und Gebiß sind eine schreckliche Waffe. Schnappen die Zähne zu, halten sie jedes Tier fester als ein Fangeisen. Die Zunge ist mit spitzen, gekrümmten Haarschuppen bedeckt, die sich wie winzige Dolche in die Wunde bohren und sie aufreißen.

Den Erzählungen der Vaqueros nach empfindet der Puma vor Menschen einen gewissen Respekt. Es soll schon vorgekommen sein, daß er jagende Gauchos vor angreifenden Jaguaren gerettet hat, indem er sich auf diese stürzte. In der Gefangenschaft paßt er sich gut der neuen Umwelt an. Manche Viehhirten halten sich zahme Pumas. In der Wildnis erstreckt sich ihr Jagdrevier bis nach Feuerland. Überall sind sie gefürchtet und gehaßt. Gift, Fangeisen und eine Meute guter Jagdhunde sind die ärgsten Feinde. Doch hat der Puma auch sein Gutes. Er schlägt zahllose Mäuse, Kaninchen und andere Nager, welche die Ernten bedrohen. Deshalb wird man ihn bei der großen Bekämpfungsfaktion nicht völlig ausrotten, sondern seine Zahl auf ein erträgliches Maß beschränken.

VEREINIGTE STAATEN

Noch lebt der alte Cowboygeist!

Yippee! Haltet die Hüte fest, Leute, sonst gehen sie euch hoch! In der Arena ist der Teufel los. Wer sich diesen Spaß ausdachte, kann weder Menschen- noch Pferdefreund gewesen sein. Alle viere in der Luft, katzenbucklig und mit grotesken Verrenkungen versucht ein ungezähmtes Wildpferd, seinen tollkühnen Reiter abzuschütteln. Wir erleben das „Rodeo“ der Rodeos, die Weltmeisterschaften der Cowboys in Phoenix, der Hauptstadt Arizonas. Der Mustang ist ausgerüstet wie ein Auto vom Typ Standard: Es fehlt alles, was man braucht, um bequem sitzen zu können. Mit großer Mühe haben die Geheulen der Cowboys einen schmalen Lederriemen um den Tierleib geschlungen, an dem sich der Reiter mit einer Hand festhalten darf. Acht Sekunden muß er mindestens auf dem Pferd bleiben, sonst schütteln die Kampfrichter bedauernd die Köpfe. Manch einer der Bewerber landet vorzeitig im Sand.

Nächste Nummer: Wie ein Pfeil schießt ein Kalb aus einer Boxe, gefolgt von einem Cowboy zu Pferde. Mit einer Schnelligkeit, die man so einem Kuhbaby nicht zugetraut hätte, versucht es, den 400 Meter entfernten Ausgang der Kampfbahn zu erreichen. Aber sein Verfolger schleicht sich näher. Weit beugt er sich über den Hals seines Pferdes, schon schwingt er das Lasso, und jetzt schnell der Strick nach vorn und schließt sich um den Hals des stürzenden Kalbes. Im gleichen Augenblick ist der Cowboy auch schon von seinem Pferd gesprungen und fesselt die Hinterbeine seines Opfers, so daß es bewegungsunfähig und mit großen, ängstlichen Augen am Boden liegt. Sieger ist, wer es in der kürzesten Zeit schafft. Wenn Sie meinen, das sei einfach, dann versuchen Sie einmal mit Tütsch Wäscheleine vom Trittbrett eines rumpelnden Auto-

busses den Briefkasten an Ihrer Straßenecke zu fangen, bedenken Sie dabei aber, daß der Briefkasten Beine hat und daß Sie den Bus gleichzeitig lenken müssen!

Kleine Pause bis zum Beginn der nächsten Vorführungen, die uns erlaubt, einen Blick auf die zauberhafte Kulisse zu werfen, vor der dieses Volksfest des amerikanischen Südwestens abrollt. Die Zuschauer blicken von ihren Tribünen auf die weite grüne Oase, die hier in dem dünnen Arizona durch künstliche Bewässerung geschaffen wurde. Unmittelbar hinter dem fruchtbaren Land, das dank einer im Übermaß scheinenden Sonne vier Getreide- und sieben Salaternten im Jahr hervorbringt, beginnt die gelbbraune Wüste mit stacheligen Kakteengewächsen und trostlos kahlem Felsengebirge, dessen Gipfelketten in unwirklich rote, blaue und violette Farben getaucht sind.

Während der Besucher aus der Alten Welt noch dieses großartige Landschaftsbild betrachtet, wirbelt in der Bahn beim Ringen mit dem Stier schon wieder Staubwolken. Dieses zweifelhafte Vergnügen läßt auch dem stärksten Cowboy keine Zeit, Fehler zu machen. Im Bruchteil einer Sekunde entscheidet sich, ob der verfolgende Reiter beim Sprung auf den flüchtenden Stier im Sand, auf den spitzen Hörnern oder richtig — mit den Händen an den Hörnern und mit dem vollen Körpergewicht auf einer Seite des Tieres hängend — landet. Beide Füße stemmt der Cowboy nun in den Sand, bis er seinen Gegner zum Stehen gebracht hat. Der Zweikampf zwischen Mensch und Tier beginnt. Die Adern des Cowboys drohen zu platzen, während er den Kopf des schnaubenden Stieres herumzuschrauben versucht. Die Nackenmuskeln des Tieres treten hervor, noch steht es, aber Millimeter um Millimeter. Zentimeter um

BRASILIEN

Was für die Chinesen der Tee ist ...

... ist für die Brasilianer der Mate — Ein Brief aus Rio

Liebe Mutter! Heute in hundert Tagen, habe ich mir ausgerechnet, werde ich bei Euch in Hamburg wieder eintrudeln. Dann ist mein Jahr Brasilien um. Onkel Eddy sticht schon: „Paß mal auf, wenn du wieder zu Hause bist, wirst du Heimweh nach Brasilien haben.“ Wenn ich ehrlich bin, ich glaube, er hat recht.

Onkel Eddy hat überhaupt immer recht. Neulich sagte er zur Köchin: „Da fehlt doch Muskatnuß.“ Er meinte am Blumenkohl. Die Köchin schwört Stein und Bein, daß sie welche ans Essen getan hat. Der gute Onkel hatte aber vorher die Muskatnüsse aus der Küche stibitzt, weil er die dicke Dolores auf die Probe stellen wollte. Na, die war vielleicht wütend.

Von der Plantage habe ich Dir nun schon so viel erzählt, daß es Dir wohl reicht. Vergangene Woche waren wir in Sao Paulo. Das ist eine schicke Stadt! Da wäre ich am liebsten einen Monat geblieben. Aber Onkel Eddy meinte: „Du mit deinen siebzehn Jahren? Nee, meine Deern! Sao Paulo ist für Brasilien, was Berlin, das alte Berlin, für Deutschland war. Die Paulistaner sind deshalb bei den übrigen Brasilianern so beliebt, wie die Berliner bei den Münchenern waren.“

Gestern sind wir von einer anstrengenden Reise bei meist vierzig Grad zurückgekommen. Wir waren an der Grenze nach Argentinien und Uruguay. Rio Grande heißt die Provinz. (Schlag mal den Atlas auf, sonst muß ich mich so anstrengen. Dir zu erklären, wo das liegt.) Onkel Eddy war da eine Matepflanzung angeboten. Er wird sie wahrscheinlich für Carlo, seinen zweiten Sohn, kaufen.

Was für die Chinesen der Tee ist, ist für die Brasilianer der Mate. Morgens, mittags, abends, kalt oder warm, mit oder ohne Zucker, je nach Geschmack, trinken sie Mate. Eisgekühlt mit Zitronen- und Apfelsinensaft schmeckt er prima. Zünftig trinkt man Mate aus der „Cuya“. Das sind getrocknete Kürbisschalen, die federleicht und so fest wie Holzkümpfe sind.

Man trinkt aus ihnen aber nicht mit einem Strohhalm, sondern mit einer Bombilla. Das ist ein Saugrohr aus Silber mit einem Bernsteinmundstück. Als ich beim erstenmal das Gesicht verzog, weil der Geschmack sehr herb ist, meinte Onkel Eddy: „Trink, davon stirbst du nicht. Ist gesund. Eine Kompanie portugiesischer Soldaten, die versprang war, hat sich drei Wochen lang mit Mate auf den Beinen gehalten.“

Und dann fing Onkel Eddy an auszu packen: von den Eingeborenen, den Indios, die den Mate zur Wundbehandlung nahmen. Ganze Wälder von Herbabäumen — so heißt die Matepflanze —, die wild wachsen, gibt es heute noch; aber man hat mit

diesen Wäldern einen solchen Raubbau getrieben, daß man vor 50 Jahren wohl über übel daran gehen mußte, Matesträucher in Plantagen anzupflanzen. Gerade viele Deutsche haben sich auf den Mateanbau geworfen.

Übermorgen gehe ich auf eine Hochzeit. Ich bin wahnsinnig gespannt. Da geht eine Cuya mit Mate herum. Jeder muß trinken. Sonst ist er unhöflich und verletzt die Sitte. Ich schreibe Dir dann gleich, was da da los war. Deine Carola.



Immer mehr, immer neue Wolkenkratzer baut man in Sao Paulo.

CHINA

Ich kaufte eine lackierte Ente

Ladenbummel in Hongkong — Vollendete Verkaufskunst Damenschuhe nach Maß

Ich wollte bestimmt keine lackierte Ente kaufen, auch nicht den neuen Tabaksbeutel, die zwei Kleberollen, das Dutzend Büroklammern oder das Instrument, mit dem man verhindert, daß einer geöffneten Bierflasche der Kohlensäuregehalt entflieht. Nur, um mir eine Schachtel Zigarett zu kaufen, war ich aus dem Hotel gegangen. Das übrige hat man mir glattweg angereicht. Es ist mir einfach unmöglich, der Verkaufskunst der Hongkonger Händler zu widerstehen.

Man könnte es als eine Art Hypnose bezeichnen; diese lockenden Geschäfte ziehen mir das Geld mit magnetischer Kraft aus der Tasche. Und es ergreift mich allein so. Auch die amerikanischen Soldaten, die sich hier von ihrem Dienst in Korea, Japan oder den Philippinen erholen, können ihre Dollars offenbar gar nicht schnell genug loswerden. Mit einem zufriedenen Lächeln erzählen einem die Bürger Hongkongs, daß jeder zu einem Besuch hier willende amerikanische Flugzeugträger bei seiner Abfahrt mindestens umgerechnet 1,2 Millionen Mark in harter

Währung zurückläßt. Kein Wunder, daß der Hongkong-Dollar die stabilste Währung im ganzen Fernen Osten ist.

Ost und West vereinigt

Allein ein Bummel durch die Straßen der Stadt ist ein Abenteuer. Diese Unzahl von chinesischen Reklamezeichen in Neon oder vergoldetem Holz! Diese exotischen Menschenmassen, die bunten Kleider, die Rikschas, die weiblichen Kulis mit ihren flachen Strohhüten und die Straßenhändler — dies alles scheint der Phantasie eines Romanschriftstellers entsprungen. Jedes Schaufenster ist eine faszinierende Bühne; alle Reklamentücher der Welt findet man hier zum Verkauf ausgestellt. Da sind die Düfte und Seiden Frankreichs, kostbare Brokatstoffe aus China, britisches Kam-

„Gefahren der Hölle“

New York. — Beim letzten Sonntagsgottesdienst in der Methodistengemeinde von Houston (Texas) wollte Pfarrer Rufus Bivens den Gläubigen die Gefahren der Hölle schildern. Dabei schlug er sich, um seine Darstellung durch Gesten zu untermauern, mehrmals kräftig auf die Oberschenkel. Nach etlichen Minuten zeigte sich auf der Kanzel eine beachtliche Raucherentwicklung, die aus des Pfarrers Hose stammte. Durch die Schläge waren nämlich die Schwefelhölzer in Brand geraten, die er in der Tasche trug.

garn, deutsche Kameras, japanische Perlen und die besten amerikanischen Haushaltsmaschinen. Die Erzeugnisse aus Ost und West liegen friedlich beieinander: hier gelbe Elfenbeinschnitzereien, nebenan kostspielige Musiktruhen, duftende Kästchen aus Kampferholz in traulicher Nachbarschaft mit schweren Motorrädern, zierliche Papierlaternen vertragen sich mit Patent-Füllhaltern offenbar sehr gut.

Am meisten zu bewundern aber ist die vollendete Verkaufskunst. Hier verkauft man nicht sachlich über den Ladentisch hinweg. Der Hongkonger Verkäufer ist gewandt, klug und höflich. Er begrüßt den Kunden an der Tür, bietet ihm einen Stuhl an und eine Zigarette — manchmal sogar Limonade oder Bier. Hier ist der Kunde wirklich noch ein König. „Ein Sporthemd, der Herr? Aber gerne aus Baumwolle, Seide oder Nylon? Wie wäre es mit einigen passenden Kleinkleiden dazu? Brauchen Sie eine Krawatte? Unterwäsche? Socken oder Taschentücher?“ Ob man eine Limousine kauft oder einen Meter Gummiband, es ist dasselbe Vergnügen, man wird gleich zuvorkommend behandelt. Für mich begann alles mit der Ente.

Eine in der Sonne gedörrte lackierte Ente hing vor einem chinesischen Delikatessengeschäft. Der seltsame Vogel machte mich neugierig; ich hätte gern gewußt, wie man ihn zubereitet und ißt. Und ach — ich beging den Fehler und betrat den Laden, um mich zu erkundigen. Jetzt gehören mir die Ente und der Tabaksbeutel und die Kleberollen, die Büroklammern und die Vorrichtung für Bierflaschen. Alles nur, weil ich Zigarettchen kaufen wollte. Aber es ist eben Hongkong. Jetzt muß ich mir ein chinesisches Kochbuch kaufen, um meine Ente zweckentsprechend verwenden zu können. Ich bin gespannt, was ich von diesem Ausflug mit nach Hause bringe.

Lebender Eiszeitfisch entdeckt

In einem kanadischen Kratersee — Seit 100 000 Jahren verschollen

Quebec. — Eine lebende Art von Eiszeitfischen hat der kanadische Geologe Dr. J.M. Harrison vom Bergwerksministerium im Ungavasee nördlich Quebecs entdeckt. Es handelt sich um die Urform des Salmo trutta, einer arktischen Seeforelle, die man seit 100 000 Jahren ausgestorben glaubte. Der Fisch unterscheidet sich von heute lebenden Forellenarten durch seine andersartigen Gräten und seine Fleischstruktur. Daß er sich über die Eiszeit hinaus erhalten hat, verdankt er einem riesigen Meteor.

Dieser muß vor hundert- bis zweihunderttausend Jahren in Kanada niedergegangen sein; er hinterließ einen Krater, der größer ist als derjenige des sibirischen Meteors aus dem Jahr 1908. Die Gletscher der Eiszeit füllten ihn mit Wasser, und

über einen der Zuflüsse kam auch die Eiszeitforelle in den neuentstandenen See. Er wurde erst 1949 von einem Flugzeug entdeckt, hat einen Durchmesser von drei und eine Tiefe von 3,5 Kilometern.

Dr. Harrison fand den archaischen Fisch, als er die erste Expedition zum Ungavasee unternahm. Es gelang ihm, eine der Eiszeitforellen zu fangen. Um sie bis zur Abreise zu konservieren, grub er sie in den gefrorenen Boden ein. Als er sie später herausholen wollte, hatte ein Hund oder ein anderes Tier alles bis auf den Kopf aufgefressen, doch erlaubte auch dieser noch wichtige Rückschlüsse. Die Eiszeitforellen leben, wie Harrison berichtet, in ständiger Hungersnot und fressen sich gegenseitig auf, da das Gewässer arm an anderen Fischen und Lebewesen ist.

UNSERE Heimat

Hausaufgaben

Es geht mächtig auf Ostern zu. Manchem Jungen und manchem Mädchen wird mitunter leise bange, wenn sie an die Zensuren denken. Überall wird mit Hochdruck gearbeitet. Die Hausaufgaben sind mitunter auch nicht von Pappe, müssen aber bewältigt werden. Und dann die Klassenarbeiten! Junge, Junge, wenn man an seine eigene Jugend zurückdenkt: Latein, französisch, englisch, Mathematik und nicht zuletzt deutsch. Und für jedes Fach gab es eine Klassenarbeit. Die Eltern, die beim Empfang der Osterzeugnisse ihrer Sprößlinge nicht gern aus allen Wolken fallen wollen, sollten sich nicht nur die Klassenarbeitshefte regelmäßig zeigen lassen, sondern sich auch um die Hausaufgaben der Kinder kümmern. Das ist eine Erziehungssache, an der man von vornherein arbeiten sollte, denn sie wirkt sich ja nur zum Segen der Kinder aus. Natürlich muß der Rundfunk während der Bearbeitung der Hausaufgaben unbedingt abgeschaltet werden. Rundfunk verträgt sich nicht mit ernsthafter geistiger Arbeit. Alles, was Erfolg haben will, muß in der Stille geschaffen werden. Das kann man nicht früh genug der Jugend einprägen. Sonst geht es eines Tages nämlich bestimmt schief. Der Rest ist dann nicht nur Schweigen, sondern eine ganz gewöhnliche Halbbildung, mit der man sich im Leben immer nur lächerlich machen wird.

Olper Stadtspegel

Der **Kreissängertag** beginnt heute um 15.30 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“. Die Delegierten der Gesangsvereine aus dem ganzen Kreise Olpe werden dazu erwartet.

Elternversammlung der Kreisberufsschule. Heute findet um 15 Uhr in der Kreisberufsschule eine Versammlung der Eltern der Maurer-, Steinmetz- und Plattenherstellung statt. Kreislandwerksmeister Huppertz, Innungsobmeister Klentz und Lehrlingswart Dornseiffer stehen zur Beantwortung von Fragen, die Ausbildung und das Lehrverhältnis betreffend, zur Verfügung. Außerdem sprechen Pfarrer Wurm (Rhode) über Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund und Fachvorsteher Breuer über Fortbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten für Bauhandwerker. Der Klassenlehrer steht ab 13 Uhr und nach der Versammlung bis 19 Uhr zu Einzelbesprechungen zur Verfügung.

Jubiläum. Auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit bei der Firma Schmiedag, A.-G., Werk Ruesgenberg-Olpe, kann am morgigen Sonntag der Handlungsbevollmächtigte Josef Schneider, wohnhaft Am Gallenberg 18, zurückblicken. Dem Jubilar auch unsere besten Glückwünsche!

Der **Film-Club Olpe e. V.** hatte am Donnerstagabend im hiesigen Filmtheater ein originelles, humorvolles Erlebnis mit der Vorführung des englischen Filmstreifens „Einmal Millionär sein“. Die Diskussion über diesen Film, einer flotten Kriminal-Komödie mit vielen originellen Einfällen erfolgt, wie schon mitgeteilt, am kommenden Donnerstag (24. März) um 20.15 Uhr.

SCHAFFT FUTTERPLÄTZE FÜR UNSERE HUNGERNDEN VÖGEL!

im Hotel „Westfälischer Hof“. An diesem Abend werden auch drei Kulturfilme vorgeführt.

Das **Preisschießen** im Gasthof „Zur Möhne“, Felmicke, wird am Wochenende weiter fortgesetzt. Wie bekannt, sind wertvolle Preise zu erringen. Das Schießen steht augenblicklich 35 Ringe hoch.

St. Hedwigskreis Drolshagen

Drolshagen. Die Diözesanleitung des St. Hedwigswerkes in Lippstadt gab in ihren

Olpe trauert um seinen Pfarrer . . .

Geistl. Rat Pastor Franz Menke im Alter von 71 Jahren verstorben

Olpe. Seit Wochen mußte der Pfarrer der St. Martinus-Gemeinde, Geistlicher Rat Franz Menke, das Krankenhaus im St. Martinus-Hospital hüten. Vorübergehend war sein Zustand besorgniserregend, dann aber trat wieder eine erfreuliche Besserung ein. Mit seinem raschen Ableben hatte man daher kaum gerechnet. Um so betrüblicher ist für die hiesige katholische Pfarrgemeinde und die Stadt Olpe sein überraschender Tod infolge eines Herzschlages, der ihn am Donnerstagabend traf.

Geistlicher Rat Pastor Franz Menke stand im Alter von 71 Jahren. Er stammt aus Mellrich im Kreise Lippstadt, wo er am 16. Februar 1884 geboren wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Brilon, seinem Studium in Paderborn und dem Empfang der hl. Priesterweihe im Jahre 1907 wirkte er 23 Jahre lang als Vikar in Herne-Horsthausen. Dann kam er als



Pfarrer nach Olpe, wo er ein Vierteljahrhundert lang segensreich mit unermüdlicher Tatkraft im Weinberge des Herrn tätig war. Seiner Klugheit und seinem stets zielbewußten Einsatz ist es zu danken, daß die St. Martinus-Pfarrgemeinde eine ständige Aufwärtsentwicklung erlebte. Unser Rückblick reicht nicht dazu aus, alle seine Verdienste im Laufe der vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte gebührend herauszustellen und zu würdigen.

Die Aufgabe, die Pastor Menke in Olpe vor 25 Jahren vorfand, war groß und schwierig. Eine Fülle von Problemen war zu lösen. Nur ein unbeugsamer, entschlossener Pfarrer konnte das Erforderliche durchsetzen und die Gemeinde

„Mitteilungen“ und in ihrer Zeitschrift „Heimat und Glauben“ bekannt, daß sich H. H. Pater Gottwald, Bochum, früher Gratzschaff Glatz, für Einkehrstage, Exerziten, Heimatgottesdienste und Heimatabende zur Verfügung gestellt hat. In Drolshagen wird der Genannte am Donnerstag, dem 24. März, um 19.30 Uhr eine Andacht in der Krankenhauskapelle und danach einen Heimatabend im Kolpingzimmer hatten. Jedes Mitglied komme zu dieser Veranstaltung, damit ihr ein voller Erfolg beschieden wird! Gäste sind ebenfalls willkommen. Man bringe das Büchlein „Ostdeutsche Kirchenlieder“ und das „Sursum corda“ mit!

Drolshagen. Nach Beschluß der Generalversammlung hat der Kirchenchor damit begonnen, für eine rasche Einführung der Lieder des neuen „Sursum corda“ in der Gemeinde einzutreten. Die Gläubigen werden gebeten, sich der vom Chor und von der Orgel vorgeführten richtigen Singweise anzupassen und dadurch die Bemühungen um einen schönen und würdigen Kirchengesang zu unterstützen.

über alle Schwierigkeiten hinwegbringen. Diese Tatsache geht allein schon daraus hervor, daß die Olper Pfarrei zu den wenigen sogenannten Mammut-Pfarren der Erzdiözese Paderborn gehörte. Trotz ihres enormen Umfangs verfügte sie nur über ein Gotteshaus. Und so ist es das ganz besondere Verdienst des verstorbenen Pfarrers Menke, daß nach dem letzten Kriege nicht nur die durch Bomben erheblich zerstörte St. Martinuskirche unter allerschwerigsten Umständen rasch wieder aufgebaut werden konnte, sondern daß auch der Neubau eines zweiten katholischen Gotteshauses in Olpe bewerkstelligt wurde. In vorbildlicher Weise wurde die St. Mariä Himmelfahrtskirche in der Gönne errichtet, und es war ein bedeutender Tag in der Geschichte der hiesigen Pfarrei, als Mitte August des vergangenen Jahres das neue Gotteshaus eingeweiht werden konnte.

Wie kaum ein anderer hatte sich Pastor Menke in die Geschichte der Stadt Olpe eingelebt. Als Förderer des Heimatgedankens und Mitglied des Heimatvereins hielt er noch im vorigen Jahre einen bemerkenswerten Vortrag vor den Heimatfreunden über „Die Olper Kirchen in tausend Jahren“. Zu erinnern ist auch an die von ihm verfaßte treffliche Festschrift zur Einweihung der Himmelfahrtskirche, an die „Losen Blätter“ mit Berichten aus der Pfarrei und an die alljährlichen Osterkommunionzettel mit Abbildungen von Kunstdenkmälern der Pfarrgemeinde. Auch um die großzügige Ausgestaltung des geräumigen Kurköln-Platzes unterhalb der Mauer mit der Verbesserung des Einganges zum Weiherohl und der eindrucksvollen Freistellung der St. Martinuskirche hat er sich sehr verdient gemacht. Ferner um die Erhaltung unserer schmucken Kapellen, die Verschönerung und Erweiterung des katholischen Friedhofes bei der Rochuskapelle, den Ausbau des St. Martinus-Hospitals und um die neugebaute Totenkapelle auf der Mauer. Dazu kommt, daß sich Pastor Menke noch mit vielen weiteren Plänen beschäftigte wie z. B. der würdigen Ausgestaltung der St. Martinuskirche, der Verbesserung des Kirchplatzes und vielem anderem mehr.

Nur mit schmerzlichen Gefühlen kann man Abschied nehmen von diesem hervorragenden Seelsorger, diesem kunst- und heimatbegeisterten Pastor, der die ihm gestellten Aufgaben in steter Auseinandersetzung mit den schicksalhaften und anderen Schwierigkeiten in erstaunlicher und hervorragender Weise meisterte! Olpe und die hiesige katholische Pfarrgemeinde

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Gift ausgelegt

Wenden. In den Jagdrevieren des Amtes Wenden ist Gift zur Raubzeugbekämpfung ausgelegt. Die Einwohnerschaft wird hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Wenden. Antonia Richter, geb. Menzel, feierte am Donnerstag ihren 73. Geburtstag. Wir gratulieren!

Wendenerhütte. Mit dem Prädikat „Gut“ bestand an der Gärtnerlehranstalt Friesdorf Bad Godesberg Josef Kaufmann vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer Rheinland seine Meisterprüfung als Gärtner. Wir gratulieren!

Elektrizitätsgenossenschaft

Ottfingen. In der Generalversammlung der Elektrizitäts-Genossenschaft gab Geschäftsführer Hüpper den Jahresbericht und schilderte zugleich die Entwicklung der Genossenschaft in den letzten 25 Jahren. Für 25jährige Tätigkeit im Dienste der Vereinigung wurden den Mitgliedern Albert Halbe und Julius Wurm Ehrenurkunden und Geschenke überreicht. Aufsichtsratsmitglied Eich sprach den Jubiläums Dank und Anerkennung für ihre uneigennützig und erfolgreiche Arbeit aus. Nach Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Bilanz wurden Vorstandsmitglied Julius Wurm und Aufsichtsratsmitglied Fritz Eichert, die turnusmäßig auswechseln, einstimmig wiedergewählt. Vorstandsvorsitzender Albert Halbe verlas hierauf die wichtigsten Punkte der neuen Geschäftsordnung und eines neuen Statutes. Weiter besprach man verschiedene betriebliche Angelegenheiten. Versammlungsleiter Niclas schloß die Zusammenkunft mit der Versicherung, daß auch im neuen Jahre alles zur Verbesserung der genossenschaftlichen Anlagen getan werde.

Kolping Drolshagen

Drolshagen. Der Vorstand der Kolpingfamilie bittet um eine rege Teilnahme an der Einführung von Pastor Ammermann in Dortmund-Oberwing. Der für den 24. April vorgesehene Einkehrtag wird auf den 8. Mai verlegt. An der Fahrt nach Dortmund können sich alle Pfarrangehörigen beteiligen, wenn sie sich bis spätestens Ostersonntag bei F. Lütticke, A. Hesse oder F. Stahlhacke melden und den Fahrpreis bei der Anmel-

haben Pastor Menke viel zu danken, und kommende Geschlechter werden immer wieder an den Namen dieses tüchtigen Seelsorgers und umsichtigen Pfarrers erinnert werden! Sein Tod hat eine Lücke hinterlassen, die kaum auszufüllen ist.

Als Pastor Menke im vergangenen Jahre zur Vollendung seines 70. Lebensjahres beglückwünscht wurde, bekam er die herzliche Dankbarkeit seiner Gemeinde, der Stadt Olpe, seiner Freunde und des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Paderborn, des heutigen Ehrenbürgers der Stadt Olpe, deutlich zu verspüren. Seine Ernennung zum Geistlichen Rat war der Ausdruck des besonderen Dankes seitens der kirchlichen Behörde. Aber Pastor Menke nahm diese Ehrung bescheiden hin. Er meinte in seiner bekannten launigen Art, daß ihm eigentlich „nur sein Alter bestätigt“ würde. Und das war für ihn wohl ein Wermutstropfen im Kelch der Freude. Vielleicht hatte er geglaubt, daß er seinen Ehrentag nicht mehr allzulange überleben würde . . .

Nun hat ihn der Herr über Leben und Tod, hat ihn der Ewige Hohe Priester in sein Reich heimgeholt, der ihm seine Verdienste gewiß reichlich vergelten wird. Die Gemeinde Olpe aber trauert um ihren verbliebenen Pastor, Geistlichen Rat Franz Menke, den sie nie vergessen wird. Nach einem Leben reich an Gnaden und Erfolgen möge der verstorbene Seelenhirte ruhen in Gottes heiligem Frieden!

dung entrichten. Weiter beschloß der Vorstand, das Winterprogramm auch auf den Monat April auszudehnen. Es sind noch sechs Vorträge vorgesehen, drei davon in öffentlichen Bildungsabenden. Referenten sind Präses Pater Kruse, Fahrtschullehrer Heinrich Rahrbach, Küster Alfons Hesse, Lehrer Belke sowie ein Arzt und ein Jurist.

Wasserversorgung

Frenkhausen. Am Sonntag findet um 16 Uhr in der Gastwirtschaft Gräwe, Frenk-

Wer **Rheuma hat**, muß heutzutage trotzdem arbeiten. Wer nimmt ihm sonst seine Arbeit ab? Manchmal möchte man aber vor Schmerzen alles stehen und liegen lassen. In solchen Fällen sollte man mit Melabon einen Versuch machen, weil Melabon die Schmerzregung in den Nervenzellen hemmt und die Gefäßkrämpfe in den Muskeln löst. Melabon geht also der Schmerzsache selbst zuleibe und darin liegt auch das Geheimnis seines schnellen und nachhaltigen Erfolges. Packung 75 Pf. in Apoth.

hauser Höhe, eine Versammlung des Waserbeschaffungsverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Wichtig für Rentenempfänger

Heggen. Empfänger der Angestellten- und Invalidenrente werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Rentenzahlung für April in Spalte 3 des Rentempfangsscheines der Unterschiedsbetrag (Nachzahlung) und in Spalte 4 der neue Monatsbetrag einzusetzen ist. In beiden Empfangsscheinen ist die Kennziffer genau anzugeben.

Auch Ihr Josef

wird sich zum Namenstag über eine gute Flasche freuen, besonders aber, wenn sie von

KEMPER'S

ist; denn das ist Qualität!

FRITZ KEMPER - OLPE

Qualitäts-Kornbranntweine
Feine Spirituosen und Liköre
und ganz besonders:
Ausgesuchte Weine
von Rhein und Mosel
der Jahrgänge 1952 und 1953

Heggen. Am Sonntag erreicht Peter Springob, Hauptstraße, das gesegnete Alter von 93 Jahren. Geistig noch rege, liest er täglich das „S. V.“ dessen Bezieher er seit vielen Jahren ist. Dem hochbetagten treuen Leser unsere besten Glückwünsche!

Elspe. Am Sonntag wiederholt die Pfarrspielgemeinde um 19.30 Uhr in der Schützenhalle das Bühnenstück „Weh dem der lügt“ von Grillparzer.



Ohne Pril: umständlich und mühsam.
Deutlich sichtbar rollt hier gewöhnliches Wasser in dicken Tropfen über die Scheibe und hinterläßt Spuren. Die Hausfrau hat viel Mühe. Sie muß unnötige Zeit und Kraft aufwenden, um die Fenster durch Reiben und Wischen sauber zu bekommen.



Mit Pril: spielend leicht und glanzklar.
„Entspanntes Wasser“ rinnt glatt ab, ohne Spuren zu hinterlassen. Müheles und schnell hebt es die anhaftende Schmutzschicht vom Fensterglas ab und trocknet im Nu von selbst. Die Scheiben funkeln so glanzklar, wie Glas nur funkeln kann.

Alles klar!

Das unbestechliche Auge der Kamera ist dem Wasser „auf die Spur“ gekommen. Links auf dem Bild sehen Sie deutlich, wie plump und träge gewöhnliches Wasser beim Fensterputzen in dicken Tropfen über die Scheiben rollt. Lange müssen Sie wischen und reiben, bis das Fensterglas klar ist. So muß das Fensterputzen umständlich, mühevoll und zeitraubend bleiben.

Mit Pril ersparen Sie sich diese Mühe, denn Pril entspannt das Wasser. Es wird flüssiger und daher arbeitssamer als gewöhnliches Wasser. Durch seine wunderbare Eigenschaft schiebt es sich spielend unter den Schmutz und schiebt ihn weg. Im Nu, ohne Anstrengung und ohne Reiben werden die Scheiben sauber und klar, denn

Pril entspannt das Wasser!



An Hundem und Lenne

Rundfunk interviewt J. Erber

Bilstein. Heute interviewt hier der NWDR den ersten Autorennfahrer Deutschlands Josef Erber. Der 77 Jahre alte Rennfahrer wohnt seit seiner Vertreibung aus Beuthen in Meggen. Die Sendung erfolgt ebenfalls heute abend und zwar auf UKW-West „Zwischen Rhein und Weser“ um 19.30 Uhr.

Bonzel. Unübersichtlich ist der Weg vor dem Hause Klages über die Veischedebrücke hinaus und bildet eine Gefahrenecke. Die Gemeinderatsmitglieder beschlossen daher, dort ein Warnzeichen für Fahrzeuge aller Art aufzustellen.

Ev. Kirche erneuert

Grevenbrück. Noch ein paar Tage, dann wird die Diaspora-Gemeinde Grevenbrück wieder in ihr vertrautes Kirchlein einziehen dürfen. Der Ehre und dem Namen Gottes gewidmet, steht es in diesem Jahre dank Gottes Güte im sechzigsten Jahre. In ihm versahen seit 1926 selbständige „Pfarrverweser“ den Altar- und Kanzeldienst für die dann 1927 von Altenhündem-Meggen abgepfarrte „Evangelische Kirchengemeinde Grevenbrück“. Der letzte der „Pfarrverweser“ in Grevenbrück und Finnentrop war seit 1940 der Nachfolger des heute noch in Herne amtierenden Pfarrers Konrad Pook, Pastor Reinhard Goudey. Der letztere wurde 1947 zum Pfarrer von Finnentrop und Grevenbrück bestellt. 1950 wurde Finnentrop eine eigene Pfarrstelle. — Nun wird also in neuerstandener Freundlichkeit und Würde diese Versammlungs- und Andachtsstätte an der Lennestraße müde Pilger zu dem nie versiegenden Quell des Wortes Gottes wieder einladen. Fröhlich soll am Sonntag „Laudate“ das Glücklein erklingen: „Sol Deo Gloria! Im Inneren des Gotteshauses wird ein neues, erhabenes Altar-Kreuz die Blick Suchenden nach oben ziehen, um alle Hilfe von dem Gekreuzigten und Aufständigen zu erbitten. Ein frischer, freundlicher Anstrich und eine neue, dem heiligen Orte würdige Beleuchtung werden Auge und Herz erfreuen, um noch einmal so dankbar und voll Freude das Lob Gottes erschallen zu lassen: „Freuet euch mit und seid fröhlich!“ Allerdings wird der Wunsch vieler nach einer richtigen, volltönenden Orgel aller Voraussicht nach erst am Pfingstfest erfüllt werden können.

Grevenbrück. Das 72. Lebensjahr vollendet heute Friseurmeister Franz Hüttemann, Hauptstraße 116, in körperlicher und geistiger Frische. Unsere besten Glückwünsche!

Maschinenschreiben für Fortgeschrittene Altenhündem. Die seit einiger Zeit laufenden Fortbildungslehrgänge im Maschinenschreiben werden jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 und von 19.30 bis 21 Uhr seitens des Stenografenvereins durchgeführt. Die Teilnahme daran ist zu empfehlen, weil der Anfängerkursus nur die Beherrschung des Tastenfeldes vermitteln konnte, während die erforderliche Schreibgeschwindigkeit erst durch die Fortgeschrittenenkurse erreicht wird.

Grevenbrück. Laut Gemeinderatsbeschluss ist der Postweg von Bahnhofplatz aus für den Durchgangsverkehr von Kraftfahrzeugen gesperrt. Ein entsprechendes Schild soll nunmehr aufgestellt werden.

Ausweg aus schwieriger Finanzlage ...

Gemeindevertretung Olpe-Land beschloß Gewerbe-Lohnsummensteuer

Olpe. Nachdem die Gemeindevertretung von Olpe-Sand am 15. März — wie berichtet — den 1. Nachtragshaushaltsplan 1954 verabschiedet hatte, gab Amtsdirektor Habbel einen Überblick über die voraussichtliche Entwicklung der Finanzlage in den kommenden Jahren. Danach ist damit zu rechnen, daß sich der im Nachtragshaushalt 1954 ausgewiesene Fehlbetrag aufgrund nachträglich bekanntgewordener Gewerbesteuer-Nachveranlagungen und durch sonstige Mehreinnahmen und Einsparungen um etwa 17.200 DM verbessere. Der Soll-Fehlbetrag 1954 würde dann voraussichtlich noch 50.000 DM betragen. Darin enthalten sei der ungedeckte Fehlbetrag 1955 mit 19.500 DM. Wenn für 1954 mit einer Landesbeihilfe aus dem kommunalen Ausgleichsstock von 15.000 DM gerechnet werden könne, so bleibe doch ein ungedeckter Fehlbetrag bis einschließlich 1954 von rund 35.000 DM. Es sei unbedingt notwendig, diesen Betrag in irgendeiner Form abzudecken, um wieder zu geordneten Verhältnissen zu kommen. Das könne aber nicht in einem Jahre durch Steuererhöhung geschehen. Landesmittel als Deckungsmittel seien nicht zu erwarten.

Diese Darlegungen lösten eine eingehende Debatte aus. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht, den erheblichen ungedeckten Fehlbetrag auszugleichen. Dafür eine Anleihe aufzunehmen, wurde als unmöglich angesehen. Eine allgemeine Steuererhöhung mußte mit Rücksicht auf die Höhe der zu deckenden Beträge ebenfalls ausscheiden. Als letzte und beste Lösung wurde die Einführung der Lohnsummensteuer angesehen.

Hierzu gab die Verwaltung bekannt, daß nach der augenblicklichen Beschäftigtenzahl in den in Frage kommenden Gewerbebetrieben mit einer Jahreslohnsumme von mindestens 1.700.000 DM gerechnet werden könne. Bei der Ermittlung dieses Betrages sei ein Durchschnittslohn von 4.200 DM je Arbeitnehmer im Jahre zu Grunde gelegt worden. Außerdem habe man evtl. Ausfälle durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit ausreichend berücksichtigt.

Nach der Verordnung über die Genehmigungspflicht der Realsteuerbesätze der Gemeinden vom 9. Dezember 1952 beträgt der Höchstbesatz für die Lohnsummensteuer in Gemeinden von 2.060 bis 25.000 Einwohner 880 Proz. des Meßbetrages. Der Meßbetrag beträgt 2 Proz. der Lohnsumme. Gleichzeitig senkt sich aber der Hebesatz für die Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital von 275 Proz. auf 220 Proz. des Gewerbesteuermeßbetrages.

Bei Einführung der Lohnsummensteuer würde sich also folgendes Mehraufkommen ergeben:

1. Meßbetrag für die Lohnsummensteuer 2 Proz. v. 1.700.000,— DM = 3.400,— DM.
2. Lohnsummensteuer-Aufkommen 880 Proz. von 3.400,— DM = 29.920,— DM.
3. Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital: a) Aufkommen z. Z. Meßbetrag

17.000,— DM x 275 Proz. = 46.750,— DM und b) Aufkommen bei Einführung der Lohnsummensteuer: Meßbetrag 17.000,— DM und 220 Proz. = 37.400,— DM

9.350,— DM

insgesamt 20.570,— DM

Die Verwaltung wies noch darauf hin, daß die Neueinführung der Lohnsummensteuer der Zustimmung des Regierungspräsidenten bedürfe. Diese Zustimmung würde nach den Vorschriften des Haushaltseslasses für 1954 auf längstens drei Jahre befristet werden.

In der abschließenden Aussprache stellte die Gemeindevertretung noch einmal ausdrücklich fest, daß für die Abdeckung der erheblichen Fehlbeträge aus Vorjahren keine anderen Deckungsmittel be-

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Z. Saalhausen, sieht für die Zeit vom 21. bis 25. März folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 14 bis 16 Uhr Kochen: Süße Speisen, warm und kalt; 17 bis 18.30 Uhr Weben mit Handwebrahmen; 20 Uhr Mehr Milch — bessere Milch! Vortrag, Film und Aussprache für alle.

Dienstag: 9 bis 11 Uhr Kochen: Süße Speisen, warm und kalt; 15 bis 17 Uhr Die bäuerliche Geflügelhaltung, Vortrag, Film und Aussprache; 20 Uhr Kochen: Süße Speisen, warm und kalt.

Mittwoch: 9 bis 13 Uhr Kochen für die Mädchen des 7. und 8. Schuljahres von den Schulen Lenne und Milchenbach. 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochen: Vielerlei Gerichte aus Fisch.

Donnerstag: 9 bis 11 Uhr Kochen: Vielerlei aus Fisch; 14 bis 16 Uhr Kochen: Vielerlei aus Fleisch; 20 Uhr Vortragsabend für Frauen und Männer! Es spricht Frau Dr. Bahr vom Pflanzenschutzamt Münster über Pflanzen- und Vorratsschutz. Alle sind herzlich eingeladen.

Freitag: 9 bis 11 Uhr Wie decke ich den Tisch für festliche Gelegenheiten? Wie serviere ich? 14.30 bis 16 Uhr Gründliche Reinigung der Nähmaschine, Maschinenstopfen und Vorführen der verschied. Zusatztelle.

schaft werden können. Sie beschloß deshalb einstimmig, vom Rechnungsjahr 1955 ab die Lohnsummensteuer in der Gemeinde Olpe-Land zu erheben.

85 Nistkästen

Saalhausen. Wir berichteten vor kurzem, daß auf Veranlassung der SGV-Abteilung im Rahmen einer Waldbauerntagung 85 Vogelnistkästen bestellt wurden. Die Nistkästen sind inzwischen eingetroffen und werden jetzt ihrer Bestimmung zugeführt, sodaß sie in diesem Frühjahr unseren Singvögeln als neue Wohnstätte zur Verfügung stehen.

Sie sind erfolgreicher ...



BRISK
frisiert

... erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK
FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!

Bei Verstopfung
NEDA-Früchtewürfel
das natürliche Abführmittel
ab DM.-80 in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

„Necoten“ ist altbewährt gegen
Bettläsungen
Preis DM 2.85. In allen Apotheken



HEINKEL
der starke Tourenroller aus den
weltbekannten HEINKEL-Werken

Peter Schirp Nachf.
Gummersbach-Rebberlohn
Fernruf: Gummersbach 5374

Der Beweis ist erbracht:

Ein Bremer Zoologe rettete das Leben unzähliger übersehener Seevögel durch ein REI-Schaumbad. REI reinigte das Gefieder der Tiere und erhielt ihnen ihr natürliches Hautfett, ohne das sie nicht lebensfähig wären.

Gibt es einen besseren Beweis für die Milde von REI als das empfindliche Gefieder dieser Seevögel? Den Hausfrauen bestätigt dieses Ergebnis erneut, daß sie schon lange die richtige Wahl getroffen haben:

REI schont zarte Frauenhände!



In jedem Paket REI: Sicherheit für Ihre Hände!

Tagtäglich erlebt man immer wieder beim Feinwaschen, Spülen und Reinigen diese wunderbaren REI-Eigenschaften: hohe Reinigungskraft, große Vielseitigkeit und eine unübertroffene Milde für die Haut. Denken Sie stets daran bei der Pflege all dessen, was Ihnen in Ihrem Haushalt lieb und wertvoll ist!

Gottesdienste

Sonntag, den 20. März

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Fastenpredigt, Prediger Pater Arendt, Pall-Kloster.

St. Mariae-Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht, 18 Uhr Fastenpredigt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Vorstellung der Konfirmanden, 11 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr 5. Passionsandacht, 15 Uhr Frauenhilfe Rothenmühle. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst; Helden 8 Uhr Gottesdienst; Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst bei Gajewski. — Mittwoch: 16 Uhr in Attendorn Versammlung der Mütter der Konfirmanden; 16 Uhr Frauenhilfe Papiermühle; 20 Uhr Bibelstunde Dahlhausen. — Donnerstag: 20 Uhr Passionsandacht in Attendorn.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst mit anschließender Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 10.25 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr in Niederhelden, Altersheim: Gottesdienst. — Montag: 20 Uhr in Grevenbrück Probe des Kirchenchores. — Dienstag: 20 Uhr Jugendgemeinde-Abend. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor. — Freitag: 19.30 Uhr V. Passionsandacht.

Altenhündem: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Konfirmandenvorstellung, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr Würdinghausen Gottesdienst mit Konfirmandenvorstellung.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 20. März, in Olpe: H. Fermann, Auf der Fohrt, Ruf 640. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 19. März, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

FILMSCHAU

Olpe: „Die schöne Müllerin“; „Hoheit lassen bitten“

Attendorn: „Bei dir war es immer so schön“; „Der Löwe von Amalfi“

Grevenbrück: „Ihre große Prüfung“; „König der Piraten“

Altenhündem: „Das Kreuz am Jägersteig“; „Der maskierte Kavalier“

Kirchhündem: „Rittmeister Wronski“; „Der Meggen“

Meggen: „Schiff ohne Heimat“; „Das Herz aller Dinge“

Finnentrop: „Canaris“

Siegen: „Die Faust im Nacken“ (Central); „Drei Münzen im Brunnen“ (Apollo); „Rächer ohne Waffen“ (Charlotten); „Ihre große Prüfung“ (Roland).

Realschulneubau in Grevenbrück

Der Bauplan wird ausgearbeitet — Der Finanzierungsplan

Grevenbrück. Die Tagesordnung der letzten Gemeinderatssitzung im Hotel „Zur Post“ war in knapp einer Stunde erledigt. An der Sitzung nahm auch Amtsbürgermeister Freitag aus Kirchweisdorf teil, der von Bürgermeister Kleenz besonders begrüßt wurde.

Wichtigster Punkt war die Frage der Finanzierung des geplanten Realschulneubaus. Hierzu erklärte Amtsdirektor Freitag, daß er bereits am 3. Januar dieses Jahres einen entsprechenden Antrag auf Einreichung dieses Projektes in das Schulneubausfortprogramm bei der Regierung in Arnsberg gestellt habe. Inzwischen sei auch das Staatshochbauamt in Siegen mit der Anfertigung eines Bauplanes beauftragt worden, der nebst Kostenvoranschlag nunmehr vorliege. Der Neubau der Realschule sei in zwei Bauabschnitten vorgesehen und auch von Arnsberg gebilligt. Zunächst soll das Schulgebäude errichtet werden, dessen Baukosten mit 510.000,— DM veranschlagt seien. Im zweiten Bauabschnitt soll später die Turnhalle erstellt werden, für die 180.000,— DM benötigt würden. 68 DM seien für einen Kubikmeter umbauten Raumes in Ansatz gebracht. In seinen Ausführungen wies der Amtsdirektor darauf hin, daß Träger der Realschule ein Realschulverband sei, dem die Gemeinde Olpe und das Amt Bilstein mit je drei Zehntel und die Gemeinde Grevenbrück mit vier Zehntel der laufenden Kosten für die Unterhaltung der Anstalt laut Satzung angehören. 40 v. H. der Baukosten des ersten Bauabschnittes des Realschulneubaus habe der Realschulverband aufzubringen, also rund 200.000,— DM. 280.000,— DM wolle die Regierung beitragen, das sind 55 v. H. der Bausumme. Der Rest in Höhe von 5 v. H. steuere der Kreis aus Schulbaumitteln bei und zwar 30.000,— DM. An Baurücklage verfüge die Gemeinde Grevenbrück über 28.000,— DM und das Amt Bilstein über den Betrag von 3.000,— DM. Die Restsumme kurzfristig aus eigenen Mitteln zu beschaffen, sei unmöglich. Geplant sei die Aufnahme eines langfristigen Darlehns in Höhe von 120.000 DM,

das bereits von der Landesbank zugesagt und abrufbar bereitgestellt würde. Gefordert werde ein Zinssatz von 7,5 bei zweiprozentiger Tilgung. Der Schuldendienst beginne in zwei Jahren. Nach diesen Ausführungen schlug Amtsdirektor Freitag die weitere Beratung in geheimer Sitzung vor, die alle Gemeinderatsmitglieder billigten.

In der weiteren öffentlichen Sitzung wurden Beihilfenanträge behandelt, Fragen der Wasserversorgung besprochen und Verkehrsangelegenheiten geregelt.

Neues aus Attendorn

Erfolg eines heimischen Künstlers. Eine Plastik des hier ansässigen Bildhauers Karl Josef Hoffmann wurde auf der Großen Westfälischen Kunstausstellung, die zuletzt in Witten gezeigt wurde, vom Märkischen Museum in Witten käuflich erworben. Bei dem Kunstwerk handelt es sich um eine etwa 28 cm hohe, lebendig gearbeitete Holzplastik „Tamanqua“ (Ameisenbär), die in moderner, freizügiger Gestaltung aus Kirschbaumholz angefertigt ist. Wir beglückwünschen den Künstler, der auch auf der „Sauerländischen Kunstausstellung“ mit Werken vertreten war, zu dem schönen Erfolg!

Verstorben ist im 71. Lebensjahre Friseurmeister Julius Höffer, Niederstraße 279. R. i. p.

Das neue Rathaus der Stadt wird am Dienstag, 29. März, im Rahmen einer Festsetzung der Stadtverordneten offiziell seiner Bestimmung übergeben werden.

Verkehrsunfall. Am 16. März streiften sich im Vorbeifahren ein Lkw und ein Pkw. Es entstand leichter Sachschaden.

Rinsecke. Die Kapellengemeinde begeht heute das Fest ihres Patrons, des hl. Josef.

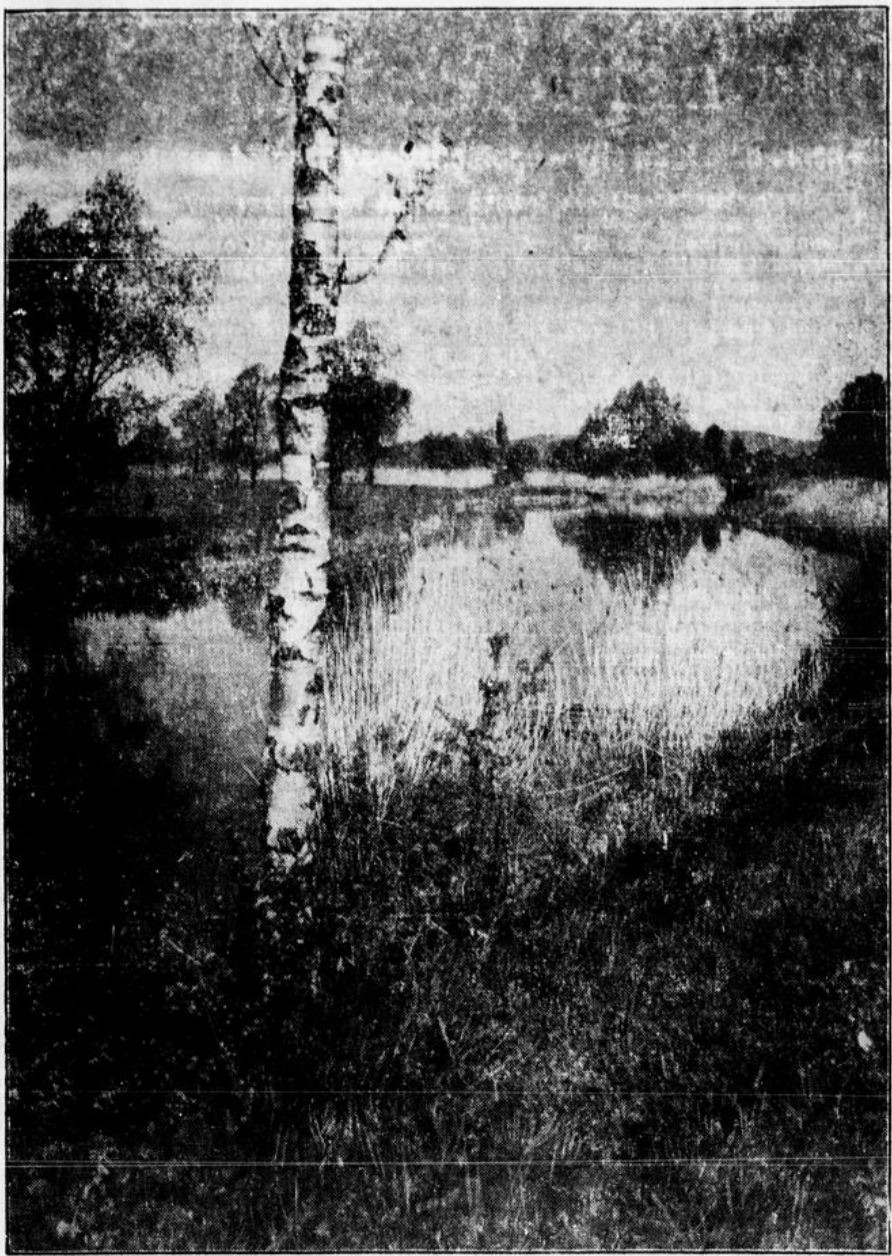
Trockenbrück. Telegraphenassistent Johann von Schiedorn wurde zum Telegraphensekretär befördert.



Sie werden doch nicht auf 1 Million verzichten!

Kaufen Sie kontrollierbare Qualität, kaufen Sie nach: gg! Was für das Gold das Karat — ist für den Strumpf das Geetach (gg). 66 gg und 75 gg sind in der Welt die höchsten „Strumpfkarte“. In solchen Strümpfen stecken 3 Millionen Maschen. Das ist eine runde Million mehr als früher bei einem ARWA von 51 gg. Arwa erfüllt Ihren Traum nach immer etwas Schönerem und Besserm!





Wie sich im Dunst
die Wiesenründe strecken...

Kühl schweigt der Fluß
und hält den Atem an.

Kein Tier gibt Laut,
kein Wind läuft durch die Hecken...

Habichte über uns / Von J. S. Turgenjew

Wie kann doch oft eine kleine Nebensache, eine lächerliche Nichtigkeit unsere Gedanken in eine andere Richtung zwingen und unser Wesen für einen Augenblick von grundauf verändern!

Ich ging, in düstere Gedanken versunken und trüben Ahnungen hingegeben, meinen Weg durch die Felder, der ganz von Sonnenschein vergoldet war.

Aus irgendeinem Anlaß hob ich meinen vom Grübeln und Denken schmerzenden Kopf. Da sah ich vor mir auf dem von der Sonne überglänzten Weg eine Spatzenfamilie daherschweben. Einer, wohl der Jüngste der schillenden Sippe, trug sein Köpfchen besonders hoch. Und er zwitscherte so übermütig und herausfordernd, als ob ihn, diesen Draufgänger und Gernegroß, der Teufel selber ritt.

Währenddessen kreiste oben am hellen Himmel ein Habicht; vielleicht war gerade er vom Schicksal ausgesandt, dem kleinen lustig und frech zwitschernden Draufgänger den Garaus zu machen.

Ich sah nach dem Habicht über mir und faste dann den keck trippelnden Gesellen aus der Spatzensippe ins Auge — und im gleichen Augenblick waren meine düsteren Gedanken und trüben Ahnungen wie fortgezaubert.

Ich spürte so etwas wie Helligkeit in meinem Herzen. Neue Lebenslust und Kühnheit erfüllten mich. Laß sie, dachte ich, nur über deinem Haupte ihre Kreise ziehen, die Habichte des Schicksals; wenn's hart auf hart geht, werde ich den Kampf schon noch aufnehmen!

(Aus dem Russischen von E. M. Nazarski).

KULTURNOTIZEN

15 000 DM Schadenersatz wurden Marlene Dietrich vom Pariser Berufungsgericht zuerkannt. Die Filmschauspielerin hatte den Schadenersatz für drei im Dezember 1950 in der Wochenzeitschrift „France-Dimanche“ erschienene Artikel gefordert, in denen unter der Überschrift „Mein Leben“ ihr Lebensweg geschildert worden war. Dieser Lebensbericht war nicht von ihr autorisiert worden. In einer ersten gerichtlichen Auseinandersetzung im Juni 1952 erhielt Marlene Dietrich 600 DM als Entschädigung zugesprochen. Das erschien ihr viel zu wenig. Das Berufungsgericht war der gleichen Meinung.

Der französische Komponist Jean Françaix und der seit 15 Jahren mit ihm zusammen auftretende Cellist Maurice Gendron gastierten auf ihrer Konzertreise durch Westdeutschland auch in Essen. Die beiden Künstler spielten an einem Kammermusikabend Werke von Marin Marais (1659—1725), Johannes Brahms und Jean Françaix selbst.

Der Schriftsteller Robert Neumann gab bekannt, daß er als neuestes Buch seine eigene Lebensgeschichte schreiben werde. Mittelpunkt dieser Autobiographie wird das Haus sein, das Neumann in Cranbrook in der Grafschaft Kent erwarb, als er 1934 nach England emigrierte. Dies Gebäude, das in den Maklerangeboten damals nur unter der Bezeichnung „Die alte Hütte“ erschien, hat eine lange, düstere Geschichte, der Neumann im einzelnen nachgehen will. Einer der Vorbesitzer des Hauses, in dem das traditionelle englische Hausgespenst nicht fehlt, war der Dichter Daniel Defoe. Er schrieb hier seinen „Robinson Crusoe“.

Die deutsch-holländische Autorengemeinschaft „Die Kogge“ veranstaltet anlässlich ihres 30jährigen Bestehens vom 1. bis 4. April in Minden und Vlotho (Weser) ihre diesjährige Dichtertagung. Es werden namhafte deutsche und holländische Schriftsteller, darunter der Vorsitzende der „Kogge“, Ludwig Baete, ferner August Hinrichs, Rolf Italiaander, Josef Winkler, Hans Franke und die Holländer Antoon Coolen und Ben van Eysseltstein erwartet. Höhepunkt der Veranstaltung sind die Verleihung des Dichterpreises der Stadt Minden und die Uraufführung des neuen Jugendromans von Rolf Italiaander „Flußzeigener“. Ferner ist im Mindener Stadttheater ein öffentliches Gespräch über das

Thema „Müssen überhaupt noch Bücher geschrieben werden?“ unter Leitung von Italiaander vorgesehen.

Gerard Philipe trat zum ersten Male mit dem Pariser Theatre national populaire in Ostberlin auf und hatte großen Erfolg. In einer Festvorstellung in der Volksbühne spielte Philipe zum ersten Male in Deutschland die Titelrolle in Victor Hugos Schauspiel „Ruy Blas“. Das Pariser Ensemble gibt drei Vorstellungen in Ostberlin und am Sonnabend eine im Dresdener Staatstheater. Anschließend reisen die französischen Schauspieler zu Gastspielen in die Tschechoslowakei, nach Jugoslawien und Griechenland.

Um die Freiheit / Von Jan Lorenzen

Es gab einmal einen Gefangenen, der hatte gar viele Jahre hinter Gittern verbringen müssen.

An irgendeinem Tag im Frühling war es, als der Gefängniswärter seine Zelle betrat, ihm einen beschriebenen Bogen Papier mit einem Dienstsiegel und einer Unterschrift in die Hand gab und sagte: „So, jetzt bist du frei!“

Wenig später stand der Mann vor dem Gefängnistor, das sich schnell hinter ihm schloß.

„Sehr schön“, dachte er — und ging die erste, beste Straße entlang, „jetzt bin ich endlich frei.“ Er wußte zwar nicht mehr, diesem Wort eine Bedeutung zu geben. Und noch weniger, was er nun mit dieser Freiheit anfangen sollte. Er konnte sich nur daran erinnern, daß im Gefängnis immer geflüstert wurde: „Wer frei ist, der kann froh sein!“

„Also bin ich froh“, sagte der Mann zu sich selbst und ging weiter seines Weges.

Mehrere Stunden war er schon in Freiheit, eine weite Strecke trennte ihn von dem Gefängnis. Da überfielen ihn der Hunger und der Durst, und er dachte daran, daß er sich jetzt wohl etwas Nahrung suchen müsse. Doch so weit er auch seine Augen wandern ließ, überall waren die Felder abgeerntet, nirgendwo war auch nur eine Kleinigkeit zu holen.

„Also muß ich auf einen Bauernhof gehen“, rief er ungemütlich in die Einsamkeit und ging weiter. Inzwischen zog die

Dämmerung herauf, und dazu begann es zu regnen.

„Jetzt brauche ich ja nicht nur etwas Eßbares, sondern auch einen Schlafplatz, denn es wird Nacht, und es regnet. Und morgen muß ich den endgültigen Weg suchen, den ich gehen will — morgen — und übermorgen — und alle Tage. Dann werde ich eine Wohnung brauchen — und eine Arbeit“, dachte der Entlassene weiter. „Wie sonderbar“, und er schüttelte fast traurig den Kopf, „die Freiheit scheint nur aus lauter Pflichten zu bestehen. Nicht das Wort frei spielt die große Rolle, sondern das Wort muß.“

Und da der Mann es nicht anders und besser wußte, stahl er sich ein Huhn und ein paar Eier dazu. Er schlug dabei einen Stallknecht, der ihn am Betreten der Scheune hatte hindern wollen. Schließlich steckte er eine andere Scheune in Brand, als er sich sein Mahl bereitete.

So ging es morgen — und übermorgen — und alle Tage. Der Mann fand zwar immer seine Nahrung, er fand auch einen Schlafplatz. Allein den richtigen Weg fand er nicht. Und als er nach vielen Wochen gerade in eine andere Stadt wandern wollte, kam ein anderer Wärter auf ihn zu und brachte ihn in ein anderes Gefängnis.

Nun saß der neue Gefangene wieder auf einer Pritsche, als aus seinem Blechnapf und hatte weder Kälte noch Regen zu fürchten — morgen — übermorgen — und alle Tage. Erleichtert brummte er vor sich hin: „Nun habe ich endlich meine Freiheit wieder!“

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 19. MÄRZ 1955

JUNGLAUB in Wald und Flur

Es ist ein gutes Werk, einen Baum zu pflanzen — Gedanken zum „Tag des Baumes“

Von einer Baumschule habe ich eine größere Menge Roßkastanien bekommen. Sie sind schon bis zu anderthalb Meter hoch, und das Quartier, auf dem sie standen, mußte geräumt werden. Jeden Tag fahre ich zwei Dutzend, zu einem dicken Bündel verschnürt, mit dem Rad in den Wald. Wenn einer der Holzhauer just an der Baumschule vorbeikommt, nimmt er ebenfalls soviel Kastanien mit, wie auf dem Gepäckträger unterzubringen sind. Einen Fuhrmann nehmen, würde zu teuer sein. Roßkastanien pflanzt ja kein Waldbesitzer planmäßig an. Ihr Holz taugt nicht viel. Höchstens, daß sie einmal in großen Revieren als Futterspender angebaut wird oder aus Gründen forstlicher Schönheit.

Ich will nun einen mitten durch eine Kiefernkultur führenden Weg mit diesen schönen Bäumen säumen. Alle zehn Meter pflanze ich eine Roßkastanie mit ihren

mollig-braunen Blattknospen, die schon recht dick und klebrig sind, denn die fünf Sommertage, die der März jedes Jahr zu liefern hat, haben es gut gemeint.

Es ist ein gutes Werk für einen Mann, einen Baum zu pflanzen. Er vertraut mit ihm der Erde ein Stück Leben an. Einen Baum pflanzen heißt gläubig sein und voller Zuversicht, daß der große Gärtner schon seinen Teil tun wird, wenn es Zeit ist.

So grabe ich tiefe Löcher. Die jungen Kastanien haben zum Teil schon mächtige Wurzeln. Genau den Biegungen des Weges folgend, pflanze ich sie. Sie sollen nicht in Reih und Glied stehen, denn das taugt nicht für Einzelgänger, die ungezwungen wachsen wollen.

Wenn einmal zuviel Kastanien zu gleicher Zeit kommen, nehme ich mir einen Mann zu Hilfe. Der hält dann die Ka-

stanie, indes ich ihr die Erde um das Wurzelwerk lege. Dann treten wir sie fest, und weiter geht es an die Arbeit, die nächste zu pflanzen. Werde ich die Kastanien einmal blühen sehen? Niemand, der einen Baum setzt, weiß es. Sollen sich meinewegen andere an den jungen Blättern freuen, an diesen zarten Blattkindern, die so schön sind, daß ich im Spätwinter stets einige in die Wärme der Stube hole. Ich gebe ihnen immer frisches Wasser. Und dann schaue ich jeden Tag dieses Wunder, wenn die klebrigen Knospen springen und die weichen Blätter sich entfalten. Mit den ersten jungen Blättern, die sich im warmen Zimmer enthüllen, wächst die Vorfreude auf das kommende Junglaub draußen in Wald und Flur, wenn warme Winde wehen, wenn das Rieseln eines sanften Regens wie ein leises Lied durch den Wald geht.

Und wenn ich so die Reihen der gepflanzten Kastanien draußen entlang schaue, dann sehe ich ihre winzigen, stacheligen Früchte wachsen, bis einmal der Herbststurm ihre Kronen zaust. Dann werden die Stachelhüllen platzen und die schöne Frucht mit dem weißen Mal freigeben, jene Frucht, die jedes Jahr die Freude aller Buben und Mädel ist, überall in der weiten Welt, wo es Roßkastanien gibt. Und ganz im stillen hoffe ich, daß vielleicht einmal in 30 oder 40 Jahren in dunkler Herbstnacht ein Rude! Hirsche unter die Kastanien zieht, um sich dick und rund zu äßen an den leckeren Früchten. Vielleicht... In 30 oder 40 Jahren...

Dann wird längst ein anderer Förster im Ruthenbruch nach dem Rechten sehen, und um manchen von uns, die wir diese Zeilen lesen, wird für immer dunkle Herbstnacht sein. Denn dieses ist das Schönste und Tröstlichste des Lebens im Wald: Es lehrt uns, daß Stunde, Tage, Wochen, Monate und Jahre nichts sind. Jahrzehnte etwas in der Welt der Bäume, unter denen Menschen gehen und kommen und wieder andere gehen und da sind, bis auch für sie die Stunde schlägt, indes immer noch das gleiche Lied durch den gleichen Wald geht, wenn warme Winde wehen und das Rieseln eines sanften Regens wie ein leises Lied in der Stille steht, wenn es nachtet, wenn es tagt, — immer wieder... Otto Koke

Die Märzveilchen und der Maler

Von R. Fischer - Reynolds

Es war einmal ein richtiger Maler, der ging mit der Geliebten seiner Seele über den Wochenmarkt. Es war an einem dieser kalten Frühlingstage, die mehr an den Winter als an den Lenz erinnern. Aber das merkte der Maler gar nicht, denn er ging an der Seite seiner Angebeteten und außerdem hatte er beinahe ein Bild verkauft.

An der Ecke stand ein alter, buckliger Mann und kratzte so herzerreißend falsch auf einer Geige herum, daß man unwillkürlich, wenn auch mitteilend lächelnd, die Schulterblätter zusammenzog. In seinem alten, zerlöchernten Hut zu seinen Füßen lagen zwei einsame Kupferstücke. Der Maler kramte in seiner Tasche und brachte ein Fünfzigpfennigstück zum Vorschein, das er mit einem freundlich-verlegenen Nicken in den Hut warf.

„Na, hör' auf!“ rief da die Geliebte seiner Seele aus, „bist du wahnsinnig geworden? Dem Alten fünfzig Pfennig nachzuschmeißen? Die haben meistens mehr als wir.“ Dann fügte sie etwas weicher hinzu, denn sie hatte wohl selbst gefühlt, wie häßlich schrill ihre Stimme klang: „Wir brauchen doch wohl unser Geld selbst so notwendig!“

Der Maler drückte leicht ihren Arm, aber er sagte nichts. Plötzlich hatte er bemerkt, wie kalt der Wind blies und wie grau die Luft war. Und der Himmel war voller schwarzer Regenvögel und das Pflaster glänzte vor Nässe. Auch die Menschen hatten alle so einen verdrießlichen Gesichtsausdruck.

„Sieh mal! Veilchen!“ rief er und sein Gesicht leuchtete wieder auf und wieder kramte er nach Geld in seiner Tasche. „Ist ihre leuchtende Farbe nicht wunderbar? Gibt es etwas Lieblicheres als diese bescheidenen Frühlinge...“

„Ach, laß das!“ sagte das Mädchen streng und zog seine schon ausgestreckte Hand energisch wieder zurück. „Eine Mark und fünfzig für ein paar mickrige Blümchen, sicher sind sie morgen schon verwelt!“

Der Maler blieb stehen und sah sich die Geliebte seiner Seele an. Zum ersten Male sah er sie richtig: wie fremd sie war! Wie kalt ihre grauen Augen in die Welt schauten! Im übrigen paßte auch ihr roter Schal gar nicht zur Farbe ihrer Lippen. Die grellen Farben bissen sich und taten ihm plötzlich weh, ein peinliches Gefühl kroch ihm den Rücken entlang.

„Na, denn...“ sagte er und zuckte mit den Schultern, er fand auch kein „lebe wohl!“ oder irgend etwas Ähnliches. „Na, denn...“ und damit ging er von ihr.

Im gleichen Augenblick riß der Wind ein Loch in die Wolken, ein paar Sonnenstrahlen drängten sich, um auf die Erde zu gelangen. Sie überfluteten den geistespielenden Alten und gaben den grauen Häusern einen feiertäglichen Schimmer; sie wärmten auch das Herz des Malers. Und er ging zum Blumenstand und kaufte zwei Sträußchen von den dunkelblauen, süß duftenden Märzveilchen. Dann holte er aus seiner Tasche die letzten zwanzig Pfennige, bestieg eine Straßenbahn, um möglichst schnell nach Hause zu kommen. Denn es drängte ihn, mit dem Pinsel die Veilchen festzuhalten.

Eine Ausstellung moderner indonesischer Malerei wurde in Bonn eröffnet. Vier indonesische Maler, Mochtar Apin, Barli, Salim und Burhan stellen Werke vor, die die Berührung mit der Kunst des Westens verraten und deren Technik zum großen Teil eindeutig die Pariser Schule erkennen läßt. Die Tendenzen reichen vom Naturalismus und Impressionismus bis zum Expressionismus. Die Motive — meist aus der indonesischen Heimat — sind in gedämpften olivgrünen oder braunen, aber auch in leuchtend roten und gelben Farben gehalten. Am 28. März wird die Ausstellung in Düsseldorf gezeigt werden.

Romain Rollands Romanzyklus „Die verzauberte Seele“, von dem in Deutschland vor 1933 nur die ersten drei der insgesamt fünf Romane erschienen sind, kommt jetzt nach einer Meldung der Sowjetzonen-Agentur ADN im Ostberliner Verlag Rütten & Löning heraus. Außerdem erscheint Rollands Haendelbiographie in einer Neuauflage.

Heinrich Koch und Boleslav Barlog, der Intendant des Berliner Schillertheaters, werden auf Einladung von Karlheinz Stroux in der kommenden Spielzeit am Düsseldorfer Schauspielhaus inszenieren.

Geburtstag mit Bel Canto

Benjamino Gigli, der Schustersohn aus Recanati, wird 65 Jahre alt

Nicht im Traume hätte der Schustermeister Gigli in dem kleinen Seidenstädtchen Recanati nahe Ancona am Adriatischen Meer daran gedacht, daß eines seiner vielen Kinder einst eine stattliche Villa, 600 Hektar Land, 16 Bediente, eine Biberzucht und einen Namen besitzen würde, der in der ganzen Welt Klang und Geltung hat. Zwar sang sein Sohn Benjamino schon mit sieben Jahren als Chorknabe mit und gewann bei einem Laienwettbewerb wenige Jahre später einen Preis. Aber Vater Gigli war bei allem südlichen Temperament ein viel zu nüchterner Mann, um auf eine solche Stimme übermäßig viel zu geben. Schließlich hat jeder zweite Italiener eine Singstimme, die sich hören lassen kann.

Also wurde Benjamino im Alter von 16 Jahren nach Rom geschickt, damit er dort als Kellner seinen Lebensunterhalt verdiente. Das tat er auch geduldig, servierte durstigen Gästen Chianti und Espresso und betrieb nur in seiner Freizeit seine künstlerische Ausbildung am Konservatorium. Erst 1914, im Alter von 24 Jahren, debütierte er öffentlich in einer Opernrolle, und bei dieser Gelegenheit zeigte sich seine Stimme gleich von einer solchen Farbigkeit und Strahlkraft, daß er kurze Zeit darauf ein Angebot bekam, nach Chicago zu gehen. Das wäre der Sprung in die Welt gewesen, gleichsam ein kometenhafter Aufstieg, aber wieder gab es eine Verzögerung: Der erste Weltkrieg brach aus. Der junge Tenor blieb in Italien, sang in den folgenden Jahren an fast allen großen italienischen Bühnen, erweiterte von Monat zu Monat sein Repertoire und lernte immer sorgsamer mit seinem Organ umzugehen. Als Toscanini 1918 die Stimme Giglis hörte, war er hell begeistert; die Tür zum Weiterfolg tat sich auf.

An eine Südamerika-Tournee mit großem Erfolg schlossen sich ein zwölfjähriges Engagement an die New Yorker Metropolitan-Opera und daran bis auf den heutigen Tag zahllose Konzerte in allen Ländern Europas, im Nahen Osten, in Australien, in Nord- und Südamerika. Diese Reisen waren Triumphzüge, man nannte Benjamino Gigli den großen Nachfolger des großen Caruso, man überschüttete ihn mit Ehren und zahlte oft Phantasiepreise für die Eintrittskarten.

Sein Repertoire reichte von der kleinen neapolitanischen und venezianischen Cantilene über ausgesprochenen musikalischen Kitsch, der aber auch noch immer einen Glanz des Echten besaß, bis zur repräsentativen und anspruchsvollen Opernrolle, seine stimmlichen Möglichkeiten erstreckten sich von lyrischer Zartheit bis zum heldischen Pathos.

Mit den Jahren rundete sich seine Gestalt, die Schläfen zeigten langsam graue Färbung; aber er verlor weder etwas von seiner südlichen Leidenschaft, noch etwas von der Badachtsamkeit seines Wesens. Mit bewundernswerter Sicherheit und Beständigkeit bewahrte er die Kultur des Klanges, Resonanz und Atem. Das Geheimnis dieses Erfolges? Benjamino Gigli pflegt es in die wohlthönde Devise zu fassen: „Molta pappà, poca peppà, niente pipa — viel essen, wenig lieben, nie rauchen!“

Worte von Albert Schweitzer

Kraft macht keinen Lärm, sie ist da und wirkt.

Unsere Zeit schlägt sich in Sinnlosigkeit herum, wie ein gefallenes Pferd in seinen Strängen. Auf die Füße kommt das Pferd erst wieder, wenn man es abschrift und beim Kopf aufrichtet. Auf die Füße kommt die Welt erst wieder, wenn sie sich beibringen läßt, daß ihr Heil nicht in Maßnahmen, sondern in einer neuen Gesinnung besteht.

Wo das Bewußtsein schwindet, daß jeder Mensch uns als Mensch etwas anhegt, kommen Kultur und Ethik ins Wanken.

Viel Kälte ist unter den Menschen, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben wie wir sind.

Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.

Weil ich auf die Kraft der Wahrheit und des Geistes vertraue, glaube ich an die Zukunft der Menschheit.

Mit Erlaubnis des C. H. Beck-Verlages in München aus „Albert Schweitzer, der Urwald doktor aus Lambarene“ von Marie Woyt Secretan.

Hochzeitsnacht mit Pampasitten

Enrique heiratete eine Gauchotochter — Betrunkene Familie verzichtete auf Bräutigam

Cordoba. — Daß man zur eigenen Hochzeit zu spät kommt, kann passieren. Daß man aber nach der Hochzeit aus dem Bett neben der Freundin seiner Frau fliegt, blieb dem Pechvogel Rafael Enrique Rubio vorbehalten. Er hatte nicht mit den rauen Sitten gerechnet, die in der Familie seiner Braut Libertad Layendas herrschten. Sonst wäre er nie zur Trauung nach Cordoba gefahren, um nach 24stündiger Polizeihaft festzustellen, daß er schon verheiratet war, bevor er überhaupt ankam. Aber das war noch der einzige Lichtblick in der trüben Geschichte. Er nahm rasch seinen Koffer und reiste auf Retourbillet solo nach Hause.

Vor zwei Monaten hatten Rafael Enrique und Libertad zu heiraten beschlossen. Die Trauung sollte im Schoße der Familie Layendas stattfinden, die draußen vor Cordoba auf einem Rancho hauste und aus wenig zivilisierten Vaqueros bestand. Natürlich wollte man nach alter Gauchositte feiern mit „Asado“, dem am Spieß gebratenen Ziegen- und Ochsenfleisch und einigen Weinfässern. Da aber der Rancho zu eng war, mietete man die Etage einer Vorstadt Pension für die Gäste und nahm einfach ein in der Nähe gelegenes Feld als Festplatz in Beschlag.

Enriques Unglück oder Glück wollte es, daß er in Parana den Zug nach Cordoba versäumte. Er mußte auf den nächsten warten und schickte seiner Braut ein Telegramm. Als es eintraf, hatte die Hochzeitgesellschaft schon so dem Wein zugesprochen, daß sie auf jeden Fall zu heiraten beschloß, ob mit oder ohne Enrique. Libertad begab sich in Begleitung eines anderen Mannes zum „registro civil“ und zur Kirche, der dort als Enriques Stellvertreter für den fehlenden Bräutigam das Jawort aussprach und dokumentierte. Dann feierte man bis spät in die Nacht bei Asado und Wein weiter.

Unterdessen war der echte Enrique in Cordoba angelangt und fand nach langem Umhertreiben die Pension. Bei einem verschlafenen Conserje erfuhr er mit Mühe die Zimmernummer seiner Braut, schlich sich hinauf und kroch todmüde in das Doppelbett, das schon zur Hälfte gefüllt war. Jedoch nicht mit Libertad, sondern mit ihrer Freundin Perpetua, die auf der Suche nach einem Ruheplatz von der Braut einstweilen dorthin geschickt worden war. Halb im Schlaf hatte Perpetua gehört, wie jemand eingetreten war und sich niederlegte. In der Annahme, es sei Libertad, rührte sie sich nicht. Als jedoch die vermeintliche Freundin in tiefen Tönen zu schnarchen begann, entdeckte

Das „Ewige Feuer“ von Ayrshire

Bergwerksbrände heizen natürliche Gewächshäuser

London. — Im englischen Kohlenrevier gibt es heute noch fünf Plätze, die sommers wie winters warm sind und einen immer grünen Pflanzenwuchs besitzen. Langsam glimmende unterirdische Kohlenfeuer, von einem Stillenbrand herrührend, heizen den Erdboden über den aufgegebenen Schächten. Das berühmte natürliche Gewächshaus dieser Art war das „Ewige Feuer“ von Ayrshire. Es brannte 70 Jahre lang und gestattete allen Pflanzen, auch im Winter zu grünen und zu blühen.

In Staffordshire gab es bis 1924 einen „brennenden Hügel“, dessen Wärme ebenfalls von einem Bergwerksbrand herrührte. Sogar im strengsten Winter schmolz jeder Schnee, der auf ihn niederfiel. Geranien, Fuchsien und auch Gewächshauspflanzen blühten das ganze Jahr hindurch. Die scheinbar immerwährende gleichmäßige Wärme des Bodens veranlaßte einen geschäftstüchtigen Gärtner, eine Gartenbauschule auf diesem kleinen Vesuv zu gründen. Seltene tropische Gewächse wurden dort gezüchtet, der Gärtner wurde ein reicher Mann. Eines Tages brannte das unterirdische Feuer aus, der Boden erhielt wieder normale Temperaturen. Die tropischen Pflanzen gingen ein und mit ihnen die Gartenbauschule.

Geldschrankknacker toben sich aus

Mit Eisenstangen gegen Bildschirm — Das Prüfungslabor des amerikanischen Feuerversicherungsverbandes

Chicago. — 360 Männer und Frauen, die ein Riesengebäude im Norden Chicagos bevölkern, vergnügen sich damit, ihre Kräfte an allerlei Apparaten zu erproben. Wird ihnen ein neuer Fernsehapparat geliefert, so bewerten sie seinen Bildschirm mit pfundschweren Eisenkugeln. Hält er diesen Bemühungen stand, rückt man ihm mit einer Stahlstange zu Leibe und ruht nicht eher, als bis er zersplittert. Funkelnagelneue Büro- und Kassenschränke, die mit dem Lift in das dritte Stockwerk gefahren werden, wirft man kurz darauf wieder zum Fenster hinaus. Waschmaschinen füllt man statt mit Wäsche mit Holzstücken und Steinen, die das Getriebe zum Knirschen bringen. Radioapparate werden unter so hohe Voltspannungen gesetzt, bis es in ihnen zu rauchen beginnt, und an Kühlschränke geht man mit einer Axt und entzündet in ihrem Innern ein loderndes Benzinfeuer.

Die Entschuldigung für dieses ruchlose Tun enthält das Türschild des Gebäudes. Es zeigt an, daß man sich vor dem Laboratorium des Nationalen Feuerversicherungsverbandes befindet. In seinen Räumen werden alle Fabrikwaren der Elektrobranche, der Feuerschutzmittel- und der Safeindustrie geprüft, die entweder leicht Brände verursachen können oder besonderen Beanspruchungen standhalten müssen. Jahr für Jahr werden Hunderttausende von neuen Erzeugnissen begutachtet. 1954 waren es 850 000 Einzelprodukte. Sechseinhalbtausend Fabriken und Werke sind dem Laboratorium angeschlossen und schicken ständig ihre Waren ein. Bestehen sie die Probe, erhalten sie das Gütezeichen. Eine Überwachung der Erzeuger sorgt dafür, daß sich die Qualität nicht mindert. Fällt ein Gegenstand durch, muß ihn die Fabrik verbessern oder aus dem Handel ziehen.

Es geht in den Prüfungssälen ziemlich rauh zu. Wenn der bezahlte „Vandale“ eine wundervolle neue Fernsehruhr zertrümmert, so nur deshalb, weil beim Zerplatzen der luftleeren Bildröhre Glassplitter meter-

sie im Nebenbett einen unbekannten Mann. Um ihre Ehre besorgt und unter Gauchos aufgewachsen, machte sie der Situation kraftvoll ein Ende. Der schlummernde Enrique fühlte sich plötzlich emporgerissen, aus dem Zimmer geschleppt und die Treppe hinuntergeworfen, bevor er gänzlich erwachte.

24 Stunden später klärte sich der Sachverhalt vor dem Vernehmungsrichter. Bei der Aussage versprachen sich die Zeugen, es kam heraus, daß Libertad mit einem „Stellvertreter“ geheiratet hatte. Angesichts dieser Tatsache verzichtete Rafael Enrique auf das Ehegüt und der Gauchotochter und sah zu, daß er den nächsten Zug nach Parana bekam. Er hat vorläufig von den Pampasitten genug.

Er baute nämlich dort, wo er Schornsteine mauerte, einen Zeitzunder ein, der mit einem Stück Holz verkleidet wurde. Im Laufe der Jahre verkohlte dieses Holz und setzte den Zeitzunder den Flammen aus, die im Schornstein hochschlugen. Das Ergebnis war in jedem Falle, daß das Gehöft in Flammen aufging. Der Landwirt Hirschlinger in Albrechtsberg ist das vorläufig letzte Opfer des toten Brandstifters. Der Schaden von 200 000 Schilling ist nur zu einem Teil durch die Versicherung gedeckt.

Johann Bernhofer galt zu Lebzeiten als ein kreuzbraver Mann. Er ging fleißig in die Kirche, versah das Amt des Vorbeters mit großer Pflichttreue und kümmerte sich um die übrigen nur um seine Arbeit und sein kleines Grundstück. Aber der Schein trügt. Bernhofer hatte sich schon zu Beginn der dreißiger Jahre eine Methode ausgedacht, die ihm über die Wirtschaftskrise hinweghelfen sollte, von der sich Österreich damals bedroht sah. Er baute überall dort, wo er Schornsteine zu mauern oder auszubessern hatte, nach einem genau festgelegten Plan Zeitzunder ein. Seine Berechnungen stimmten ziemlich genau: Mit etlichen Monaten Zwischenraum brannten die Gehöfte ab. Er half wacker mit, das Feuer zu löschen. Am nächsten Tage fand

Bei Zwillingen streikt die Hundenase

Grenze des Unterscheidungsvermögens — Keiner fand das richtige Taschentuch

London. — Einzelne Zwillinge sind einander so ähnlich, daß nicht einmal die kügsten und bestgeschulten Polizeihunde sie unterscheiden können. Das lernte Dr. Hans Kalmus, ein Wissenschaftler der Universität London, bei Versuchen mit sechs Schäferhunden, einem Dobermann, einem Labrador und einem Pointer.

Die Experimente galten dem Geruchssinn der Tiere. Sie hatten aus sieben Taschentüchern jenes herauszufinden, das von einer bestimmten Person berührt worden war. Vorher durften die Hunde die Hand der Versuchsperson beschmeißen; selbstverständlich war jedes Taschentuch von jeweils einem anderen Menschen berührt worden.

Der Versuch klappte. Fast jedesmal brachten die Hunde dem Versuchsleiter das richtige Taschentuch. Die Tiere, die sich am besten dabei auszeichnet hatten, wurden bei dem „Zwillingsexperiment“ verwendet. Zwei Zwillingsschwe-

BUNTE WELT

Farbenspiel

Hollywood. — „Eure Indianer haben ja blaue Augen!“ schrieben Kinobesucher empört an eine Filmgesellschaft in Hollywood, nachdem sie deren letzten farbigen Wildwestfilm gesehen hatten. Künftig werden die Indianer-Darsteller in Farbfilmen dunkle Kontaktlinsen über ihren blauen Pupillen tragen.

Falle

Paris. — Drei Meter tief fiel der Steuereinnahmer Ferran aus London in Frankreich in einen offenen Kanaleinstieg vor seiner Haustür, als er abends noch einmal Luft schnappen wollte. Ein auf Rache sinnender Steuerschuldner hatte den Deckel entfernt.

Entschuldigt

Washington. — Leon Miles mußte sich vor Gericht verantworten, weil er einen Schießbleistift mit Tränengaspatronen besaß. Er sagte aus, er brauche ihn zur Selbstverteidigung gegen seine Frau. Der Richter ließ ihn unbestraft seines Weges ziehen.

Glaskäfig

Los Angeles. — Gläserne Zellen enthält das neue ultramoderne Polizeipräsidium in Los Angeles. Die Wände sind aus splitterfreiem Plexiglas.

Der unheimliche Maurer

„Rauchfangmaus“ ist auch im Sarge noch Brandstifter — Zeitzunder in den Schornsteinen

fand. Für die Gendarmerie war es eine Kleinigkeit, den Erbauer des Schornsteins zu ermitteln. Es war Bernhofer im Jahre 1931. Diese Feststellung veranlaßte die Kriminalpolizei, alle übrigen Fälle von Bränden „aus unbekannter Ursache“ noch einmal aufzurollen. Sie ließ sich Zeit dabei, denn Bernhofer hatte sein Handwerk inzwischen aufgegeben und rüstete außerdem zur goldenen Hochzeit. Er sollte sie inmitten von 120 Festgästen noch unbeschwert feiern dürfen. Einige Tage später wurde der 77jährige verhaftet. Er war verdächtig, sich in 15 Fällen der Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs schuldig gemacht zu haben. Bernhofer gestand unter Tränen. Er fertigte auch eine Liste aller Gehöfte an, in deren Schornsteine er Zeitzunder eingebaut hatte. Noch am gleichen Abend erhängte er sich an seinem Hosenträger in der Zelle.

Als vor kurzem der Hirschlingerhof in Albrechtsberg in Flammen aufging, forschten die Gendarmen zunächst nach anderen Brandursachen, denn dieser Hof hatte auf der von Bernhofer hinterlassenen Liste nicht gestanden. Aber da niemand mit Feuer hantierte oder einen Kurzschluß verursacht hatte, das Feuer zudem durch einen schadhafte Schornstein entstanden war, muß auch in diesem Fall der tote Maurerpolier als Brandstifter gelten. In verschiedenen Gehöften im Bezirk Mauerkirchen lebt man jetzt in Furcht und Angst vor dem roten Hahn, denn es gibt kaum einen Schornstein, den die „Rauchfangmaus“, wie man Bernhofer nannte, in den letzten Jahrzehnten nicht gebaut oder wenigstens ausgebaut hätte. Er ist schon über zwei Jahre tot, aber das von ihm erdachte „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ wirkt zum Leidwesen der Bauern und ihrer Versicherungsgesellschaften noch über das Grab hinaus.

Kleinbahn stolperte über Leder

Mißlungener Wurf brachte sie zum Entgleisen — 14 Tage Arrest waren fällig

Wien. — 74 Jahre mußte der Invalidenrentner Ludwig Tinhofer werden, ehe er zum erstenmal in seinem Leben mit den Gesetzen in Konflikt geriet. Die 14 Tage Arrest wegen Verkehrsführung braucht er jedoch nicht abzusitzen, denn er erhielt Bewährungsfrist. Trost in diesem Leid ist ihm die Tatsache, daß man überall seinen Streich belacht, mit dem er ungewollt einen Zug der Steyrtalbahn zum Entgleisen brachte. Man soll eben auch mit 74 Jahren nicht versuchen, sich um eine Plackerei zu drücken.

Tinhofer war mit dem Zügle von Obergrünburg, wo er dicht an der Haltestelle wohnt, nach Steyr gefahren, um ein paar Pfund Leder einzukaufen. Leder braucht er, weil er den Bauern die Schuhe flickt, denn von der bescheidenen Rente kann auch dieser genügsame Mann nicht leben. Mit der Lederrolle unter dem Arm stand er im Zug, der ihn heimwärts brachte. Als sein Häuschen in Sicht kam, übermannte ihn eine, wie ihn dünkte, prachtvolle Idee: Warum soll ich mit der schweren Rolle bis zur Haltestelle fahren und dann wieder zurücklaufen? Werf ich die Rolle hier hinaus, bin ich der Last ledig. In der Zwischenzeit wird es sicher keinem Menschen einfallen, mir die neben den Gleisen liegende Rolle zu stehlen.

Von der Idee bis zur Tat war nur ein Schritt. Tinhofer öffnete das Fenster und warf die Lederrolle hinaus. Sie blieb jedoch keinesfalls friedlich neben den Schienen liegen, sondern prallte gegen einen Telegraphenmast und flog dem Zügle zwischen die Räder. Es gab ein Gerucke und ein Gepolter, ein Gepolte über Schwellen und dann nur noch die amtliche Feststellung, daß der Zug entgleist sei. Die Lederrolle hatte ihn aus der „Fassung“ gebracht. Damit war das Pech des Tinhofer-Vaters aber noch nicht vollkommen. Im Zug saß nämlich auch eine Frau aus der Nachbarschaft, die mit einer kaum vernarbten Operationswunde aus dem Krankenhaus nach Hause fuhr. Diese Wunde platzte wieder auf, weshalb Tinhofer wohl auch noch eine Privatklage auf Schadenersatz zu erwarten haben dürfte.

Die Bahnverwaltung war mit der Berechnung des Schadens, der ihr entstanden war, sehr schnell bei der Hand. Sie bezifferte ihn auf 5000 Schilling. Mit den 14 Tagen Gefängnis, die Tinhofer zu Buche stehen hat, sind sie abgegolten. Der alte Mann macht jedoch kein sehr fröhliches Gesicht, wenn die Züge der Steyrtalbahn an seinem Häuschen vorbeifahren. Er haut dann kräftig auf das Leder.

Geneviève kämpft gegen Hollywood

Der Engel von Dien-Bien-Phu als Pin-up-Girl — Hollywood „verkuppelte“ die berühmteste Krankenschwester der Welt

Paris. — Als am 7. Mai 1954 um 9 Uhr abends sich über das „Verdun von Indochina“ das große Schweigen senkte, als die Dschungelfestung Dien-Bien-Phu im Norden von Laos nach 57 Tagen erbitterten Widerstandes gefallen war, als zwei Tage später (in Europa und Amerika feierte man gerade den Muttertag) General de Castries und 8000 seiner Soldaten den Weg in die Gefangenschaft antraten und 1300 Schwerverwundete in den zerschossenen Bunkern von Dien-Bien-Phu zurückblieben — da waren die Augen der ganzen Welt auf ein 29jähriges Mädchen gerichtet: auf Geneviève de Galard, die einzige Frau, die als Krankenschwester den Verwundeten und Sterbenden von Dien-Bien-Phu beigegeben hatte.

Am Abend des 23. Mai kehrte Geneviève de Galard aus der Hölle in die Freiheit zurück. Man hatte sie aus der gefallenen Festung nach Hanoi transportiert, und von dort flog sie nach einigen Tagen weiter nach Paris. Presseagenturen, Rundfunk-, Film- und Fernsehgesellschaften bombardierten sie mit Angeboten. Ein amerikanischer Verlag wollte ihr 10 000 Dollar für die Veröffentlichung ihrer Memoiren bezahlen. Ähnliche Beträge boten Konkurrenzfirmen für „Exklusivberichte“ des Engels von Dien-Bien-Phu.

Sämtliche Angebote aber wurden von Geneviève abgelehnt. Sie erklärte: „Ich war weder heroisch, noch besonders tapfer. Ich habe lediglich meine Pflicht getan und

wünsche jetzt, in Ruhe gelassen zu werden.“ Diese Worte wiederholte sie auch, als die amerikanischen Filmgewaltigen ihr die Tür einrannen und glaubten, mit Millionenbeträgen aus der Krankenschwester einen Filmstar machen zu können.

Hollywood erkennt, daß es gegen den „Starrsinn“ dieser Frau machtlos ist. Weil

Späte Gäste

London. — Eine halbe Stunde dürfen die Gaststätten in der englischen Grafschaft Norfolk abends länger geöffnet bleiben. Die Wirtin hatten sich darüber beklagt, daß die Gäste jetzt nicht vor 21 Uhr kämen, um ihr Bier zu trinken. Sie sahen sich zu Hause erst das Fernsehprogramm an.

es aber in der Verfilmung des Schicksals der indochinesischen Dschungelfestung das große Geschäft wittert, baut es im kalifornischen Sonnenschein sein eigenes Dien-Bien-Phu: aus der Gestalt des Generals de Castries formen die Drehbuchschreiber der Warner Brothers einen „zwar schwachen, aber doch aufrechten und menschlichen Kommandanten“, und an seine Stelle stellen sie die völlig frei erfundene Figur des „Captain Brand“, eines Ritters ohne Furcht und Tadel. Dieser Captain Brand liebt die (Film-)Krankenschwester Geneviève de Galard und wird von ihr wieder geliebt. Und das ist nun der Höhepunkt der Story: die Hollywood-Geneviève ist ein hellblondes Pin-up-Girl, eine jener Dutzend Schönheiten der USA-Traumfabrik mit Kurven. Sie ist mit den gelackten Nägeln und dem stets frischgebleichten Haar, genau das, was es in Dien-Bien-Phu niemals gegeben haben kann.

Geneviève de Galard will nun gegen das Machwerk Hollywoods, das sich „Jump into Hell“ — Sprung in die Hölle — nennt, Protest einlegen; nicht nur, weil sie zum Pin-up-Girl gestempelt, sondern auch noch dazu „verkuppelt“ werden soll.

U-Boot für Schatzsucher

Neuyork. — Ein Spezial-Unterseeboot hat der Schatzsucher F. L. Coffman bei einer amerikanischen Werft in Auftrag gegeben. Das Zweimann-Boot soll in der Lage sein, annähernd 200 m tief zu tauchen und 30 Stunden ununterbrochen unter Wasser zu bleiben. Es wird mit einem hydraulischen Kran ausgestattet, der drei Tonnen Material vom Meeresboden heben kann. Coffman glaubt zu wissen, wo der Pirat Billy Bowles im Golf von Mexiko 76 Millionen Dollar in Gold versenkt hat und wo 1715 eine Flotte von 14 mit Gold und Silber beladenen spanischen Schiffen versunken ist.

Liebeserklärung mit Boxhieben

Wien. Eine handgreifliche Liebeserklärung machte der 24jährige Mechaniker Kurt K. aus Wien seinem Margaretelein, als er es nachts vom Kino heimbrachte. Gewohnt, daß die Mädchen ihm sofort in die Arme sanken, war er erstaunt, als Margarete um Bedenkzeit bat. Er befahl ihr, ihm sofort einen Kuß zu geben und erklärte: „Man muß die Frauen bändigen, bevor man sie heiratet!“ Margarete wollte aber nicht, worauf Kurt ihr ein paar Ohrfeigen versetzte, sie niederboxte und noch einen Hund auf sie hetzte. Ein vorbeikommender Polizist bereitete dem stürmischen Werben ein Ende. Da es allerdings ehrlich gemeint war, wurde Kurt nur bedingt verurteilt. 1000 Schilling Schmerzensgeld hatte er freiwillig dem Margaretelein gezahlt, das sich noch nicht schlüssig ist, ob es Kurt heiraten soll oder nicht.

Philipp fliegt Elisabeth

Neues Spezialflugzeug für Englands Königin — „Reiher“ für 120 000 Pfund Sterling

London. Der Herzog von Edinburgh wird sich voraussichtlich selbst ans Steuer einer neuen „Heron“ (Reiher) der Havilland-Werke setzen, wenn Königin Elisabeth es benutzt. Selbstverständlich sitzt ein zweiter geschulter Pilot an Reserve-Steuer. Diese viermotorige Maschine, die ausschließlich für den Gebrauch durch die königliche Familie bestimmt ist, kostet schätzungsweise 120 000 Pfund Sterling, das sind rund 1,4 Millionen DM. Im Verhältnis zu ihrem Gewicht ist sie also das teuerste Zivilflugzeug der Welt.

Für jedes lb (453 Gramm) Eigengewicht des Flugzeuges muß das Luftfahrtministerium etwa 13 Pfund Sterling zahlen. So sind die Kosten relativ fast dreimal so hoch wie die der luxuriösen „Comet II“, die nur rund fünf Pfund Sterling je lb kostet. Eine der königlichen Maschine äußerlich vollkommen gleiche „Heron“ kostet nur rund 85 000 Pfund Sterling (etwa 780 000 DM), die einfachere von der BEA bestellte „Heron Mark I“ kommt sogar nur auf 45 000 Pfund Sterling.

Was macht die königliche Maschine soviel teurer? Fast die gesamte Differenz von 55 000 Pfund Sterling wird für die Ausstattung des Flugzeuges mit den neuesten Funk- und Radargeräten sowie sonstigen für die Sicherheit wesentlichen Einrichtungen verwendet. Ingenieure, die an der Konstruktion mitgearbeitet haben, berichten dazu, daß die Maschine nur vier Sitze

mit zwei kleinen Tischen dazwischen haben wird. So ist dies Flugzeug weit weniger komfortabel als die „Vikings“, aus denen sich die königliche Flotte heute zusammensetzt. Das Schwergewicht wurde auf die Sicherheitsvorrichtungen gelegt. Wahrscheinlich wird die Königin darum bei kurzen Flügen auf die bequemere „Viking“ verzichten und sich lieber der neuen und fast unfallsicheren „Heron“ anvertrauen.

Strand kommt durch die Röhre

Brüssel. — Die beiden belgischen Seebäder Heyst und Knokke an der niederländischen Grenze bekommen im Laufe dieses Jahres einen neuen Strand. In den letzten dreißig Jahren hat der „Appelzak“, eine reißende Küstenströmung, allen feinen Sand fortgespült und nur Geröll und Steine übriggelassen. Man baute schon neue Wellenbrecher ein, durch die der Strand gehalten werden soll, aber seine völlige Wiederherstellung kann nur durch Neuausschüttung allein erfolgen. Zu diesem Zweck erschließt man ein unterirdisches Sandlager, vermischt in einem großen Teich den geförderten Sand mit Wasser und pumpt ihn durch Röhren an den Strand. Die fünf Kilometer lange Uferstrecke zwischen Knokke und Heyst soll in einer Breite von 70 Metern eine drei Meter tiefe Sandschicht erhalten und wieder mehr Badegäste anlocken.

HELDENTUM LADENSCHLUSS

VON JOHN FORSTER

Die Chronik der Ausbrecher

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

1. Fortsetzung

Je mehr sie auf die Höhe von Paris, das sie in weitem Bogen umfuhren, kamen, desto dichter wurde der Verkehr auf den Straßen. Sie mieden die Hauptverkehrswege und fuhren lieber Umwege über Dorfstraßen und Feldwege. Aber sie konnten nicht vermeiden, daß ihnen nun dauernd amerikanische, französische, englische Militärfahrzeuge entgegenkamen. Es stellte sich jedoch heraus, daß die wenigsten das radelnde Liebespaar beachteten. Schließlich wurde Julchen so frech, daß es den Amis Kußhändchen zuwarf, was ihnen sogar einmal eine zugeworfene Tafel Schokolade einbrachte.

Am Tage darauf kam zum erstenmal eine halbschneidende Situation! Gegen Abend radelten sie auf eine Wegkreuzung zu und entdeckten erst nach einer Kurve im letzten Moment, etwa hundert Meter davor, daß sich amerikanische Militärpolizei an der Kreuzung postiert hatte und jedes Fahrzeug und jeden Fußgänger einer genauen Kontrolle unterzog. Sie überlegten blitzschnell, Seitwärts entweichen, war nicht mehr möglich. Zurückfahren ausgeschlossen. Die Amis hatten die Motoren ihrer Jeeps laufen lassen. Anton trat auf die Rücktrittsbremse, daß Julius mit der Nase auf seinen Rücken fog.

„Dasselbe!“ flüsterte er, kurvte mit dem Tandem zum Straßengraben und sprang ab. Julius folgte. Sie hoben das Rad über den Graben, legten es nieder und setzten sich unter einen Busch.

„Picknick“, murmelte Anton.

„Was?“

„Mensch! Picknick! Wir müssen doch begründen, warum wir hier hocken! Das kann doch stundenlang dauern! Wir müssen so tun, als wenn wir die Kontrolle nicht beachten, sondern picknickten!“

Julius nickte und beförderte den Rest Schokolade und Äpfel aus seiner Rocktasche ans Tageslicht.

„Du mußt lächeln und scherzen, Mensch!“

„Ich“, verwahrte sich Julius, „du mußt!“

Sie aßen langsam ihre Äpfel. Sie versuchten zu lachen und zu albern. Ab und zu rief Julius besonders hell und deutlich die einzigen französischen Worte, die er konnte, „oui“ und „mais non, mais non“.

Die Zeit wollte nicht vergehen. Es dauerte schon zwei volle Stunden. Ihre Liebeständelei ödete sie schrecklich an.

Es wurde dunkler.

Endlich machten die Amerikaner Anstalten aufzubrechen. Aber eher sie in den Wagen stiegen, lösten sich zwei von ihnen aus der Gruppe und kamen auf das Paar zu.

Julius kam ins Schwitzen vor Aufregung. Anton, als Mann der Tat, steigerte die dramatischen Effekte seiner realistischen Schauspielkunst, er kippete „Julchen“ kurzentschieden hintenüber ins Gras und beugte sich dann über „sie“.

Das war den Amerikanern nun anscheinend doch etwas zuviel.

Sie blieben in einiger Entfernung stehen und warteten ab, was da kommen würde. Sie machten einige Witze. Zögernd kamen sie noch etwas näher. Schließlich machten sie noch die paar Schritte. Nun standen sie schon beinahe um die beiden herum.

Anton hob den Kopf, grinst und rief einige gänzlich unverständliche Worte, die er zum Schluß die englische Aufforderung „go“ anhängte.

Die Amerikaner lachten laut. Dann machte der eine kehrt und tatsächlich nun auch der andere. Sie gingen zu ihrem Haufen zurück, schienen zu erzählen, denn man hörte ihr Lachen, kletterten in die Jeeps und fuhren davon. Anton richtete sich auf, winkte ihnen nach und sie winkten ihm zurück.

„Mein Himmel“, stöhnte Julius, „ist das ein schweres Stück Brot! Ich habe ein vollkommen zerstörtes Gesicht und außerdem das Kreuz gebrochen.“

„Mein Sohn“, dozierte Anton, „das mag sein. Aber weißt du auch, wo wir uns befinden? Einhundertfünfzig Kilometer vor der deutschen Grenze! Dort steht ein Schild, siehst du es? Wir müssen längst auf einer Höhe mit Reims sein. Wenn wir diese Nacht halb durchfahren, sind wir morgen in Belgien und in der nächsten Nacht in der Eifel. — Eifel! Mensch, stell dir doch bloß mal vor: Eifel!“

Die Liebeszene mußte, je näher sie der Grenze kamen, immer häufiger gespielt werden. Im Feld und Wald war das nicht schwer und nicht auffallend, aber in Ortschaften, wo plötzliche Kontrollen oder ein Ansprechen drohte, war das schon peinlicher. Hausflure, Torbögen und Friedhofsportale mußten herhalten. Die Franzosen akzeptierten es jedesmal. L'amour war tabu. Am letzten Tage lieferten sie noch eine Galavorstellung.

Auf einem Waldweg standen sie gegen Mittag plötzlich zwei Amerikanern gegenüber. Um ein Haar wären sie in die beiden Gewehre, die sie im Anschlag hielten, hineingeradelt. Anton, der sie zuerst sah, war sich sofort im klaren, daß das Spiel verloren sein mußte, denn hier nützte l'amour nichts mehr. Die Amerikaner griffen ins Rad. Da hörte Anton hinter sich einen Plumps, er blickte sich erschrocken um und sah gerade noch, wie „Julchen“ langsam zu Boden sank.

Die beiden Amerikaner starrten verlegen und erschrocken zugleich auf die „Ohnmächtige“. Der eine stotterte etwas, besann sich schließlich, daß ihn „der Franzose“ ja nicht verstehen konnte. Er machte Anton ein Zeichen, mitzukommen und blickte sich, um mit seinem Kameraden „das Mädchen“ aufzuheben. Aber da hatte er sich in einem französischen Bräutigam verrehnet! Anton, von Entsetzen über die Gefahr

der Entdeckung gepackt, schob die Amerikaner beiseite und nahm Julius selbst auf den Arm.

Im Gänsemarsch ging es in ein amerikanisches Barackengelände. Der eine Posten führte das Tandem.

Anton spürte, wie „Julchen“ das Herz schlug, so schlug kein Herz einer Ohnmächtigen, so schlug nur das Herz eines Mannes, der Angst hatte. Anton konnte das gut verstehen. Auch er hatte schwere Sorge, was nun folgen würde.

Im Wachraum legte man „das Mädchen“ auf eine Pritsche. Man reichte Anton Kognak, den er gezwungenermaßen, aber neidvoll „Julchen“ einflößte. Darauf erwachte „Julchen“ langsam. Niemand sprach ein Wort. Aber „das Mädchen“ streichelte dem Posten dankbar den Arm. Anton sah es sprachlos. Die Amerikaner, gutmütig wie sie waren, schlepten Zigarettensäckchen, Kekse und Schokolade herbei, steckten sie Anton in die Taschen, versuchten zu erklären, daß sie auf verbotenen Militärgelände gewesen seien, und brachten sie schließlich noch auf den richtigen Weg.

Anton schüttelte den Posten die Hände, und „Julchen“ verstieg sich so weit, dem

einen sogar noch die Wange zu streicheln. „Hoffentlich“, sagte Anton, als sie aufatmend weiterfuhr, „hoffentlich hast du ihm mit deiner Pfote nicht einen Splitter in die Backe gerissen!“

Es war Mitternacht, als sie auf schmalen Waldwegen sich der deutschen Grenze zu nähern glaubten. Sie waren in der Dunkelheit durch das belgische Gebiet, das sie durchqueren mußten, unangefochten gekommen. Die letzte Schwierigkeit war nur die Grenze. Es war gut, daß sie nicht einmal genau wußten, wo sie waren. So fuhren sie drauflos — in Wahrheit hatten sie sie bereits kurz vor Mitternacht überschritten.

Plötzlich standen sie vor dem ersten deutschen Schild. Sie stiegen ab und entzifferten es mit Hilfe eines Streichholzflämmchens. Sie lasen es und sahen sich dann wortlos an. Deutschland.

Beide würgte es ein wenig im Halse, und sie vermieden es, zu sprechen. Sie blickten sich an und reichten sich die Hände.

So standen sie eine Weile still da. Dann seufzte „Julchen“ einmal abgrundtief auf und sagte leise nichts als: „Donnerwetter!“

Vier Gipsfiguren

Ort der Handlung: kleines, flaches Feld, sogenannter Ausweichflugplatz mit Baracke, einsam zwischen Äckern und Wäldern, siebzig Kilometer südlich Prag.

Zeit: der Abend des 8. Mai 1945.

Personen: sechs deutsche Landsler, davon einer an der Tür der Baracke stehend, ein Sanitätsunteroffizier, etwa dreißig Jahre alt, Name Hugo Elbau.

Hugo Elbau steht an den Türposten gelehnt, er sieht stumm und starr der untergehenden Sonne nach. Die Bäume in der Ferne verschwimmen schon im abendlichen Dunst, das Feld, auf dem einige Lastwagen verlassen umherstehen, macht einen trostlosen Eindruck.

„Nun komm doch endlich, Mensch“, ruft eine Stimme aus der Baracke. Gleich darauf tritt jemand heraus zu Elbau, sieht ihn dastehen und fährt fort: „Du bist wirklich gut! Ich arbeite mich da drin tot, und du stehst hier und siehst dir das Abendrot an.“

„Das ist kein Abendrot“, antwortet der andere langsam, „habe ich auch erst gedacht. Aber da brennen Dörfer. Ach, Mensch ist das nicht alles zum Kotzen? Die Russen kommen, die Amis kommen, Deutschland im Elmer, und der ganze Salat am A... des Propheten. Da kann man doch das große Heulen kriegen. Schau dir doch nur an, in welcher gottverlassenen Gegend wir hier sitzen. Sieh mal nach hinten. Da brennt's auch. Hier kommen wir nie raus.“

In diesem Augenblick schrien zwei Stimmen von drinnen wütend: „Na, was ist denn nun? Der ganze Mist wird inzwischen hart! Elbau! Block!“

„Jaa, gleich“, schrie Block zurück. Dann legte er eine Hand auf die Schulter seines Kameraden und sagte: „Aber Hugo, sei doch vernünftig, Menschenkind! So ein schöner Plan! Sieh mal: Jetzt haben wir fünf Jahre durchgehalten, fünf Jahre lang die Bomben und die Artillerie auf den Kopf gekriegt, fünf Jahre lang nach Hause geschrieben, sie sollen sich nicht ängstigen und brauchen sich keine Sorge zu machen. Vati würde das Kind schon schauen, und nun, Mensch, nun stehst du da wie gelähmt. Du mußt die Sache folgendermaßen betrachten: Hier ist Feierabend. Hitler ist tot, Deutschland hat kapituliert. Wir sitzen verlassen wie auf einer Insel, die die Amis und der Iwan rennen sich die Beine aus, wer uns schnappt. Das ist'n Gesellschaftsspiel, verstehst du? Kuckuck, eins, zwei, drei, wo ist der Block Johannes? Na, wo wird er sein? Getümmelt ist er mit Sibirien und so le ich! Na, und der Elbau Hugo, wo ist der? Ooch getümmelt. Hat gerade eine Postkarte nach Hause geschrieben: Ankomme Dienstag früh. Nun lach doch mal, Mensch, Elbau! Das sind doch auch bloß mit Wasser hergestellte Schießbudenfiguren, die da auf uns zukommen! Denen werden wir jetzt, hier mitten in der Tschechoslowakei und umringt von den Knallköppen, eine unerhörte Nase drehen! Russische, amerikanische, englische, französische Gefangenschaft — kommt doch gar nicht in Frage! Hast du so was bestellt? Na, siehste, jetzt lachst du!“

Und nun komm rin, Mensch, wir müssen noch zwei Leute verarzten!“

Die Stube war von Kerzen erleuchtet, das elektrische Licht funktionierte nicht mehr. Der ganze Raum war voller Verbandstoffetzen, voll Karbolgeruch, voll verklebtem Blut, und er war über und über mit Gips verschmiert. Auf einem Stuhl saß ein Landsler mit nacktem Oberkörper, Schulter und Arm im Gipsverband und in einer Hand eine Schiene, die offenbar noch angebracht werden sollte. Auf einem anderen Schemel saß jemand, auf dessen Uniformkragen nichts als ein riesiger Gipsballon thronte, in dem nur die vier Öffnungen für Nase, Mund und Augen zu sehen waren. Zwei andere Landsler hatten auf die Rückkehr Blocks und Elbaus gewartet. Der eine hielt eine Flasche mit Blut in der Hand, der andere versuchte, den „Gipskopf“ zu beschwichtigen, der fortgesetzt murmelte:

„Donnerwetter, wie lange soll ich denn hier noch aufrecht sitzen? Das Gewicht von dem Kopp ist doch keine Kleinigkeit. Ihr könnt doch die Bahre hereinholen! Warum habt ihr mir denn das Maul derart zugespappt, daß ich nicht einmal anständig reden kann? Ihr seid, weiß Gott, elende

Heftflasterschuster. Was sagst du? Ach, laß mich bloß in Ruhe, ich gehe euch unterwegs drauf. Na, da kommen ja die beiden endlich!“

Block lachte und klopfte ihm mit einer Verbandsschere an sein gipsernes Gehirn.

„Kinder“, sagte er, „das ist doch nun mal klar, daß die Fahrt kein Pfingstaufzug wird! Ihr vier habt doch bisher nichts geleistet, Elbau und ich haben die Fahrbefehle organisiert, wir haben die Sanitätsausweise fabriziert und sind meilen-

wett getipelt, ehe wir Viecher fanden, die wir abmurksen konnten, um das Blut zu bekommen. Ihr habt doch nun weiter nichts zu tun, als schwerverwundet zu sein. Das ist doch lachhaft, daß Peter so ein Theater macht, weil er sein eines Hosenbein opfern soll!“

„Weil ich das nicht einsehe! Warum müßt ihr mir ein Bein von meiner erstklassigen Kammerhose abschneiden? Soll ich vielleicht in Frankfurt mit einem nackten Bein ankommen?“

„Immer noch besser als ohne Kopp. Ich will dir mal was sagen: Ich, als Sanitätsunteroffizier, muß ja wohl wissen, wie man ein angeblich zerschossenes und zusammengeklüppeltes Bein in Gips legt, nicht?“

„Aber man kann doch ein Hosenbein ausziehen und umschlagen...“

„Umschlagen! Sag mal, sind wir hier bei Schiaparelli in Paris oder bei Preußens? Ich erkläre dir also: Die Hose muß abgeschnitten werden! Wenn bei einem Verwundeten nicht alles demoliert ist, was nicht niet- und nagelfest ist, dann erkenne ich als erfahrener San! die Sache meilenweit als Betrug. Wenn du ein Splitterchen hinter dem Ohr hast, wird dir der ganze Kopp rasiert, das ist doch sonnenklar! Also los, Peter! Das Hosenbein weg, und dann das Bein in Beton! Und nicht mit Blut für die beiden sparen!“

Da die inzwischen Verbundenen nicht mehr mithelfen konnten, wurde die Arbeit zum Schluß für Elbau und Block immer mühseliger. Bei Einbruch der Dunkelheit waren sie endlich fertig. Sie legten die mehr oder minder hilflosen Gipsfiguren auf die Bahren und wuchteten sie in das Sanitätsauto, das dazu aussersehen war, sie bequem und auf leisen Gummisohlen sechshundert oder siebenhundert Kilometer weit nach Hause zu bringen. Mehrere Benzinanker ruhten unter den Tragbahnen. Man roch sie jedoch nicht, denn der Karbolgeruch übertraf alle anderen Düfte. Block und Elbau hielten die Rotkreuzflagge und legten sich neue, leuchtend weiße Armbinden an. Dann kletterte Elbau hinter das Steuer, Block setzte sich daneben und rief „Kann's losgehen?“ nach rückwärts in den Wagen. Ein vierstimmiger Fluch antwortete ihm, und die Fahrt nach Westen, den Amerikanern entgegen, begann.

Die Straßen lagen einsam und verlassen da. Gegen Morgen näherten sie sich bereits Pilsen. Sie stellten gerade ihre Vermutungen darüber an, daß die amerikanischen Spitzen etwa in dieser Gegend sein mußten, als ihnen die ersten Panzer entgegen-

rollten! Elbau fuhr etwas zusammen und nahm instinktiv den Fuß vom Gashebel, aber dann warf er den Zigarettenstummel aus dem Fenster, spuckte in großem Bogen nach und rauschte auf die Panzer zu. Block rief die Neugier nach hinten in den Wagen. Dann hatten die Amerikaner auch schon den Sanitätswagen entdeckt, ein schneller Jeep mit zwei Offizieren kurvte hinter den Panzern hervor und schoß heran.

Elbau bremste. Block stieg aus, trat an die Amis heran, grüßte und überreichte ihnen seinen „Fahrbefehl“. Er war auf das Reservelazarett Eger ausgestellt. Dann zog er seinen Sanitätsausweis und deutete stumm auf den Sanka, den Krankenwagen. Es wurde kein Wort gesprochen. Außer „Yes“ und „No“ konnte Block kein Wort Englisch. Die beiden Amerikaner musterten ihn ebenso schweigend. Dann stiegen sie aus und gingen zum Sanka hinüber. Der vorderste Panzer, der inzwischen herangekommen war, drehte sein Maschinengewehr auf das deutsche Auto. So entschlossen sie sich, die Tür des Wagens zu öffnen.

Dicker Karbolgeruch, untermalt von einem vierfachen Wimmern, drang ihnen entgegen. Sie schlugen die Tür daraufhin sofort wieder zu. Immer noch war kein Wort gefallen. Die beiden Amerikaner sprachen auch untereinander nicht. Der eine machte Block ein Zeichen, den Wagen scharf rechts ranzufahren und zu warten. Der andere gab den Panzern ein stummes Zeichen, worauf sich die Kolonne in Bewegung setzte.

Zwei Stunden lang zogen Panzer und Kraftwagen an ihnen vorüber. Endlich riß die Kette ab. Der Jeep der beiden Offiziere schwenkte ein, der eine Amerikaner hob die Hand und wies mit dem Daumen

herinzulassen. Die vier Gipsfiguren richteten sich auf ihren Bahren halb erstarrt auf und schauten grinsend den Panzern nach.

„Na, nun lach mal ein bißchen“, sagte Block zum „Gipskopf“. „Blöder Hammel“, schallte es röhrend aus dem Gipeballon heraus. „Spricht man so mit einem armen Schwerverwundeten? Los, weiter, damit wir nach Hause kommen!“

Unmittelbar vor Pilsen versperrte hinter einer Kurve amerikanische MP die Straßen. Am Rande standen zwei Jeeps, ein leichtes Kettenfahrzeug und mindestens zwanzig Mann mit angeschlagenen Maschinenpistolen. Elbau fuhr langsam an die Amerikaner heran. „Na“, sagte er zu Block, „wie gefällt dir das? Nun steige mal aus, Dickerchen, heb' schön die Hände hoch — vorsichtshalber, weißt du? Die Leuten sind ein bißchen nervös, wahrscheinlich glauben sie, in unserem Sanka ist eine Waffen-SS-Division versteckt. Na, nun mach mal, und unterhalte dich gut!“ Block warf ihm einen majestätischen Blick zu, dann kletterte er aus dem Wagen. Tatsächlich nahm er vorsichtshalber die Hände hoch — nicht allzu hoch, nur so gewissermaßen entgegenkommend.

Einer der Amerikaner trat auf ihn zu und fuhr ihn in tadellosem Deutsch an: „Woher kommst du? Wer hat dir erlaubt, hier zu fahren? Was ist in dem Wagen?“ Block nahm erst einmal die Hände herunter. Er deutete erstaunt nach hinten und sagte: „Da? Da drin? Vier Schwerverwundete sind da drin. Wir haben Fahrbefehl nach Eger. Wollen Sie — willst du — wollen Sie...“ (Er entschloß sich schließlich doch zu dem „Du“, Bin ich ein Dreck, weil wir besiegt sind? dachte er. Er soll mich doch mal!)

„... willst die Fahrbefehle sehen?“

„Befehle“, fragte der Amerikaner verächtlich. „Pah! Deutsche etwa, was?“

„Aber nein, aber nein! Nicht doch. Auch amerikanische. Wir sind schon einmal kontrolliert worden. Von der Panzerkolonne, die auf der Straße nach Prag ist. Und der Offizier hat mir den Befehl gegeben, mit den Verwundeten ins Lazarett zu fahren.“

Der Amerikaner sah ihn an, so wie einen in Filmen nur die routiniertesten Detektivdarsteller mit den faltenreichsten Gesichtern ansehen können. Er rief noch einige Kameraden hinzu, sie überlegten kurz, dann traten sie an den Sanka heran, öffneten die Tür — diesmal geradezu tollkühn ohne Feuerschutz —, stiegen sogar ein und betasteten die „Verwundeten“. Gleich der erste fuhr entsetzt zurück, denn ein vierstimmiger höllischer Schrei entrang sich den Gipsfiguren, und Peter machte Anstalten, dem Posten vor angeblichem Schmerz die Kleider zu zerreißen.

Die Amerikaner verließen das Wageninnere fluchtartig, grün und gelb im Gesicht und einer Übelkeit nahe. Schwerer Karbolgeruch umschwebte sie.

Der sprachgewandte Herr aus Amerika befaß darauf zwei anderen, auf die Trittbretter zu steigen und den Wagen ins Lazarett nach Pilsen zu bringen. Elbau fuhr zu, „Na, Prost!“ knurrte er Block an. „Wieviel schätzt du?“ Block sah stur geradeaus. „Fünf Jahre für jeden“, erwiderte er freundlich; „für dich als Fahrer sechs.“

„In einem Ami-Lazarett.“

„Lazarett? Na, dann gute Nacht! Bald werden unsere Verbände echt sein, schätze ich!“

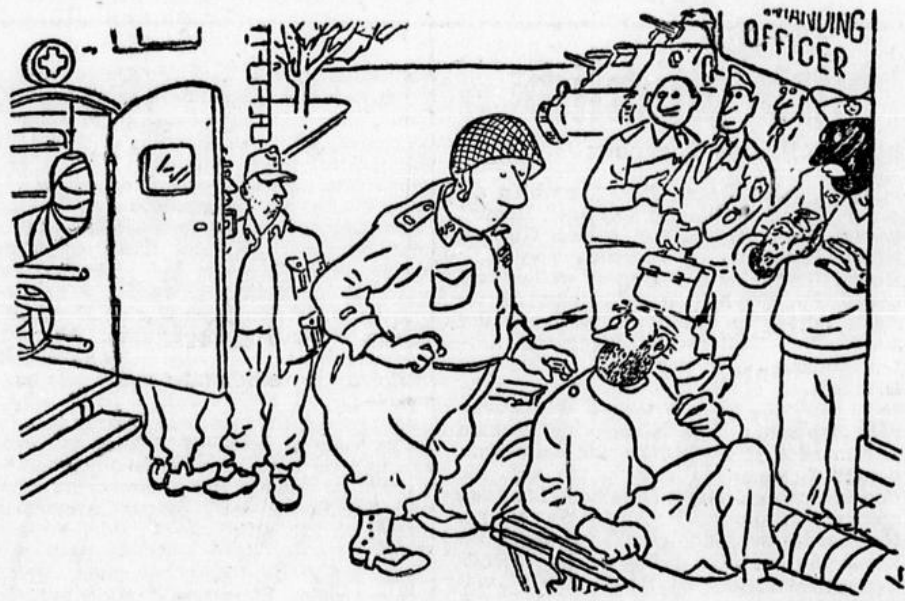
Der zweite Posten trat mit einem amerikanischen Arzt aus dem Haus. Er kummerte sich überhaupt nicht um Block und Elbau, ließ sich die Wagentür vom Posten öffnen, stieg ein und untersuchte sachkundig die Verbände. Er fand sie einwandfrei. Er nickte. Da faßte sich Block ein Herz:

„Herr Doktor“, flötete er ungewiß, ob der andere ihn überhaupt verstehen konnte, „die Leute haben große Schmerzen. Wir hatten Befehl, nach Eger zu fahren, weil wir hier nicht unterkommen können. Ich bitte um die Erlaubnis, weiterfahren zu dürfen, damit meine Kameraden endlich — (ja, was endlich? Schockschwerenot, was?) — endlich von ihren unmenschlichen Schmerzen erlöst werden“, schmalzte er weiter. Die vier im Wagen begannen leicht zu wimmern.

Der Arzt antwortete in gebrochenem Deutsch: „Gut, weiterfahren. Aber erst Essen nehmen und neu Verband.“

Er gab zwei amerikanischen Sanitätern eine Anweisung und ging.

Die beiden „Kollegen“ machten sich so gleich daran, die Bahren aus dem Wagen zu wuchten. Das heißt, es blieb zunächst bei dem Versuch, denn jede Bewegung wurde mit einem Wutgeheul der vier Insassen beantwortet. Die Amerikaner forderten nun Elbau und Block mit vielen Geeten auf, ihnen zu helfen, aber die Deutschen winkten energisch ab und gestikulierten wild zurück, daß sie keine Zeit hätten, sondern abfahren mußten. Die Amis fuchtelten aufgeregt herum und riefen immer wieder „Desinfektion! Des-



Große Hoffnungen — gute Zukunft

infektion! Typhus!“ Block hob die vorderste Bahre etwas an.

„Schrei doch gefälligst, du Idiot“, murmelte er, „schrei, Mensch, schrei! Aber wie ein Stier!“ worauf sich ein langgezogener sirenenartiger Ton der Brust des „Verwundeten“ entrang, so herzerbrechend, daß die Amerikaner nach einigen Sekunden der Ratlosigkeit sich entschlossen, das Vorhaben aufzugeben. Sie gingen ins Haus und holten Arme voll Kekspäckchen, Fleischkonserven und Sprudelwasser. Der andere schlepte eine Art Flitspritze herbei und begann, das ganze Wageninnere einzunehmen, wobei er „Typhus, Typhus“ vor sich hinmurmelte. Dann knallte die Tür zu. Elbau und Block stiegen ein, dankten wortreich, wenn auch unverständlich, und brausten aus dem Hof. Sie mieden von nun an tunlichst alle Hauptstraßen. Durch Wälder und Berge fuhren sie über die Grenze nach Deutschland hinein. Die „Schwerverwundeten“ vertrieben sich die Zeit mit Essen, Rauchen und Singen. Von Zeit zu Zeit übte jemand neue Varianten von Schreien, die durch Mark und Bein gingen. Gleich darauf sangen sie wieder.

Die zweite Nacht und der nächste Tag verliefen ohne Zwischenfälle. Langsam und unterbrochen von mehreren Rasten fuhren sie am Morgen des dritten Tages auf ein bayerisches Dorf zu. Was sie dazu trieb, war die neuauftauchende Sorge um Benzin.

Sie ließen den Wagen versteckt vor dem Dorf stehen, und Block machte sich zunächst allein auf den Erkundungsgang. In einem alleinstehenden Gehöft sprach er bei einem Bauern vor, dem beim Anblick eines deutschen Soldaten sein Herz fast in die Hosen fiel. Er spendierte aber dann doch, um den ehemaligen, aber nun anscheinend lebensgefährlichen deutschen Helden möglichst rasch loszuwerden, einen alten Zivilanzug. Block zog ihn sich sofort über und wanderte so als braver Zivilist ins Dorf.

In dem Ort lagen ein paar Amerikaner mit ihren Fahrzeugen. Block erinnerte sich an seine Pflicht, Benzin zu beschaffen, und stahl einem Posten einen fast vollen Kanister.

(Fortsetz. in der nächsten Samstagsausgabe)

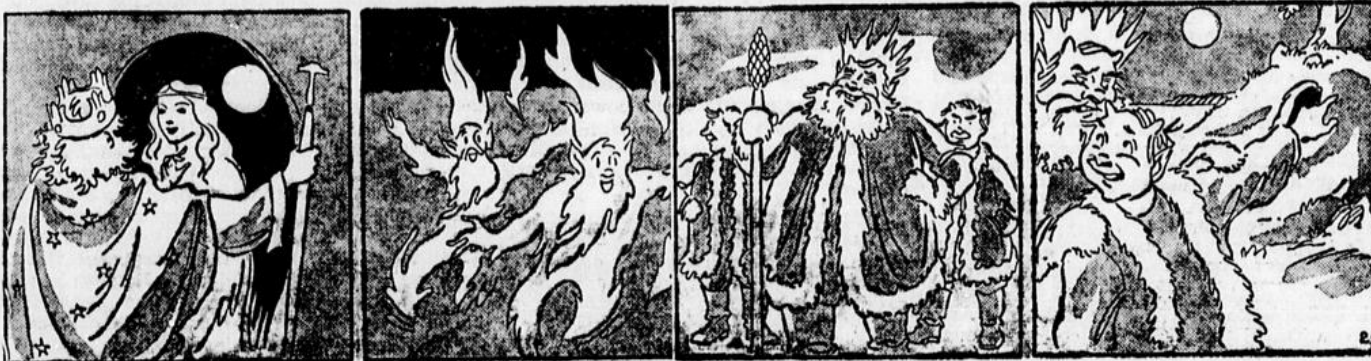
DER ELFENHÜGEL / Märchen von Hans Christian Andersen (1)



In den Spalten eines alten Baumes liefen einige Eidechsen geschäftig hin und her; sie konnten einander gut verstehen, denn sie sprachen die Eidechsen Sprache. „Nein, wie es in dem alten Elfenhügel rummelt und brummt“, sagte die eine Eidechse. „Es ist etwas los da drinnen“, sagte die andere Eidechse, „und die Elfen haben neue Tänze gelernt.“ „Sie erwarten Besuch im Elfenhügel, vornehmen Besuch. Alle Irrlichter sind befohlen, um einen Fackelzug zu bilden.“ Da eben tat sich der Elfen-

hügel auf und eine alte Elfe kam heraufgetrippelt, das war des alten Elfenkönigs Haushälterin. Sie trug ein Bernsteinherz vor der Stirn und ihre Beine bewegten sich so flink: tripp, tripp, direkt ins Moor hinein zum Nachtraben. „Sie werden nach dem Elfenhügel eingeladen, noch heute nacht“, sagte sie, „wollen Sie sich nicht der Einladungen annehmen. Wir bekommen einige hochvornehme Gäste, Erdgeister, und deshalb will ich der alte Elfenkönig zeigen.“ Die Elfen tanzten

schon auf dem Elfenhügel und sie tanzten mit Tüchern, die aus Nebel und Mondschein gewebt waren. Mitten im Elfenhügel war der große Saal gehörig aufgeputzt; der Fußboden war mit Mondschein gewaschen und die Wände waren mit Hexenfett abgerieben. Der alte Elfenkönig ließ seine goldene Krone mit gestoßenem Schiefergriffel putzen, es war Klassen-Erster-Griffel, und es ist sehr schwer, für einen Elfenkönig, Klassen-Erster-Griffel zu bekommen.



„Süßer Vati“, sagte die kleinste von den Töchtern, „bekomme ich denn nun zu wissen, wer die vornehmen Gäste sind?“ „Nun ja“, sagte der Elfenkönig, „zwei meiner Töchter müssen sich zum Heiraten bereit halten. Der greise Kobold oben aus Norwegen, der in dem alten Dovrefjell wohnt, kommt mit seinen beiden Söhnen hierher. Der alte Kobold ist so ein richtiger

alter, ehrlicher norwegischer Greis, lustig und geradezu, ach, wie ich mich nach dem greisen norwegischen Kobold sehne.“ Gerade da kamen zwei Irrlichter gehüpft. „Sie kommen — sie kommen“, riefen sie. Die Töchter hoben die Schals und knickten bis zur Erde. Da stand der alte Kobold aus Dovre mit seiner Krone aus erhärteten Eiszapfen, im übrigen war er im Bärenpelz

und Schlittentiefeln, die Söhne hingegen gingen mit bloßem Hals und ohne Hosenträger, denn sie waren Kraftmänner. „Ist das ein Hügel“, fragte der Kleinste, „das nennen wir oben in Norwegen ein Loch.“ „Buben“, sagte der Alte, „Loch geht hinein, Hügel geht hinaus. Habt ihr denn keine Augen im Kopf?“

Fortsetzung folgt.

Der verlorene Silberschlüssel

Auf der Marmortreppe, die hinunter zur blauen Grotte führte, saß ein kleiner Zwerg mit blauer Zipfelmütze und verfilztem Bart. Das Gesicht war faltig, die dünnen Beinchen und das winzige Körperchen mit einem blauen Anzug bedeckt. Die Füßchen, die in niedlichen Holzpantoffeln steckten, klopften ungeduldig an einen Eimer, welcher mit Honig gefüllt war. „Ach“, seufzte Zwerg Winzig, „was bin ich doch für ein armer Hofdiener!“, und dabei war er so betrübt, daß ihm gleich zwei dicke Tränen aus den Augen kullerten. Er glaubte, den Schlüssel zum Jungbrunnen verloren und des Königs Tochter, das Prinzesschen Fingerhut, eingeschlossen zu haben. Sie war gerade dabei, ein Bad zu nehmen. „Was mach ich bloß?“, jammerte das Zwerglein wieder, „ich wage ja nicht, in den Palast zu gehen.“ Der Hofdiener hatte eben Honig geholt und beim Zurückkommen den kostbaren Silberschlüssel vermisst. Zwerg Winzig hatte die Wiese ein paarmal abgesucht, aber der Schlüssel hatte sich nicht gefunden. „Zirp, zirp“, beruhigte ihn eine Grille, „zirp, zirp, du wirst ihn finden!“, dann flog sie ganz nahe zu ihm hin. „Ich werde dir auf meiner Geige etwas vorspielen“, zirpte sie und begann ihr Konzert.

„Wie schön“, sagte das Männlein nach dem Konzert, „aber damit kannst du mir auch nicht helfen. Ich muß jetzt in den Palast, der König weiß ja sicher schon, daß ich den Schlüssel verloren habe, denn unsere leuchtende Grotte färbt sich in giftiges Grün, wenn ein Diener unachtsam oder ungehorsam ist.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der Zwerg und ging mit gesenktem Kopf in den Palast — seinem Schicksal entgegen.

Aber — Zwerg Winzig traute seinen Augen kaum — die Grotte war unverändert. Immer noch leuchteten die blauen Wände mit den schweren seidenen Vorhängen ihm entgegen. Ich muß dem König meine Tat gestehen, dachte der kleine Hofdiener. Aber Mut dazu hatte er doch nicht, und so setzte er sich nach seinem Dienst in sein Zimmerlein und grübelte hin und her. „Zirp, zirp“, die Grille flog dem Zwerg plötzlich wieder um die Nase herum. „Wo

kommst du bloß her, das Fenster und die Tür sind doch zu?“ „Zirp, zirp, ich kann durchs Schlüsselloch.“ „So kannst du mir helfen“, freute sich das Männlein. Es setzte sich an einen Tisch und schrieb dem eingespernten Prinzesschen Fingerhut einen Brief. „Bring ihn zum Jungbrunnen!“ befahl er dann der Grille. Aber ehe noch die Grille das Kämmerlein verlassen konnte, sprang die Tür auf, und herein trat die Prinzessin selbst im goldenen Kleid. „Lieber Hofdiener“, sagte sie, „der Vater schickt mich, er möchte mit dir reden.“ Sprachlos vor Erstaunen stand der Zwerg vor der schön-



nen Prinzessin. „Ja, war denn die Jungbrunnentür nicht verschlossen?“ fragte er zaghaft. „O nein, der Silberschlüssel steckt“, lächelte sie. Ungläubig folgte er der Prinzessin in den himmelblauen Thronsaal. Kaum begriff er die Worte, die der König sprach: Er habe sich entschlossen, ihn als Belohnung für seine langjährigen treuen Dienste zum Oberhofdiener zu machen. Wie froh und glücklich sang und tanzte da Männlein Winzig. Alle seine Ängste und Sorgen waren umsonst gewesen. Er hatte nur vergessen, den Schlüssel abzugeben und mitzunehmen — er steckte friedlich in der Tür. „Werde ich etwa alt und zu vergänglich?“ grübelte Winzig. Aber die Grille kam und spielte auf ihrer Geige solange, bis er alle Sorgen vergessen hatte.

Heide Lehrer.

Wer kommt mit auf die Spielwiese?

Ringwerfen

Das Ringwerfen ist ein Geschicklichkeitsspiel. Beim Wettstreit ist derjenige Sieger, der in einer vorher bestimmten Spielzeit die meisten Treffer mit seinem Ring erzielt hat. Es können beliebig viele Spieler daran teilnehmen. Jeder fertigt sich einen Ring von 10 bis 15 Zentimeter Durchmesser an, und zwar entweder aus einem Stückchen Draht oder aber aus einer biegsamen Rute, die an den Enden mit etwas Schnur zusammengebunden wird. In den Erdboden wird nun ein Stock gesteckt und etwa sechs Schritte vor diesem eine Linie gezogen. Von hier aus werden die Ringe geworfen. Wer seinen Ring so geschickt wirft, daß der Stock durch seine Mitte geht, hat einen Treffer.

Schwarz und Weiß

Durch Auszählen werden die Spielteilnehmer in zwei gleichstarke Parteien geteilt, in die schwarze und in die weiße Partei. Die Spieler nehmen in zwei langen Reihen in einer Entfernung von fünf Schritten einander gegenüber aufstellung. Etwa drei Schritte hinter jeder Partei ist eine Linie auf der Erde gezogen, das Freimal. Als Spielgerät fehlt noch eine runde Scheibe aus fester Pappe, die auf der einen Seite schwarz, auf der anderen weiß gefärbt ist. Nun wirft der Spielleiter die Scheibe so in die Luft, daß sie zwischen den beiden Reihen der Spieler niederfällt. Ist die schwarze Seite der Scheibe nach

oben gefallen, so hat die schwarze Partei die weiße zu verfolgen und möglichst viele Spieler abzuschießen, bevor sie an ihrem Freimal angekommen sind. Die abgeschlagenen Spieler treten aus der Reihe heraus und das Spiel beginnt von neuem, bis bei einer Partei alle Spieler abgeschlagen sind. Sie hat dann das Spiel verloren.

Wer rollt den Ball in meine Grube?

Dieses Spiel stammt aus Rußland und wird so gespielt: In der Erde werden dicht nebeneinander so viele faustgroße Löcher gemacht als Spieler mitmachen wollen. Jedem Spieler gehört ein bestimmtes Loch. In zehn Schritten Entfernung von den Löchern stellen sich die Spieler auf, und einer rollt den Ball in eines der Löcher. Der Spieler, dem das Loch gehört, läuft nun hin und nimmt den Ball aus dem Loch; unterdessen laufen die anderen Spieler ebenso schnell auseinander. Sobald der Spieler den Ball in der Hand hält, ruft er „halt!“, und alle müssen sofort stehenbleiben. Nun wirft der Spieler mit dem Ball nach einem Mitspieler. Trifft er ihn, so darf der Geflossene den Ball wieder nach einem anderen werfen. Wer aber fehlt, ganz gleich, ob er der erste, zweite oder dritte Werfer ist, scheidet aus dem Spiel aus. Und der, den er verfehlt hat, darf im neuen Spiel den Ball wieder in eines der Löcher rollen. — Wenn er Pech hat, rollt er den Ball in sein eigenes Loch und muß nun selber rennen.

Ein Waisenkind wird glücklich

10. Fortsetzung der Geschichte von Renate Rockholtz

An einem der nächsten Tage wurde in der Schule eine Radtour in die Umgebung der Stadt geplant. Bei dieser Gelegenheit würde Horst endlich sein neues Fahrrad einmal richtig ausprobieren können. Er freute sich mächtig darauf und die Eltern mit ihm. Der Samstag wurde dafür ausgewählt, und am Abend vorher wollte es Horst nicht gelingen einzuschlafen — so voller Erwartung war er. Aber gegen Morgen tat doch das Sandmännchen seine Arbeit so gründlich, daß die Mutter ihren Jungen mit einem nassen Schwamm munter machen mußte. Der Vater saß schon in der Stube und lachte herzlich über Horsts verschlafenes Gesicht. Nun konnte ihm natürlich alles nicht schnell genug gehen.

Auf dem Schulhof waren schon viele Klassenkameraden mit ihren Rädern versammelt, und auch das von Horst wurde nun fachmännisch betrachtet und bewundert. Die Ausflügler hatten Glück, denn die Sonne strahlte vom Himmel. Nach kurzer Zeit schon wurde es ihnen ordentlich heiß. Rechts und links sahen sie große, umge-

pflügte Felder. Gegen Mittag machten sie unter einer schattigen Buche Rast. Helmut spielte ein bißchen auf seiner Gitarre. Horst schmeckte es herrlich so unter freiem Himmel. Dann ging es weiter, und am Nachmittag hielten sie in einer Gaststätte mitten im Wald an. Nachdem die Jungen ihre Butterbrote aufgefressen hatten, durften sie in den Wald laufen. Der Lehrer hatte ein Zeichen mit ihnen verabredet, auf das sie alle schnell wieder zurückkommen sollten. Über eine Stunde stolcherten sie im Wald herum, dann kam der Pfiff, sie liefen zurück, um sich für den Heimweg fertig zu machen. Langsam neigte sich die Sonne dem Westen zu. Nach etwa zweistündiger Fahrt waren sie wieder an der Schule. Es war ein schöner Tag gewesen, und zu Hause gab es viel zu erzählen.

Als Horst an einem der nächsten Tage nach Hause kam, gab ihm die Mutter eine Fotografie von ihr und einem Vater. „Diese Bilder heb' dir gut auf“, sagte sie dazu, Nachmittags dann, als er bei seinen

Schularbeiten saß, kam der Vater herein, nahm sich einen Stuhl und setzte sich zu ihm. „Nun sage mir einmal, mein Junge“, fragte er, „was du eigentlich später für einen Beruf haben möchtest?“ Horst sah von seinen Büchern auf und antwortete ohne zu zögern: „Flugzeugführer, Vater.“ Herr Zander konnte seine Enttäuschung kaum verbergen. Er und auch die Mutter hatten immer gehofft, daß er einmal ihr Geschäft übernehmen werde. Sie versuchten mit vielen guten Worten, Horst von seinem Vorhaben abzubringen. Aber es war vergebens. Er bettelte so lange, bis sie schließlich einwilligten. So wurde also ausgemacht, daß Horst nach Ablauf seiner Schulzeit die Pilotenschule besuchen sollte. Helga hatte er von seinen Plänen geschrieben, und sie hatte sich vorgenommen, Stewardess zu werden, um in Horsts Nähe zu sein. Der Besuch der Flugzeugführerschule machte Horst sehr viel Freude. Er sah Helga sehr oft, denn auch sie hatte mit ihrer Berufsausbildung begonnen. Beide lernten voller Eifer und Freude auf die Zukunft. Aber eines beunruhigte und bedrückte sie: Es sah so aus, als solle bald ein Krieg ausbrechen. Ihre schlimmen Befürchtungen bestätigten sich nur zu bald.

Fortsetzung folgt.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.						
Sonntag, den 20. März 1955 8.00 Orgelmusik 8.30 Herr, auf dich hoffe ich 9.10 Musik am Sonntag 10.00 Ev. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Sang und Klang 13.10 Musik nach Tisch 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 16.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.00 Gedanken zur Zeit 18.15 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 19.30 Politisches Forum 20.00 Von Wien in die Welt 22.15 Von Melodie zu Melodie 22.45 Rhythmus. Zwischenpiel 23.00 Wir bitten zum Tanz 0.15 Nachtkonzert 1.15 Musik b. z. frühen Morgen	Montag, den 21. März 1955 8.15 Das singende Jahr 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Ländliche Szenen 16.00 Weimarer Hofmusik 17.20 Staatsbürgerliche Bildung 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Musik in den USA 19.30 Sinfoniekonzert 22.10 Nachtprogramm 23.30 Joh. Seb. Bach 0.25 Tanz zur Nacht 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	Dienstag, den 22. März 1955 8.15 Musik am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik aus Operetten 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Musik von Beethoven 17.20 Das Problem der Saar 18.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Harry Hermann spielt 20.00 Großes Geld durch kleine Lieder 21.30 Aus der Neuen Welt 22.00 Aus der Alten Welt 22.10 Musikalische Kostbarkeiten 23.00 Wo ich wohne, Erzählungen 23.30 Zeitgenössische Klaviermusik 0.25 Musik von W. A. Mozart	Mittwoch, den 23. März 1955 8.15 Gruß aus Wien 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Im Tanzrhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.35 Schifffahrt und Häfen 17.45 Singt mit! 19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel 20.00 Der — Die — Das, die neue Schlagerparade 22.10 Jazz-Club 23.00 Die klingende Drehscheibe 0.25 Kammermusik	Donnerstag, den 24. März 1955 8.15 Volkslieder 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Filmmusik 16.25 Kammermusik 17.05 Für und wider zu neuen Büchern 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Opernkonzert 20.45 Paul Zech — Dichter Südamerikas 22.10 Juke Box 23.15 Musikalisches Nachtprogramm 0.25 Tanzmusik	Freitag, den 25. März 1955 8.15 Deutsche Volkslieder 8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus heiteren Opern 16.00 Klaviermusik 17.05 Forum der Wissenschaft 17.35 Musik zum Feierabend 18.10 Aus der Welt des Judentums 19.15 Filmmusik 19.30 Der Filmspiegel 20.00 Zikaden 22.10 Nachtprogramm 23.30 Kurt Wege spielt 0.25 Nächtliches Gastspiel 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	Samstag, den 26. März 1955 8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist 14.00 Am Samstag um zwei 15.00 Ostpreußische Heimat 15.30 Alte und neue Heimat 16.00 Bunter Nachmittag 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Musik am laufenden Band 19.10 Berlin spricht mit Böhm 19.20 Arbeitsamtsdurchsagen 19.25 Chormusik 19.50 Aktuelles vom Sport 20.00 Wir spielen, tanzen Sie? 21.00 Die unvergessene Stimme Otto Reuter 22.35 Ewiges Berlin 23.30 Nach Redaktionsschluß 0.15 Für Nachtschwärmer
UKW-WEST						
8.35 Froher Klang 9.00 Orgelmusik 9.30 Eine Sendung über den türkischen Eulenspiegel 10.00 Unterhaltungsmusik 11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen 11.30 Konzert 12.00 Internat. Fröhchoppen 12.25 Musik v. h. v. drüben 13.15 Drei Städte — drei Gesichter Amerikas 13.35 Musik nach Mittag 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Wanderung durch d. Lenz 15.00 Hungerlegende 15.35 Die ganze Welt ist himmelblau 16.00 Die Sportreportage 17.00 Musik zum Tee 18.00 Hermann Hagedstedt spielt 19.00 Sinfoniekonzert 19.35 Sportmeldungen 20.15 Sinfoniekonzert	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Frühlieders 9.00 Franz Schubert 9.30 Der Winter ist vergangen 10.00 Klänge aus dem Süden 11.00 Musikal. Erinnerungen 11.20 Variationen für Orchester 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Männerchor 13.00 Volksmusik aus norddeutschen Ländern 16.00 Rudolf Petzold 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orio spielt 18.15 Altddeutsche Lieder 18.30 Wir bitten an! 20.15 Das Kölner Ereignis 20.45 In Köln komponiert 21.00 Eine heitere Schulstunde 22.05 Sportspektakel am Montagabend 22.15 Gäste aus London 23.05 Paul Weston spielt	8.05 Hans Bund spielt 8.45 Aus niederländischen Liedern 9.00 Musik von Max Reger 9.30 Deutsche Volksstücke 10.00 Drei Sulten 11.00 Hermann Hagedstedt 11.40 Das Podium 12.00 Walzer aus Wien 12.45 Opernkonzert 16.00 Gesänge nach Angelus Silesius 16.20 Süddeutsche Orgelmeister 17.00 Teemusik 17.55 Klavierduo 18.15 André Gide 18.30 Unterhaltungskonzert 19.15 Der Mann auf der Bank 21.10 Musik kennt keine Grenzen 22.10 Zärtliche Weisen 23.05 Wir bitten zum Tanz	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Theodor Ritter 9.00 Orgelmusik 9.30 Joseph Haas 10.00 Kabinettstückchen 11.00 Französische Ballettmusik 11.35 Musikalische Kurzweil 12.00 Eduard Künneke 12.45 Musik am Mittag 16.00 Kanon und Wodlibet 16.20 Spielstücken 17.00 Teemusik 17.50 Hans Bund spielt 18.30 Spielereien mit Schallplatten 20.15 Sinfoniekonzert 22.00 Aus Operetten 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Wien grüßt Köln	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Lieder zur Laute 9.00 Musik aus Böhmen 9.30 Mit Musik durch den Tag 10.00 Unterhaltungsklänge 11.00 Fröhlicher Notenbummel 11.40 Romantische Chorlieder 12.00 Bunte Bilder 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde 16.00 Chormusik 16.20 Musik von Joseph Haydn 17.00 Teemusik 17.50 Ein kleines Konzert 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung, Aufnahme! 20.15 Männerchor 21.00 Harald Banter spielt 22.30 Neues aus Schilda 23.05 Der Jazzclub 23.05 Musik der Zeit	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Alpenländische Weisen 9.00 Musik von Ludwig van Beethoven 9.30 Ave Maria 10.00 Musik zur Unterhaltung 11.00 Bläserständchen 11.15 Ludwig van Beethoven 12.00 Erich Börschel spielt 12.45 Liebe alte Melodien 16.00 Kirchenmusik 16.20 Musik von Joseph Haydn 17.00 Teemusik 17.50 Ein kleines Konzert 18.15 Zum Abend 18.45 Geistliche Chormusik 19.00 Achtung, Aufnahme! 20.15 Männerchor 21.00 Harald Banter spielt 22.30 Neues aus Schilda 23.05 Der Jazzclub 23.05 Musik der Zeit	8.05 Das Mühlbeck-Trio 8.45 Norddeutsche Tänze 9.00 Musikalische Jugend 9.30 Heitere Spielmusik 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Sonne über der Adria 11.40 Lieder 12.00 Blasmusik 12.45 Mittagskonzert 13.30 Was darf es sein? 16.00 Ludwig van Beethoven 16.35 Aberglauben und Hexenwahn 17.15 Musik von Johann Strauß 18.15 Zum Abend 18.45 Geistliche Chormusik 20.15 Am runden Tisch in Bonn 20.45 Der Troubadour 22.50 Musik an zwei Klavieren 23.05 Adalbert Luckowski spielt 24.00 Zwischen Tag und Traum
FERNSEHEN						
12.00 Internat. Fröhchoppen 17.00 Internat. Hallen-Handball-Städterturnier 20.00 Die beiden Schwestern, ein Spielfilm 21.30 Der Wochenpiegel	16.30 Kinderstunde 19.00 Der Sport im Südwesten 20.00 Tagesschau 20.20 Neue Serie aufgelegt... 21.10 Europatag 1955 21.45 Die einsamen Inseln	16.30 Kinderstunde 20.00 Achtung, Hochspannung! Kleinkunstspezialitäten serviert von Peter Frankenfeld	16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 20.50 Für wen sind Rundfunk und Fernsehen da 22.00 Ring frei	16.30 Kinderstunde 20.00 Versteinerte Welt — lebendig geblieben 20.30 Die Heimat des Don Quixotte	16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 20.20 Im Wirbel der Stars 20.50 Patent — aber nicht patentiert 21.30 Filmschaffen des Auslandes	16.30 Jugendstunde 20.00 Drei Kölsche Jungs, Volksstück in drei Akten von Walter Schmidt

Hustensaft in Morphinampullen

Aus enttäuschter Liebe am Giftschrank vergriffen — Milde Strafe für Schwester Anna

Köln. — Vor dem Schöffengericht stand eine junge, gut aussehende Frau — nennen wir sie hier Anna. Der Staatsanwalt warf Anna fortgesetztes Rauschgiftvergehen und Diebstahl vor. Was die Verhandlung an den Tag brachte, war das Schicksal eines fuchtigen, fleißigen Menschen, der um ein Haar an einer unglücklichen Liebe gescheitert wäre.

Anna war Krankenschwester. Bescheiden schilderte sie ihren Lebenslauf. Seit dem 17. Lebensjahr war sie in der Krankenpflege tätig. Im Kriege und danach als Rotkreuzschwester, 1932 machte sie die Staatsprüfung.

50 Ampullen fehlten

Danach war Schwester Anna Stationschwester in einem Krankenhaus geworden. Zwei Jahre lang erfüllte sie ihre schwere Aufgabe

zur vollen Zufriedenheit des Chefarztes. Dann geschah das Unbegreifliche. Bei einer Kontrolle wurde festgestellt, daß in dem Giftschrank, den Schwester Anna verwaltete, 50 Morphinampullen fehlten! Zur Rede gestellt, brach Schwester Anna zusammen und legte ein Geständnis ab. Ja, sie habe sich nun schon einige Monate lang immer wieder mit den berauschenden Spritzen injiziert. Einen Teil der leeren Ampullen habe sie mit

Hustensaft und anderen harmlosen Mitteln wiederaufgefüllt und zurückgelegt.

Hemmungslos süchtig

Jetzt vor Gericht sagte die Angeklagte Anna dazu noch: „Meine Mutter ist gelähmt und erhält schon lange auf ärztliche Anordnung Spritzen. Im Frühjahr 1934 habe ich mich so elend gefühlt, daß ich dachte — versucht es auch einmal!“ Anna hatte sich zunächst Rezepte für ihre Mutter verschreiben lassen und das Mittel selbst genommen. Dann reichte die Menge nicht mehr aus — sie war süchtig geworden — und mit der allen Süchtigen eigenen Hemmungslosigkeit vergriff sie sich an den Beständen des Krankenhauses. Doch Anna verhielt sich jetzt: „Ich bin geholt, noch nicht mal Kopfschmerztabletten nehme ich mehr. Ich möchte auch sehr gern wieder in meinen Beruf zurück. Der Chefarzt will versuchen, mir die Rückkehr zu ermöglichen.“

Nicht zuletzt dieser ehrliche Wunsch veranlaßte das Gericht, Milde walten zu lassen, obgleich der Staatsanwalt meinte: „Am schlimmsten ist zweifellos, daß die Angeklagte die Ampullen mit falschem Inhalt auffüllte. Welche Folgen hätten sich daraus ergeben können!“

Das Urteil lautete dann antragsgemäß auf insgesamt 100 Mark Geldstrafe an Stelle einiger Wochen Gefängnis. Bei der Höhe der Geldstrafe, so sagte der Vorsitzende, sei schließlich auch das geringe Einkommen einer Krankenschwester berücksichtigt worden.

Der letzte Grund

Nun haben wir den letzten Grund noch nicht erwähnt, der Schwester Anna zur Spritze greifen ließ. Sie selbst hatte in der Verhandlung zuerst nur von einer allgemeinen Depression gesprochen. Erst als der Vorsitzende daran rührte, offenbarte sie ihm: „Ich war“, so sagte sie, „fast zehn Jahre lang mit einem Mediziner verlobt, dem ich das Studium ermöglichte und für den ich gearbeitet habe. Im März vorigen Jahres verließ er mich.“ Sie hatte versucht, das ganz sachlich zu berichten, doch es mißfiel ihr. Sie brach dabei — das einzige Mal in der Verhandlung — in Tränen aus.

Mutfrage

Münster. — „Es gehört für einen Staatsbürger mehr Mut dazu, als Steuerzahler einen Finanzbeamten gegenüberzusetzen oder gar zu einer ganzen Reihe zu sprechen, als unter Löwen und Elefanten zu weilen“, erklärte der bekannte Großwägen Professor Lutz Heck, der über seine Afrikareisen zu den Schülern der Landesfinanzschule in Nordkirchen sprach.

Mörder nach zehn Jahren gefaßt

1945 einen Tag vor Vollstreckung des Todesurteils nach Kanada geflohen

Köln. — Der Mörder des 34-jährigen Metzgermeisters Josef Hensgens, der Pole Walter Sadowski, der 1935, einen Tag vor der Vollstreckung seines Todesurteils, flohen konnte, ist jetzt nach zehn Jahren in Ottawa (Kanada) festgenommen worden. Sadowski war dorthin emigriert und lebte unter falschem Namen. Den Nachbarn hatte er erzählt, er sei kurz vor Kriegsende von der Gestapo zum Tode verurteilt worden und geflohen.

Auf Grund von Fotos des Mörders, seines Opfers und dessen Ehefrau in zwei deutschen Illustrierten hatte ein emigrierter Pole der Polizei in Ottawa den Aufenthaltsort Sadowskis mitgeteilt.

Walter Sadowski hatte den Kölner Metzgermeister am 8. Juli 1935 nach einem Alkoholgelege ermordet. Ende August des gleichen Jahres war er vom britischen Militärgericht in Köln wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Die Ehefrau des ermordeten Metzgermeisters, die 39-jährige Anne Hensgens, war in dem Prozeß gegen Sadowski nach britischem Recht als Kronzeugin aufgetreten, obwohl sie damals schon in dem Verdacht stand, an der Tat mitgewirkt zu haben.

Welche Auswirkungen die Aufenthaltsermittlung des Mörders haben wird, ist noch nicht abzusehen. Vermutlich wird der Prozeß gegen Frau Hensgens erneut aufgerollt und Sadowski nach Auslieferung an die Engländer und Überstellung an die deutschen Justizbehörden als Zeuge auftreten. Ferner ist die Frage noch nicht geklärt, ob das rechtskräftige Todesurteil gegen Sadowski



Feiseure kämpfen um „Weltstadt-Hamburg-Pokal“

Aus Anlaß des 30-jährigen Jubiläums der Akademie der Damenfriseur zu Hamburg findet vom 20. bis 22. März im Hamburger Curio-Haus unter dem Motto „Hamburg ruft die Feiseure der Welt“ eine internationale Großveranstaltung statt, an der u. a. der Hoffreiseur des englischen Königshauses, Leon Giltjes, teilnimmt. Neben einer Ausstellung zeigen internationale Feiseure in Wettbewerben ihr Können. Die jungen Figaros kämpfen um die europäische Jugendmeisterschaft in der Herstellung modischer Cocktail-Frisuren. Hier bereitet sich der Hamburger Friseurmeister Richter mit einer Flammenlinien-Frisur auf die große Probe vor.

Ehefrau mit Messer erstochen

Das 12-jährige Kind sah zu — Schwurgericht: sechseinhalb Jahre Zuchthaus

Flensburg. Das Schwurgericht Flensburg verurteilte den 43 Jahre alten Reserve-Lokomotivführer Wilhelm Peters aus Husum wegen Körperverletzung mit Todesfolge und wegen fortgesetzter Unzucht mit seiner zwölfjährigen Tochter zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden, am 12. Juli des vergangenen Jahres im Verlauf eines Streites seine Ehefrau Lotte mit einem Fahrtenmesser vor den Augen seiner Kinder erstochen zu haben. In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, das Gericht habe nicht „mit aller-

letzter Sicherheit“ feststellen können, daß Peters mit Absicht getötet habe.

Peters hatte so auf seine Frau eingestochen, daß sie mit schweren Bauchverletzungen zusammenbrach. Sofort nach der Tat machte Peters seinem Dienstvorgesetzten telefonisch Mitteilung und meldete sich bei der Polizei. Seine Frau starb auf der Fahrt ins Krankenhaus.

„Milchkrieg“ geht weiter

Düren. Der Dürener „Milchkrieg“ geht weiter. Der Kreisbeschlußausschuß Düren erteilte die Klage, die elf Milchhändler aus Düren gegen einen Beschluß dieses Ausschusses erhoben haben. Der Ausschuß hatte es entgehen der zweiten Milchverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen abgelehnt, in Düren und im Vorort Birkesdorf Bezirke für den stationären Milchhandel festzulegen. Der Vorsitzende des Ausschusses sagte, man sollte den Milchhändlern, die sich die Mühe machen, die Milch ins Haus zu bringen, dieses nicht verweigern. Wer stationär die Milch verkaufen wolle, könne es tun und warten, bis ihm jemand das Geld ins Haus bringe.

In entgegenkommendes Auto gerast

Autobahnunglück fordert zwei Todesopfer — Ins Schleudern geraten

Oelde (Westfalen). Ein mit drei Personen besetzter Volkswagen aus Köln geriet auf der Bundesautobahn bei Oelde in Westf. infolge der Straßenglätte ins Schleudern, überfuhr den Grünstreifen und raste gegen einen entgegenkommenden Pkw. Aus dem völlig zertrümmerten Volkswagen wurden der Kaufmann Fritz Platz und Renate Müller aus Köln tot geborgen.

Die Ehefrau Platz wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus nach Oelde gebracht. Der Fahrer des entgegenkommenden Pkws, ein Holländer, wurde leicht verletzt.

Eingeschlossene Bergleute nach 55 Stunden geborgen

Bochum. Nach 55 Stunden konnten die beiden Bergleute, die auf der Zeche Mansfeld in Bochum-Langendreer durch einen Strebeneinbruch eingeschlossen waren, lebend geborgen werden. Die Rettungsmannschaft hatte versucht, von zwei Stollen vorzudringen. Die eine Abteilung bemühte sich, von der unteren Strecke nach oben durchzukommen, das hätte aber bis Sonntag gedauert. Der anderen Mannschaft glückte es, über den Bruch hinweg an die Abgeschnittenen heranzukommen. Die beiden wurden sofort ärztlich untersucht und sind wohlaut.

Coupe Artischocken

Kassel. In ungeahnter Schwierigkeiten gerieten Filmleute, die im Kasseler Parkhotel „Hessenland“ einen Film über gute Tisdisitten drehten. Das Drehbuch schrieb vor, daß auch das „fadede“ Verspielen von Artischocken gezeigt werden sollte. Experten in der so komplizierten Kunst des Artischockens waren zwar vorhanden, aber es fehlte an der Hauptsache: In ganz Kassel war keiner der dicken Blütenböden jener Distelgewächse aus dem Orient aufzutreiben, um die sich die Szene drehen sollte.

Während Regisseur, Kameramänner und Darsteller ungeduldig von einem Bein auf andere traten, telefonierte man mit Delikatessengeschäften in Frankfurt und sämtlichen Gemüsehändlern der Umgebung. Alles vergeblich. Schließlich griff man zum letzten Mittel und rief die französische Riviera an. Dort hatte man! Per Flugzeug trafen zehn Artischocken in Frankfurt ein; die Aufnahmen konnten mit 24stündiger Verspätung gedreht werden. Gehostet hat das Gemüse 30mal soviel wie normalerweise. Zu spät erinnerte man sich

daran, daß Dosen-Artischocken es auch getan hätten. Eine ganze Dose kostet nur 2,85 DM.

Niedergeschlagen und beraubt

● Duisburg. — Niedergeschlagen und beraubt wurde ein 30-jähriger Schiffer in der Duisburger Altstadt. Er mußte mit erheblichen Kopfverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Die Täter entrißen ihm eine Aktentasche mit 80 Mark Bargeld. Sie entkamen unerkannt.

● Velbert. — Der Fahrer eines Pkws wurde in Velbert getötet, als er mit seinem Pkw gegen einen entgegenkommenden Bus der Bundesbahn raste. Zwei Insassen des Busses wurden verletzt, da der Busfahrer durch Bremsen versuchte, dem Pkw auszuweichen, und sein Wagen dabei gegen einen Straßenbeleuchtungsmast stieß.

● Wuppertal. — 123 Belegschaftsmitglieder der Firma Vorwerk & Co. Wuppertal, spendeten bei der ersten Blutspendeaktion des Roten Kreuzes in einem Wuppertaler Betrieb kostenlos etwa 60 Liter Blut. 134 Spender hatten sich gemeldet.

● Remscheid. — Die Verkehrsbehörde Remscheid wollen an die Fahrgäste einer Omnibuslinie, über deren Fahrplan man sich nicht einig ist, Handzettel verteilen, auf denen die Fahrgäste ihre Meinung zur Fahrplanfrage mitteilen sollen. Die Entscheidung der Mehrheit soll für die zukünftige Fahrplangestaltung auf der Linie maßgebend sein.

● Bünde. — Ein neuer Tarifvertrag für die rund 65 000 Beschäftigten der Zigarrenindustrie im Bundesgebiet wurde in Heidelberg zwischen dem Bundesverband der Zigarrenhersteller Deutschlands und der Industrie-Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten ausgehandelt.

„Jäglich 900 Mark durchgebracht“

Vier Jahre Gefängnis für „Napoleon“ — Wo blieb das viele Geld?

Bonn. — Nach zehnstündiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht Siegburg bei Bonn den 45-jährigen Buchhalter Konrad Mathias Knörchen wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und Urkundenfälschung zu vier Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte für den angeklagten Buchhalter, dem vorgeworfen wurde, über 400 000 Mark bei einer Musikinstrumentenfabrik in Siegburg unterschlagen zu haben, die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe beantragt. Sowohl der Gerichtsvorsitzende in der Urteilsbegründung als auch der

Staatsanwalt vor seinem Strafantrag erklärten, es werde wohl ein Geheimnis bleiben, was mit dem vielen Geld geschehen sei.

Nicht zur Sprache kam in dem Verfahren vor dem Siegburger Schöffengericht, daß Knörchen und sein Freund, ein Mann mit dem Beinamen „Marshall Balbo“, in den Spielesälen von Bad Neuenahr nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei zu hohe Beträge gewonnen, daß ihnen die Zulassungskarte entzogen worden sein soll. Daraufhin haben beide ihr Glücksspielfeld nach Bad Homburg verlegt.

Die Verteidigerin Knörchens erklärte, es sei unverständlich, daß man 1950 bei der Einstellung des neuen ersten Buchhalters kein polizeiliches Führungszeugnis eingeholt habe. Dann hätte man auch gewußt, daß der Angeklagte einschlägig vorbestraft war.

Seine Verteidigerin teilte nach der Urteilsverkündung dem dpa-Vertreter mit, ihr Mandant habe während seiner zweijährigen Haftzeit an der Verbesserung einer Buchungsmaschine gearbeitet. Er wolle seine Entdeckung zum Patent anmelden und die daraus gewonnenen Beträge dem Siegburger Werk als Schadenersatz zur Verfügung stellen.

Richter und Staatsanwalt uneins

Uneins waren sich in dem Prozeß Richter und Staatsanwalt darüber, wieviel Geld Knörchen täglich verbraucht haben muß, um die gewaltigen unterschlagenen Geldsumme durchzubringen. Der Gerichtsvorsitzende meinte, Knörchen habe vom Oktober 1950 bis zur letzten Jahreswende täglich etwa 307 Mark ausgegeben. Der Staatsanwalt schlug die 200 000 Mark, die Knörchen nach Feststellungen der Kriminalpolizei in den Spielesälen von Bad Homburg und Neuenahr gewonnen haben soll, dazu und meinte, Knörchen müsse täglich etwa 900 Mark durchgebracht haben.

Sachverständige: „Ein Genie“

Knörchen jonglierte während der Verhandlung gemeinsam mit den Sachverständigen wie in alten Zeiten mit Zahlen und Konten. Der ehemalige Buchhalter lächelte dankbar einem der Sachverständigen zu, als dieser erklärte, daß Knörchen auf dem Gebiet der Bilanzverschleierung „ein Genie“ sei. Auch die beiden anderen Sachverständigen bestätigten Knörchen, daß er eine Fachkraft erster Klasse sei.

Theodora und der geliebte Mann

Nach Totodurchsage elf richtige Tips — Primitive Fälschung sofort erkannt

Düsseldorf. Sie habe nur deshalb geschwindelt, weil sie den geliebten Mann, der sich eine reiche Frau wünschte, für sich behalten wollte. Mit diesem Argument versuchte die 28-jährige Arbeiterin Theodora Peters aus Düsseldorf sich vor Gericht herauszureden. Das Gericht ließ sich jedoch nicht darauf ein und verurteilte die fünfmal vorbestrafte Angeklagte wegen versuchten Betruges und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis. Theodora nahm die Strafe sofort an.

Sie hatte im Oktober 1954 einen Totoschein mit elf richtigen Tips ausgefüllt. Allerdings erst nach Durchsage der Totospiel-Ergebnisse im Rundfunk. Sie überlebte die falsche Tiperei ihres Zweitabschnitts mit dem so mühe- los erhaltenen „richtigen“ Ergebnis, fuhr zur Westdeutschen Totogesellschaft nach Köln und

forderte harmlos den Gewinn von rund 5000 Mark.

Da die primitive Fälschung sofort erkannt wurde, riet man ihr, sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Da Theodora aber trotz wohlwollender Mahnungen hartnäckig auf Auszahlung des Geldes bestand, wurde Anzeige erstattet.

Schwarzer Milan in Westfalen

Ladbergen (Kreis Tecklenburg). — Ein schwarzer Milan wurde bei Ladbergen (Kreis Tecklenburg) von einem Förster beobachtet. Der schwarze Milan, ein Tagesraubvogel mit schwarzbraunem Gefieder von der Größe eines Bussards, ist in Ungarn beheimatet und kommt in Deutschland sehr selten vor.

Anonyme Spenden für bestohlene Rentnerin

Landstreicher stahl einer alten Frau die Rente — Hilfsbereite Menschen halfen weiter

Billerbeck. — „Nein, ich habe das doch gar nicht gewollt“, beteuerte Maria U. in Billerbeck, als ihr wieder eine Geldspende ins Haus gebracht wurde. Aber so sehr sie sich auch sträubte: Die Post kann das Geld nicht zurückschicken. Alle edlen Spender — etwa ein Dutzend sind es, die ein echtes Mitgefühl mit der bestohlenen Rentnerin hatten — wollten keinen Dank und haben keinen Absender auf den Überweisungsabschnitt gesetzt.

Daß es so etwas noch gibt, wer hätte das heutzutage für möglich gehalten? Da meldete die Presse, daß einer alten Frau in Billerbeck ihre Monatsrente, die sie eben erst von der Post abgeholt hatte, von einem Landstreicher gestohlen worden sei. Und es dauerte gar nicht lange, da ging eine Welle der Hilfsbereitschaft durch das Land. 84,50 Mark waren es, die abhanden kamen. Ungefähr derselbe Betrag ist nun durch hochherzige Spenden zusammengekommen.

„Vor 14 Tagen ist es passiert“, erzählt mir die Rentnerin. „Nicht bei mir zu Hause, sondern bei meiner Schwester. Ich war gerade von der Post gekommen, hatte mein Geld im Zimmer auf den Tisch gelegt und war in die Küche gegangen. Kurz darauf muß der Bursche gekommen sein und das Geld genommen haben. Er ist sofort wieder verschwunden. Als ich wenige Augenblicke später ins Zimmer kam, war der Tisch leer.“

Bursche hatte leichtes Spiel

Am selben Morgen ging in Billerbeck ein junger Bursche, etwa 20 Jahre alt, von Tür zu Tür: „Haben Sie keine Scheren oder Mes-

ser zu schleifen?“ Vielen fiel auf, daß er gar keinen Schleifeisen von der Tür abgestellt hatte, wie das sonst bei Scherenschleifern üblich ist. Er suchte/zu zerstreuen: „Mein Apparat steht hinter der Ecke.“ Trotzdem sahen ihn die Leute schnell an: ein so eleganter und auch so aufdringlicher Scherenschleifer war ihnen noch nicht begegnet. Der Kerl blieb nicht etwa an der Tür, sondern drang in die Wohnungen ein. Das ist in einem Städtchen wie Billerbeck keine Schwi- gigkeit: wer schließt hier schon seine Haustür ab, wenn er daheim ist? So hatte der Bursche leichtes Spiel, als er das Geld auf dem Tisch sah.

Der Täter ist inzwischen in Münster-Mecklenbeck geschnappt worden. Er hat den Diebstahl zugegeben, aber von dem Geld war nichts mehr da. „Versoffen!“ kommentierte er kurz. Im Kreis von Kumpanen hatte er einmal den feinen Mann spielen wollen und Runde auf Runde spendiert.

Spitze Zungen

„Mir wäre es lieber gewesen, die Polizei hätte ihn mein Geld wieder abgenommen“,

sagt Fräulein Maria. „Daß nun fremde Leute mich unterstützen wollen, ist ja hoch anzuerkennen, aber es paßt mir gar nicht. Sie können sich ja nicht vorstellen, wie ich dadurch ins Gerede gekommen bin. Hier kennt doch jeder jeden, ich kann mich kaum noch auf der Straße sehen lassen.“

In gewissem Sinne hat die alte Dame recht. Da hat ihr doch jemand, als er von den Spenden hörte, gesagt: „Maria, jetzt kriegst du ja noch viel mehr Geld, als du gehabt hast!“ Darüber ist die Rentnerin böse geworden: „Solch spitze Zungen gibt es nur in einer Kleinstadt, und sie reden noch viel, viel mehr.“ An der Opferbereitschaft oder Menschen zu verdienen, diesen Gedanken weist sie energisch ab. Keinen Pfennig mehr, als die Rente betragen hat, will sie annehmen, alles andere soll wieder einem guten Zweck zugeführt werden.

Fiffi in Diebeshänden

Borken. Einen kleinen schwarzweißen Hund nahmen Diebe als Beute mit, als sie in Borken in den Büroraum eines Bäckermeisters eingedrungen waren. Der Hund hatte im Büro an der Leine gelegen. Sonst vermißte der Bäcker nur noch eine Tüte mit etwa 10 Mark, die auf dem Schreibtisch gelegen hatte.



ARWA

eröffnet die Strümpfsaison!

ARWA 66/15 (66 gg - 15 denier) der Strumpf des Jahres

DM 5.90

ARWA fleurette (66 gg - 15 denier) mit neutraler Naht

DM 6.40

ARWA grandesse (75 gg - 10 denier) feinste Strumpfsqualität der Welt

DM 7.90

Diese erstaunliche Leistung ist den 66 gg und 75 gg Maschinen zu danken, aber die Arwa heute in großer Zahl verfügt. Bestehen Sie deshalb auf Arwa 66 gg und 75 gg in den neuen, hellen Frühjahrsfarben. Erhältlich ab heute nur in Geschäften mit Arwa-Dekoration



Christus, der Hohepriester in Ewigkeit, nahm heute abend 8,30 Uhr seinen treuen Diener, unseren stets hilfsbereiten Bruder, Schwager und Onkel, den

Hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat

Franz Menke

Pfarrer von St. Martinus in Olpe

Im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich des ewigen Friedens.

48 Jahre im Dienste des Herrn waren ihm geschenkt worden; davon wirkte er 23 Jahre als Vikar in Herne-Horsthausen und 25 Jahre als Pfarrer der Gemeinde in Olpe.

Unermüdlicher Seeleneifer und ungebrochene Tatkraft bis zur letzten Stunde sowie unerschrockener persönlicher Mut, gepaart mit Weitsicht und Klugheit, zeichneten ihn aus als hervorragenden Seelsorger.

Die kath. Kirchengemeinde Olpe fühlt sich ihm besonders für den raschen Wiederaufbau der durch Bomben zerstörten Martinus-Pfarrkirche und den Neubau der Mariä Himmelfahrts-Kirche zu großem Dank verpflichtet.

Nach schwerem Krankenlager setzte ein Herzschlag seinem arbeits- und erfolgreichen Leben überraschend ein Ende.

Der Kirchenvorstand
der St. Martinus-Gemeinde

Die Geistlichkeit
der kath. Pfarrgemeinde

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Josef Menke

OLPE, Mellrich, Unna, Dortmund und Heessen, den 17. März 1955.

Das Totenoffizium beginnt am Dienstag, dem 22. März, 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Martinus; anschließend ist das Requiem und die Beisetzung auf dem Friedhof in Olpe.

„Wir wollen nicht trauern, daß wir ihn verloren haben, sondern wir wollen dankbar sein, daß wir ihn gehabt haben und noch haben, ja, auch immer ihn besitzen; denn wer immer lebt für Gott und heimkehrt zum Herrn, der bleibt bei den Seinen.“



Wir erfüllen die schmerzvolle Pflicht, das Hinscheiden unseres geistlichen Beirates, des

Herrn Pastor Menke

anzuzeigen.

Als Vater der Gemeinde des Hl. Martinus hat er den Geist der Liebe und der Hilfsbereitschaft immer wieder neu geweckt, damit „die Welt nicht erstarre“.

20 Jahre lang belebte er tatkräftig die Caritas in Olpe und leitete sie durch die schweren Jahre vor, in und nach dem Kriege bis zu dem Tage, da der Herrgott ihn zu sich holte. Hilfe mit Rat und Tat aus gutem Verstand und nie ermüdender Liebe hat er unzähligen Menschen, die ihre Not zu ihm trugen, gegeben.

Wir alle, die wir ihm helfen durften, trauern um unseren verehrten und geliebten Pastor, um unseren väterlichen Freund. Wir wissen, daß der Gott der Liebe ihm alles vergelten wird mit himmlischen Gütern.

Die Pfarrcaritas Olpe

Vinzenz-Verein
Heßling

Elisabeth-Konferenz
Maria Kemper



An der Bahre ihres verehrten Präses, des

Hochw. Herrn Pfarrer
Franz Menke

den der Ewige Hohepriester am Donnerstag, dem 17. März, in sein ewiges Reich heimrief, stehen in Trauer und Dankbarkeit auch die Frauen und Mütter der St. Martinus-Pfarrei.

Fast 25 Jahre ist der teure Verstorbene in kluger und unermüdlicher Guthirtenehre der Frauen- und Müttergemeinschaft ein väterlicher Freund und Berater gewesen.

Den Müttern und Familien galt seine besondere Sorge bis zuletzt.

Das fürbittende Gebet und das Gedenken beim heiligen Opfer wird allen Frauen und Müttern der Pfarrei eine liebe Pflicht und ein Herzensanliegen der Dankbarkeit sein.

Frauen- und Müttergemeinschaft
der St. Martinus-Pfarrei

Cornelia Harnischmacher



Nachruf

Unser sehr verehrter Berufskollege

Herr

Otto Bubenzer

Helfer in Steuersachen

Ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Verband der Buchsachverständigen
und Helfer in Steuersachen
Bezirksstelle Siegen
W. HOSS

Olpe, den 18. März 1955



Nachruf

Am 17. März 1955 verschied nach längerem Leiden der

Hochw. Herr Pfarrer
Franz Menke

Geistlicher Rat

In den 25 Jahren seines priesterlichen Wirkens als Pfarrer der St. Martinus-Gemeinde hat er auch der Stadt Olpe hervorragende Dienste geleistet. Er war Mitglied der städtischen Schulausschüsse, hat aber auch darüber hinaus für die kommunale Entwicklung der Stadt nicht nur warmes Interesse gezeigt, sondern seinen klugen Rat und seine tatkräftige Mithilfe stets gern zur Verfügung gestellt.

Die Stadt Olpe verdankt ihm viel und wird ihm stets ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Olpe, den 18. März 1955

Namens der Stadt Olpe

Ignatz Müller
Bürgermeister

Habbel
Stadtdirektor



VICTORIA Nicky
— der Roller unserer Zeit

weil er steuerfrei sowie zulassungsfrei ist und nur den Führerschein 4 voraussetzt
weil er sehr preiswert ist und doch ohne Aufgeld seltene Sonderausstattungen bietet
weil er mit dem weltweit bewährten, hier verstärkten „Vicky“-Motor eine große Leistung bietet und zudem so chic aussieht
weil er so einfach, bequem und sicher zu fahren ist
weil er die Motorisierung für jedermann mit geringen Mitteln gestattet und damit das Volkswagen schlechthin ist!

VICTORIA WERKE A.-G., NÜRNBERG 244

Allen Fahrern . . .

der Victoria-Nicky-Roller geben die erprobten und bewährten

union-Ketten

union-Trommelbremsnaben
und die Speichen der **BERG-union**

Sicherheit im Überland- und stärksten Stadtverkehr.

Jeder Nicky-Fahrer überzeugt sich täglich aufs neue von der Zuverlässigkeit dieser Qualitätserzeugnisse.

union FRÖNDENBERG RUHR

Motorradhaus
Josef Arndt, Olpe
Telefon 667

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294 **Gerbermann**
Auch Vermittlung nach auswärts

Quälender Husten

hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und verschleimten Fällen durch

Dr. Boether-Bronchiten

erfolgreich bekämpft. Diese schnell durchdringende hochwirksame Heilpflanzenkomposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchien Gewebe. Allein in den letzten Jahren geträumten Hunderttausende dieser bewährte Spezialmittel. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchiten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Die Schwiegerväter

Die Schwiegerväter sind der Zivilisation zum Opfer gefallen. So wie die Auer-ochsen, die Beulenpest und die Armbrüste. Nichts kündigt mehr von ihnen, kein Roman, keine Kurzgeschichte, kein Witz, nicht einmal eine Kabarett-Conference. Man möchte fast glauben, es gäbe gar keine mehr. Obwohl sich statistisch das Gegenteil beweisen läßt.

Wenn man nun gar die Schwiegermütter zum Vergleich heranzieht, da wird diese seltsame Situation noch viel deutlicher. Schwiegermütter? O ja, seit den Satiren des Juvenal (und wohl schon seit noch früher) bis auf den heutigen Tag wurden sie kritisiert, analysiert und verurteilt, und heute noch vermag keine Witzseite ohne sie zu leben. Machen Sie einen ganz einfachen Test: Sagen Sie im Gespräch mit irgendeinem Bekannten an einer halbwegs passenden Stelle: „Na ja, und meine Schwiegermutter —“. Sofort wird er bekümmert und mitteilend nicken. Und nun sagen Sie: „Na, ja, und mein Schwiegervater —“, und da wird das Gesicht Ihres Gesprächspartners völlig blank bleiben, kommentarlos, höchstens überrascht über die Nennung dieses unbekannten Geschöpfes. Schwiegerväter sind eben kein Begriff.

Früher einmal war das anders. Da spielten zumindest die Schwiegerväter in spe eine große Rolle, besonders wenn sie Könige oder Markgrafen oder Zaubere waren. Da behüteten sie ihre Töchter voll stolzen Ingrimms und alle Freier, die nicht die schrecklichsten Proben bestehen konn-

ten, ließen sie kurzerhand köpfen — im günstigsten Falle.

Heute ist die Schwiegermutter ein Typ. Der Schwiegervater hingegen ist der unbegriff des Unprofilierten geworden, farblos als irgend ein beliebiger Onkel. Wenn man angestrengt versucht, sich einen Schwiegervater vorzustellen, dann erst entsteht schließlich das Bild eines ruhigen, friedlichen, alten Herrn, dem man Achtung und ein gewisses Mitleid entgegenbringen muß, weil man von ihm nur als dem Mann der Schwiegermutter denkt!

Die letzte Position, die die Schwiegerväter gehalten haben, ist die des gerührt murrenden Herrn, der dem Bräutigam die Hand schüttelt, sobald Braut und Schwiegermutter ihre Einwilligung gegeben haben. Aber auch das ist zu einer Formalität geworden, und immer mehr geht man dazu über, den Schwiegervater in spe erst kurz vor der Trauung zu informieren, wenn bereits das Trauungskosten-Budget durchkalkuliert wird. Vereinzelt wird Schwiegerväter noch ein Veto-recht zugestanden, aber es gäbe Überraschung und Empörung, wenn sie es tatsächlich ausüben.

Die Schwiegerväter von heute lassen die Freier nicht mehr köpfen, sie schütteln ihnen stumm die Hand und klopfen ihnen auf die Schulter.

HIER WIRD GELACHT

Entgegenkommend

Die Filmschauspielerin wollte zu Aufnahmen nach Südrankreich. Da ihr Reisepaß abgelaufen war ging sie zur Paßstelle. Der Beamte prüfte den Paß und stellte fest: „Das stimmt ja nicht, hier steht, daß Sie schwarzes Haar haben. Aber Sie sind rothaarig.“

„Soll ich das ändern oder wollen Sie es?“ fragte die junge Künstlerin zuvorkommend.

Einleuchtend

„Was fällt dir ein, Bengel, einen Jungen zu schlagen, der viel kleiner ist als du?“ „Ja, soll ich vielleicht warten, bis er konfirmiert wird?“

Ordnung muß sein

„Kellner, nennen Sie das eine Erbsensuppe? Da sind ja nur acht Erbsen drin?“ „Bitte entschuldigen Sie, mein Herr. Die Küche hat sich verzählt. Es müssen genau zwölf sein. Ich serviere die fehlenden sofort nach.“

Schwere Krankheit

Pitt leidet dauernd an eingebildeten Krankheiten. Eines Tages kommt er vor-

zeitig nach Hause, ganz nach vorn gebeugt. Wie ein uralter Mann läßt er sich ächzend auf einen Stuhl fallen: „Sofort einen Arzt! Ich kann nicht mehr gerade gehen!“

Der Arzt kommt schnell, untersucht ihn und meint dann: „Ihr Zustand würde sich wesentlich bessern, wenn Sie sich entschließen könnten, das dritte Westenknopfloch vom obersten Hosenknopf loszulösen.“

Unmöglich

„Hast du gestern die schreckliche Explosion gehört?“ „Nein, meine Frau hatte Kaffee-Kränzchen.“

Ein Streber

„Was sind Sie von Beruf?“ „Ich verkaufe Kokosnüsse.“ „Haben Sie das schon immer getan?“ „Nein — angefangen habe ich mit Haselnüssen — aber dann habe ich mich emporgearbeitet.“

Sichere Sache

Ein Schotte ging mit seinem Sohn spazieren. Der Junge sah auf der Erde eine Pfundnote liegen und steckte sie ein. „Her damit!“ befahl der Vater in barschem Ton.

„Aber ich habe sie doch gefunden, es ist meine“, protestierte der Junge.

„Richtig!“ pflichtete der Papa bei, „deshalb wirst du sie später auch von mir erben.“

Ganz verrückt

Zwei entsprungene Iren sitzen in einer lauen Sommernacht auf einer Bank im Stadtpark. Die Nachtigall schluchzt ihre melodischsten Töne. „Horch“, sagt da der eine, „wie herrlich die Amsel singt.“ — „Nee“, meint darauf der andere, „das ist keine Amsel, das ist doch eine Forelle.“ — „Nun bist du aber ganz verrückt geworden“, antwortet darauf der erste. „Eine Forelle? Mitten in der Nacht?!!“

Ein mitteilendes Herz

„Aber wie konntest du nur zu dem Mann sagen, daß er nur noch fünf Minuten Weg bis zum Bahnhof hat, es sind doch mindestens noch zwanzig Minuten, von hier aus.“

„Ja, das stimmt, aber er sah so nett aus und war so höflich und schaute doch so müde drein.“

Keine Angst

„Hilfe, Herr Wachtmeister! Der Mann dort! Er wollte mich in der Dunkelheit küssen! Jetzt rennt er weg!“

„Lassen Sie nur, Fräulein, es wird schon noch ein anderer kommen.“

Billiges Verlangen

Er war ein sehr moderner Vater. Aber trotzdem hatte er einmal einige ernste Worte an seine Tochter zu richten: „Daggy, du weißt, daß ich dir nicht gern etwas verbiete, und ich habe auch nichts dagegen, daß du noch mit dem jungen Mann im Wohnzimmer sitzt, lange nachdem deine Mutter und ich ins Bett gegangen sind. Aber sei doch bitte so freundlich und bitte den jungen Mann, er möge so nett sein und nicht immer die Morgenzeitung mitnehmen, wenn er geht.“



Wie aus dem Dromedar ein Kamel wurde!

Zwischen 8 und 14 Uhr / Von C. G. Alexander

8.00 Uhr: Meldung des Morgenblatts

Auf dem stark belebten Marktplatz unserer Stadt ruhte gestern Abend gegen 18 Uhr 30 für die Dauer fast einer vollen Viertelstunde der gesamte Verkehr, weil einer Passantin die Perlenkette gerissen war und der Verkehrsposten sich unter dem ohrenbetäubenden Hupkonzert der wartenden Autofahrer an der Schatzsuche beteiligte.

8.40 Uhr: Laufzettel auf dem Dienstweg an Pol.-Wachtmeister Blankaert

Beigefügte Pressemeldung zur Kenntnisnahme. Da Sie zur fraglichen Zeit den Dienst auf dem Marktplatz ausübten, werden Sie ersucht, über das Vorkommnis sofort schriftlich Rechenschaft abzulegen!

Cesar, Polizeichef

10.25 Uhr: Bericht des Polizeiwachtmeisters Blankaert

Es stimmt. Ich habe den Verkehr auf dem Marktplatz von 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 32 angehalten, weil einer Passantin die Perlenkette gerissen war. Der Vorfall spielte sich so ab, daß ich um 18 Uhr 19 durch einen lauten Ausruf aufmerksam wurde. Ich sah eine Dame sich an den Hals fassen und mehrmals heftig hin und her schwanken, als ob sie in Ohnmacht fallen wollte. Da ich zunächst nicht erkennen konnte, welches die Ursache ihrer Aufregung war, befragte ich sie, woraufhin sie unter lebhaftem Gestikulieren erklärte, die Gattin des Polizeichefs Cesar zu sein und ihre kostbaren Perlen verloren zu haben. Ich sah eine Anzahl davon auf dem Fahrdamm liegen und stoppte den Verkehr ab, um der Dame beim Aufheben der Perlen behilflich zu sein. Auch andere Personen beteiligten sich an der Suche. Trotzdem dauerte es, wie in der Zeitung gemeldet, fast eine Viertelstunde, bis endlich alle Perlen wieder aufgefunden waren, denn es waren über 100 Stück. Um 18 Uhr 32 gab ich dann den Verkehr wieder frei. Ich glaube, indem ich so handelte, nur meine Pflicht als Mensch und Beamter erfüllt zu haben. Das Hupkonzert der wartenden Fahrzeuge faßte ich als Beifall auf.

10.50 Uhr: Handschreiben des Herrn Polizeichefs

Lieber Blankaert, ich danke Ihnen für die freundliche Hilfe, die Sie meiner Frau gestern geleistet haben. Ich war über den Vorfall, als ich Ihren Bericht anforderte, noch nicht voll informiert. In der Tat besitzt meine Frau eine außerordentlich wertvolle Perlenkette, und die Gefahr

eines so großen Verlustes läßt Ihr Eingreifen gewiß als gerechtfertigt erscheinen. Wenn ich etwas an Ihrer Darstellung zu bemängeln habe dann ist es einzig der Umstand, daß Sie den Namen meiner Frau unnötig hervorheben. Jede andere Dame hätte Ihre Unterstützung in einer solchen Lage ebenso verdient, und es ist daher auch nicht erforderlich, daß die Details publik werden. Bitte beachten Sie also der Presse gegenüber die absolute Diskretion, die auch meine Frau in dieser Angelegenheit erfreulicherweise gewahrt hat.

Ihr

Cesar, Pol.-Chef

14.00 Uhr: Sondermeldung des Mittagblatts

Einem unserer Reporter gelang es heute in den zeitigen Vormittagsstunden, die Gattin des Polizeichefs Cesar zu interviewen, nachdem unser Blatt festgestellthatte, daß Frau Cesar die Dame war, die gestern Abend durch den Verlust ihrer Perlen einen viertelstündigen Verkehrsstop auf dem Marktplatz verursacht hatte. Frau Cesar erklärte unserem Reporter, daß sie dem dort stationierten Polizisten ihr höchstes Lob aussprechen müsse, denn er habe sich durch das anhaltende Hupen der wartenden Fahrzeuge keineswegs irritieren lassen, sondern absolut kavaliermäßig gehandelt, als er das Aufheben der Perlen übernahm und überwachte. Jedermann wisse, wie eine Dame an ihrem Schmuck hängt, und sie sei daher äußerst bestürzt gewesen, als das Halsband plötzlich riß. Zudem sei ihre Perlenkette sehr wertvoll, ein altes Familienstück, dessen Verlust für sie ganz unersetzlich gewesen wäre. Zum Glück freilich habe sie, wie ihr erst nachträglich wieder eingefallen sei, gestern gar nicht die echte Kette, sondern — eine Imitation umgehakt!

Waschecht

An der schottischen Küste stand ein alter Fischer und fischte mit entblößtem Oberkörper. Eine Dame, die dort in den Ferien weilte, kam vorbei. Sie betrachtete lange Zeit die vielen Tätowierungen, die der Fischer auf der Brust und auf den Armen hatte. Endlich meinte sie:

„Wie lange haben Sie eigentlich diese Tätowierungen schon?“

„Ja, so ungefähr sechzig Jahre“, war die Antwort.

„Sechzig Jahre? Und kann man sie nicht abwaschen?“

Der Fischer antwortete: „Das weiß ich nicht.“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Im Endspiel um die Deutsche Mannschaftsmehrschachmeisterschaft siegte zum 4. Male hintereinander der Münchener Schachklub mit Großmeister Unzicker am 1. Brett. Nur die Berliner erreichten gegen die Sieger ein Unentschieden. Düsseldorf wurde mit 3:5 und Freiburg mit 3/4:4/4 abgefeuert. Schlußstand: München 13 1/2, Berlin 12 1/2, Düsseldorf 11 1/2, Freiburg 10 1/2. Die nachfolgende Partie stammt aus diesen Kämpfen.

Spanisch Weiß: Unzicker, München Schwarz: Gumplich, Berlin

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sg8—c6 3. Lf1—b5 ... Die Spanische Partie ist eine der Lieblingsvarianten Unzickers.

3. ... a7—a6 4. Lb5—a4 Sg8—f6. Sofort b7—b5 ziehen, ist nicht ratsam. Der König muß erst zur Rochade bereit stehen. Auf 4. ... b5 5. Lb3 Sa6? folgt entscheidend 6. Lf7: Kf7: 7.

Se5: Ke7 8. d4! mit überwältigendem Angriff für Weiß.

5. 0—0 Lf8—e7 6. Tf1—e1 b7—b5 7. La4—b3 d7—d6 8. c2—c3 Sc6—a5. Gumplich biegt hier in das Tschigrin-System ein, aber mit einer Unterlassungssünde: er unterläßt die Rochade, die an Stelle des Textzuges zunächst erforderlich ist. Solche Unterlassungssünden führen bei einem so präzisen Gegner wie Großmeister Unzicker schnell ins Verderben.

9. Lb3—c2 c7—c5 10. d2—d4 Dd8—c7 11. Sb1—d2 c5:d4. Noch immer zögert Gumplich mit der Rochade.

12. c3:d4 Lc8—h7 13. Sd2—f1 Ta8—c8 14. Le2—d3 d6—c5? Hier war die letzte Gelegenheit, mit der Rochade die Partie noch auf eine solide Grundlage zu stellen. Nun schlägt der Großmeister zu.

15. d4:e5 Sf6:e4 16. Sf1—g3 Se4:g3? Jetzt läßt sich der Springer auf e4 nicht durch f7—f5 stützen. Führt Schwarz nun die Rochade durch, kommt es zum Tausch auf e4 mit Bauernverlust für Schwarz. Das möchte Gumplich vermeiden, aber gerade das verschlimmert seine Lage.

17. h2:g3 0—0 18. Sf3—g5! h7—h6. Auf Lg5: folgt 19. Lg6: h6 20. Dh5 mit vernichtendem Angriff. Auf g6 ist 19. Dg4! nebst e6! nicht zu parieren.

19. Sg5—h7 Tf8—e8 20. Dd1—g4 Sa5—c4. Es ist nichts mehr zu retten. Auf 20. ... Kh8 gewinnt 21. Sf6 Lf6: 22. Df5 Kg8 23. Dh7: Kf8 24. Dh8+ Ke7 25. e6: usw.

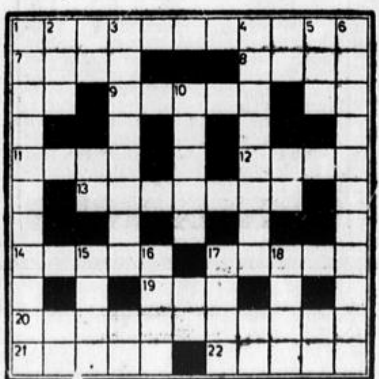
21. Lc1:h6 g7—g6 22. Ld3:g6 Sc4:e5 23. Lg6:f7+ Kg8:f7 24. Dg4—f5+ Kf7—g8 25. Tel:e3, aufgegeben.

Weitsichtige Leute

„Wie kommt es nur?“ sagte der Unterrichtsminister zu seinem Kollegen von der Justiz: „Immer wenn ich Geld für meine Schulen brauche, bereitet man mir die größten Schwierigkeiten. Wenn Sie aber Mittel anfordern, um die Gefängnisse zu verbessern, können Sie stets auf ein glattes Ja rechnen.“

„Trösten Sie sich“, erwiderte der Justizminister, „das hat seinen besonderen Grund. Die Abgeordneten wissen, daß sie nicht in die Schule zu gehen brauchen, das war einmal. Was aber die Gefängnisse anbetrifft, so ist das keineswegs so sicher.“

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Gesundheitsschnaps, 7. russische Stadt an der Oka, 8. männlicher Vorname, Abk. von Radolf, 9. römische Göttin der Jagd, 11. vom Fichtelgebirge kommender Nebenfluß der Elbe, 12. ägyptische Himmelsgöttin, 13. Vermö-

gen, das dem Erwerb dient, 14. Berg im Hochland von Galiläa, 17. vertiefte Druckform, 19. weiblicher Vorname, 20. Verzichtleistung, Ergebung, 21. Fehlschlag, 22. Stütze beim Gehen.

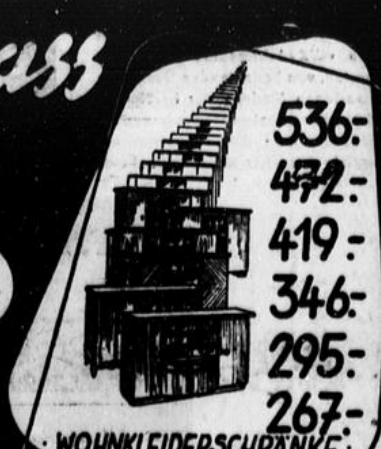
Senkrecht: 1. Christiar. M., schrieb die „Galgelieder“, 2. Unterabteilung der Gattung in Zoologie und Botanik, 3. Wunderland (span.), 4. Oper von Verdi, 5. Männername (Kurzform), 6. Büromöbelstück, 10. Cheruskerfürst, 15. weibliche Verwandte, 16. betriebsam, 17. Fluß westlich vom Rhein, 18. Tonstück für drei Instrumente.

Auflösung unseres letzten Rätsels

1. Wallach, 2. Irun, 3. Ladedieb, 4. Legel, 5. Sinai, 6. Tarock, 7. Donizetti, 8. Union, 9. Daland, 10. Interesse, 11. Ernani, 12. Astrachan, 13. Niere, 14. Dementi, 15. Erinnerung, 16. Rosette, 17. Norden, 18. Vase, 19. Epidermis, 20. Rettich, 21. Sonatine, 22. Tender, 23. Eminenz. — Willst du die ändern verstehen, blick in dein eigenes Herz!

„öbel nach Mass
aus dem
HAUS des VERTRAuens

Lassen Sie sich unverbindlich von unseren
Fachmännern beraten



536-
472-
419-
346-
295-
267-

WOHNKLEIDERSCHRÄNKE



DORTMUND

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit am Haus für 100 Wagen

+ wir bleiben was wir sind + das großmöbelhaus + für den werktätigen +

Das neue Schuljahr beginnt...

Wir bieten an:

	edit Leder	Vollrindleder
Schulturnister	ab DM 7,60	ab DM 13,50
Aktenmappen	ab DM 8,75	ab DM 14,50
Collegmappen		ab DM 11,90
Collegmappen	Plastik	ab DM 2,50

Schüler- und Füller-Etuis in reichhaltiger Auswahl

C. Josef Lederwaren
HARNISCHMACHER
An der Ampel **OLPE/Westf**

Mehrere in Stadtmitte Olpe gelegene Büroräume

baldigst zu mieten **gesucht.**

Angebote unter Nr. 1330 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



KOSTÜME MÄNTEL

Jedes Modell nur einmal, bestehend in der Form
erlesen in der Qualität
erstaunlich in der Preiswürdigkeit

Der Weg lohnt immer zu:

WETTE Das führende Textilhaus
im Amte Wenden

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249
2 Sonder-Veranstaltungen
Samstag und Sonntag jeweils 22.15 Uhr



Der Rote Prinz

Die romantische Liebesgeschichte des Erzherzogs
Johann Salvator mit einer kleinen Tänzerin
Radetzky-Marsch, Straußwalzer und Mazurka,
überlöst von der erhebenden Melodie einer gro-
ßen Liebe. Eine berausende Sinfonie aus dem
Wien der Jahrhundertwende.

In den Hauptrollen:
Inge Egger — Peter Pasetti — Richard Häußler
u. a. m.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab Samstag, dem 19. März, 12 Uhr mittags sind wir telefonisch unter
Olpe Nr. 558 und 559
zu erreichen!
KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 236 und 8732
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Für unsere Operettenfreunde fahren wir am
Samstag, dem 26. März
zur Operetten-Premiere:
„Hochzeitsnacht im Paradies“
im Stadttheater Hagen
Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer:
DM 5,60
Eintrittspreise: DM 5,20 und 6,20
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16.30 Uhr
über Drolshagen, Wegeringhausen
Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens
Dienstag, den 22. März, 12 Uhr
bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße

MUSIKUNTERRICHT
für Anfänger und Fortgeschrittene
nur durch staatlich geprüfte Lehrkräfte
an der
STÄDTISCHEN MUSIKSCHULE OLPE
Semesterbeginn: 1. April 1955
Anmeldung und Auskunft Rathaus, Olpe
Zimmer 1 (Abt. III)

Sommeropressen
Dr. Druckrey's
DRULA-BLEICHWACHS
hilft auch Thymol
DM 2,50 - aber nur in Apotheken

Suche
4- bis 5-Raum-Wohnung
in Olpe gegen günstiges
Baudarlehen, evtl. Woh-
nungstausch Altenhundem-
Olpe. Angebote unter Nr.
1328 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Grundstück
ca. 1.000 bis 2.000 qm groß,
evtl. auch Oedland zu kau-
fen gesucht. Angebote un-
ter Nr. 1336 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Selbständige
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren für
sofort gesucht.
Willi Meier
Bäckerei und Lebensmittel
Olpe, Bratzkopf 4

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee gesucht.
Josef Fröhling
Maschinenfabrik
Olpe

Bruchleidende!
Hilfe auch in
schwersten Fäl-
len durch unser
verbessertes pat.
gesch. U.I.B. Mo-
dell. Von unt.
haltende Voll-
schutzelotte,
Feder u. Stahlbügel, Tag u.
Nacht tragbar, Lfd. Anerkennun-
gen. Prager & Co., Bernkastel-
Mosel. Wieder anwesend: Di. 22.3.
Attendorn 8-10. Hot. z. Post //
Altenhundem 13-14. Hot. z. Post //
Olpe 15-16 Westfälischer Hof //
Drolshagen 17-18 Gasth. Schür-
holz, Annostr.



Wir zeigen zur Zeit in einer Sonder-
abteilung unseres Hauses unter dem
Motto „WK-Jahresschau 1955“ die
neuesten, von bedeutenden Gestaltern
entworfenen Modelle der berühmten
WK-Markentafel und laden freundlich
zur Besichtigung dieser ausserordentlich
beliebten deutscher Möbel ein!

**Jahres-
schau
1955**

Siegen, Friedrichstraße 45, 47, 48

Die SUPERLUX



Ein prächtiges
Motorrad!

17 PS - Zentralpleßrahmen -
Vollnabenbremsen - Büffeltank
Preis: DM 1595,-
Anzahlung DM 400,-
Besuchen Sie
Ihren NSU-Vertreter

Motorradhaus

J. Arndt, Olpe
Westfälische Str. 62 - Fernruf 667

Im Auftrage zu verkaufen:
BMW R 5 1/2
BMW R 5 1/3
BMW-Gespann 500 ccm
BMW-Gespann 600 ccm

Peter Schirp Nachf.
Gummersbach-Rebbelroth
Fernruf: Gummersbach 5374

LLOYD
Leistungsfähig
zuverlässig
wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbind-
liche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Bargeld lacht. Versteigerung
Ihres Kfz. durch Auto-
Veiling, Ruhrschneidweg, Wat-
tenscheid, Tel. 8795.

Gummistiefel
auch mit Profilsohlen, wer-
den billig, haltbar und was-
serdicht wieder bescholt und
repariert bei

Schuhmachermeister Josef Neu
Olpe, Felmicke 19
Alle Schuhreparaturen und
Besohlungen preiswert.

Gebrauchter
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Zu er-
fragen unter Nr. 1334 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Rindensch
Die Uhr ist seit Generatio-
nen „das Geschenk“ zur
Konfirmation und Kommu-
nion, nur der Geschmack
hat sich geändert. Die Uhr
ist immer ein Geschenk für
Jahrzehnte und ebenso
lange bleibt die Erinnerung an
den dankwürdigen Tag.
Dortmund
Westenhellweg 45

Wegen Heirat der jetzigen
sofort tüchtige
Hausgehilfin
gesucht.
Lichtspieltheater Olpe
Mühlenstraße 1

Junger strebsamer und zu-
verlässiger

Kaufmann

(auch Mädel oder Frau) mit
buchhalterischen Kenntnis-
sen von Großhandlung ge-
sucht. Schriftliche Bewer-
bungen an Postfach Olpe 208.

**Bankbeamter, 47 J., Haus-
und Grundbes., wünscht**
Heirat durch FRAU DO-
ROTHEA ROMBA, Dort-
mund, Wilhelmstr. 76
Ruf 21984

Gebrauchter, guterhaltener
1- und 3-türiger

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Zu er-
fragen unter Nr. 1341 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junges

Mädchen Zimmer

für leichte Hausarbeit (nur
vormittags) gesucht. Zu er-
fragen unter Nr. 1343 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Großversteigerung! Kraft-
fahrzeuge aller Art. Auto-
Veiling, Ruhrschneidweg,
Wattenscheid, Tel. 8795,
nächsten Mittwoch 11 bis
19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Wohnung

5 bis 6 Zimmer, evtl. gegen
Baukostenzuschuß oder Zur-
verfügungstellung einer
freiwerdenden 4-Zimmer-
wohnung in Olpe oder Um-
gebung für jetzt oder spä-
ter gesucht. Angebote unter
Nr. 1313 an Sauerl. Volks-
blatt Olpe.

Wohnhaus

in Olpe oder Umgebung ge-
gen Barzahlung zu kaufen
gesucht. Angebote unter Nr.
1312 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

**Mittlere Pension, ca. 12 bis
15 Betten, in ruhiger wald-
reicher Gegend, zu pachten**
gesucht. 344 Annoncen-Bun-
gard, M.-Gladbach.

Primarinin sucht

Mädchen Zimmer

mit fl. Wasser und Heizung
möglichst Stadtmitte Olpe.
Angebote unter Nr. 1342 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

14.-Zl.-Hs. m. 1/4 Morz. f.
27.000,-; 14.-Zl.-Hs. m.
1000 qm b. 12.000,-; Wohn-
hs. m. Gart. 3 Zl. frw.
f. 12.000,-; Wohnhs. m. 9
Zl. f. 15.000,-; Wohnhs.
m. Gart. Wohnz. frw. f.
18.000,-; Lebensmittel-
gesch. m. Milchgesch. erf. 25.000,-; Lebensmittelgesch. erf.
8.000,-; Metzger, m. Wohnz. erf. 6.000,-; Schreibwarengesch.
m. Leihbücher. erf. 17.000,-; Automobilhandelsgesch. m.
Tankst. u. Garag. erf. 160.000,-; Lebensmittelgesch. m. Wohnz.
erf. 10.000,-. Gesucht: Häuser m. Land, Landwirtschaften usw.



Dortmund
R. D. M.

Wir suchen für einen Stadtbezirk in Olpe sofort zu-
verlässigen

Zeitungsboten (in)

Fahrrad erforderlich

LEBENMAPPE FÜR JEDERMAN

OLPE in der Trift 8



MONAX GERÄTETRÄGER Mit OTTO- oder DIESEL-MOTOR

Deutsche Bundespatente und Gebrauchsmuster
Das einachsige Gerät
für alle landwirtschaftlichen Zwecke
Besichtigung jederzeit!

Alleinverkauf
und Kundendienst für den Kreis Olpe

Cl. Feldmann

Automobil- und Traktor-Reparaturwerkstatt
OLPE in der Wüste - Fernruf 636

An Sonntagen

Ist der Schalterraum in unserem Zeitungshaus
in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Wäh-
rend dieser Zeit und auch nachmittags von 17
bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241
für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen.
Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt
von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr;
Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
O L P E Frankfurter Straße 16

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd u. a. Bayern München gegen Eintr. Frankfurt; Schwaben Augsburg gegen Kickers Offenbach; Südwest u. a. FC Saarbrücken gegen TuS Neudorf; Nord u. a. Hamburger SV gegen VfL Wolfsburg; Göttingen 05 gegen Werder Bremen. Endspiel zum Jugend-Länderspiel: West gegen Norddeutschland in Hamm.

Handball. Hallenländerspiel Deutschland gegen Dänemark in Dortmund.

Hockey. Länderspiele Belgien gegen Deutschland (Herren und Damen) in Brüssel.

Tennis. Tennislehrer-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Essen.

Schwimmen. Wasserball-Winterturnier mit SSF Barmen gegen Rote Erde Hamm in Sodingen und Duisburg 98 gegen Hamm in Altenessen. Internationales Schwimmfest in Köln-Hürth (mit Waspo Herringen).

Boxen. Westfälische Amateurmehrkämpfe in Bochum. Vor- und Zwischenrunde der westfälischen Juniorenmeisterschaften in Hamm.

Leichtathletik. Westfälische Waldlaufmeisterschaft in Gütersloh. Westfälisches Hallensportfest in Bochum.

Turnen. Hellweg-Märkischer gegen den Märkischen Turngau in Bockum-Hövel. Münsterländer Turngau gegen Sporthochschule Leipzig in Recklinghausen.

Pferdesport. Rennen in Neuß. Trabrennen in Recklinghausen. Hallenturnier in Frankfurt (Main).

Schalke 04 will noch mitreden!

Aus der 1. Liga West - Bleibt Sodingen auf Platz 2? - Münstersche Hürde für Leverkusen

Es ist ein Mann, den man sich schlecht vorstellen kann, daß Rotweiß Essen in Herne verliert, aber selbst wenn es der Fall wäre, könnte es höchstens die Meisterschaft verzögern. Im Vordergrund steht der Kampf um den zweiten Platz, in dem der SV Sodingen die erste Chance hat, wenigstens bis zum Gladbacher Spiel am Sonntag, aber auch Bayer Leverkusen und natürlich Schalke 04 könnten noch mitsprechen. Der Rest ist abgefallen und wird durchweg um die gute Mittelposition kämpfen. Abstiegskandidat Nr. 1 ist nach wie vor Westfalia Herne. Für VfL Bochum sieht es genau so bös aus, es sei denn, daß die Mannschaft sich gegen Preußen Delbrück behauptet und wieder etwas Luft bekommt.

Noch ohne Rahn?

Zwar war Rahn im DFB-Lehrgang der letzten Woche, aber man muß abwarten, ob Rotweiß ihn schon wieder einsetzt oder ihm die im Augenblick ohne ein Risiko mögliche Schonung läßt. Es wäre eine ausgesprochene Sensation, wenn Herne auch nur ein Unentschieden erreichen könnte. Spielerisch liegen alle Vorteile beim Tabellenersten, der zudem durch Herkenrath wieder die alte Sicherheit im Abwehrspiel hat.

Hält Sodingen Abwehr?

Borussia M.-Gladbach ist eine Mannschaft, die zu Hause jeden Gegner schlagen kann. Vor allem wenn der Sturm über die Flügel Nienhaus und Jansen spielt, ist die Durchschlagskraft gegeben, die auch der besten Abwehr Sorgen bereitet. Sodingen wird sich zweifellos darauf einstellen, einen gegenläufigen Vorsprung zu vermeiden. Ein hohes Ergebnis wäre für Borussia möglich, wenn die Mannschaft zu Toren kommt, die

Sodingen zwingen, auf verstärkte Offensive umzuschalten.

Münsters Vorstoß

Preußen hat eine Heimserie hinter sich, die alle Sorgen zerstreut und sogar die Chance bietet, einen Platz in der Spitzengruppe zu erreichen. Spielerisch ist die Mannschaft über Leverkusen zu stellen. Vor allem wenn der von Gerritz auf Tou-

Borussia M.-Gladbach - SV Sodingen
Preußen Münster - Bayer Leverkusen
Schalke 04 - Borussia Dortmund
VfL Bochum - Alemannia Aachen
VfL Bochum - Preußen Delbrück
Westfalia Herne - Rotweiß Essen
Fortuna Düsseldorf - Borussia Dortmund
Duisburger SV - Schalke 04

ren gebrachte Angriff zum Zuge kommt, wird es für Mützel viel Arbeit geben. Der Bayer-Sturm hat wieder nachgelassen.

Schalke hat es schwer

Die junge Mannschaft des Duisburger SV kämpft mit großem Ehrgeiz, und das hat nicht zuletzt dazu beigetragen, ihr eine Position zu sichern, in der man kaum noch von Abstiegsgefahr sprechen kann. So werden die Schalke - voraussichtlich mit Klotz - schon mit einer besonderen Leistung aufwarten müssen, um nicht durch eine Niederlage den Anschluss nach oben zu verlieren.

Schwarzweiß in Nöten

Es wird viel Einsatzvermögen dazu gehören, den Meidericher SV zu schlagen, und gerade Schwarzweiß ist auf diesem Gebiet in letzter Zeit unbeständig. Der Gast hat eine energiegeladene Abwehr, ist im Sturm nicht allzu stark, aber immer für ein knappes Ergebnis gut.

Wieder Sieg für Köln?

Nach zwei Heimerfolgen kann man dem 1. FC Köln auch gegen Aachen ein erfolgreiches Abschneiden zutrauen. Die Mannschaft ist, nicht zuletzt durch Röhrig-Schäfer, wieder so stark geworden, daß sie ihr Spiel durchsetzen kann. Bei Alemannia wird Coenen sehr vermisst werden.

Revanche für Fortuna?

Keine Mannschaft ist so unberechenbar wie Fortuna. Es ist durchaus möglich, daß man im Rheinischen Stadion wieder eine besondere Leistung erbringt. Mit Fandel als Stopper

„Drei Siege waren zuviel!“

Erika Fisch aus Osterode möchte nicht prominent sein

Kiel. Noch nicht 21 Jahre alt ist die junge Dame, die bei den letzten deutschen Hallen-Meisterschaften der Leichtathleten in Kiel als einzige Teilnehmerin zwei Titel gewann. Eine Überraschung war es allerdings kaum, denn man hatte der 1,62 Meter großen Erika Fisch aus dem Harzstädtchen Osterode nach ihren letzten Leistungen in Frankfurt und Dortmund so etwas durchwegs zugetraut. Nur um Zentimeter verfehlte sie außerdem den ersten Platz im 60-Meter-Hürdenlauf. Doch Erika ist bescheiden: „Drei Siege wären bestimmt zuviel gewesen“. Die gebürtige Hannoveranerin gefällt überall durch ihre Natürlichkeit. Und doch möchte Erika nicht im Mittelpunkt stehen, denn sie hält nichts davon, prominent zu sein!

Vor sieben Jahren konnte niemand diese Entwicklung ablesen. Damals hatte die passionierte Turnerin gerade ihr Herz der Leichtathletik geschenkt. Auf dem Sportplatz ging

dürfte die Abwehr wieder stabiler sein. So bleibt abzuwarten, wie sich der Borussia-Angriff in Szene setzen kann. Kwiatkowski war in den letzten Spielen schwächer, aber vielleicht zeigt er gerade gegen Fortuna, daß er immer noch der große Held der Dortmunder ist.

Bochum muß viel tun

In Bochum sieht es bedenklich nach einem Abstieg aus. Die Mannschaft hat vor allem im Sturm nachgelassen. Delbrück wird alles tun, durch die ausgezeichnete Abwehr einen Erfolg mitzunehmen, der eine gewisse Sicherheit bedeuten würde.

2. Liga: Wattenscheid 09 gegen Wuppertaler SV, SpVg Erkenschwick gegen VfB Bottrop, SV Horst Emscher gegen SpVg Herten, Hamborn 07 gegen Rheider SV, Sportfr. Katernberg gegen Rotweiß Oberhausen, Rhania Wurselen gegen TSV Marl-Hüls, Union Krefeld gegen VfL Benrath.

Gustav Rau gab die Parole

Der deutsche Bauer, sein Pferd und der Reitsport

Münster. Bei der Jahresversammlung des Provinzialverbandes der Zucht-, Reit- und Fahrvereine in Westfalen und der Landeskommission für Pferdezuchtprüfungen in Westfalen hielt Dr. Pulte aus Bonn einen Vortrag zu dem Thema „Pferdezucht und Reiterei im Sinn und in der Auffassung von Gustav Rau“, dem wir u. a. nachstehende Ausführungen über die Reiterei entnehmen:

Als Dr. Rau die ersten Reitervereine schuf, da stand über dem Weg die Losung „Deutschland bessere Zukunft“. Es war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Die Lage war traurig und niederkündend. Das Programm, das er Schlag auf Schlag proklamierte, lautete: Der Züchter, der Bauer und seine Söhne müssen selbst reiten; sie müssen ihr Pferd selbst zu Leistungssprüngen vorbereiten, an diesen mit ihren Pferden erscheinen und dann erst, wenn es keine brauchbare Mutterstute ist, für den Sport großen Stils abgeben. Diese Parole besagte alles. Er und seine Mitarbeiter ruhten nicht, bis jeder Bauer, der Warmblutpferde züchtete oder verwandte, ritt, fuhr und seinen Sport betrieb. Das waren die Ideale, die uns die größten Reitermassen geschaffen haben, die die Welt jemals gesehen hat.

Bei den Aufgaben, die der Reitsport zu erfüllen hat, hat ihr Gründer Dr. h. c. h. Gustav Rau uns immer wieder gelehrt: 1. Der Reitsport dient allein der Schulung des Körpers - diese Schulung muß im Bereiche des Geistes wurzeln. 2. Das Ziel des Wettkampfes darf niemals in der Entwicklung von feindlichen Gefühlen für den Gegner bestehen. Gelingt es dem Reiter, in sportlichem Kampf den Gegner zu überwinden, so entwickelt er eine persönliche Form, die anderen als Vorbild dient und in ihm selbst eine große Freude erzeugt. 3. Die Teilnahme an reitlichen Wettkämpfen ist genau so

Aufbruch um „Rakete“

Kanadische Eishockey-Leidenschaft

Montreal. Zu einem mehr als 7 Stunden dauernden regelrechten Aufbruch, in dessen Verlauf zahlreiche Menschen verletzt, mehr als 50 Schaufensterscheiben eingeworfen und etwa 100 Personen verhaftet wurden, kam es in Montreal anlässlich eines Eishockeyspiels zwischen den Berufsspielmannschaften der Detroit Red Wings und Montreal Canadiens. Ursache war eine am Vortage erfolgte Suspension des kanadischen Eishockeystars Maurice Richard mit dem Beinamen „Rakete“. Die Zuschauer randalierten so sehr, daß das Spiel nach dem ersten Drittel abgebrochen werden mußte. Eine von Demonstranten in den Eingangstunnel des Eisstadions geworfene Tränengasbombe verursachte eine Panik. Der kanadische Eishockeypresident Clarence Campbell, der für die Sperrung des Eishockeystars Richard verantwortlich gemacht wird, wurde mißhandelt und geohrfeigt. Stundenlang belagerte die Menge das Eisstadion, setzte Zeitungstände in Brand, demolierte und plünderte zahlreiche Geschäfte und stürzte Kraftwagen um. Zahlreiche Inhaftierte hatten die Taschen voller gestohlener Schmuckstücke, wie die Polizei später mitteilte.

Gustav Rau gab die Parole

Der deutsche Bauer, sein Pferd und der Reitsport

Münster. Bei der Jahresversammlung des Provinzialverbandes der Zucht-, Reit- und Fahrvereine in Westfalen und der Landeskommission für Pferdezuchtprüfungen in Westfalen hielt Dr. Pulte aus Bonn einen Vortrag zu dem Thema „Pferdezucht und Reiterei im Sinn und in der Auffassung von Gustav Rau“, dem wir u. a. nachstehende Ausführungen über die Reiterei entnehmen:

Als Dr. Rau die ersten Reitervereine schuf, da stand über dem Weg die Losung „Deutschland bessere Zukunft“. Es war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Die Lage war traurig und niederkündend. Das Programm, das er Schlag auf Schlag proklamierte, lautete: Der Züchter, der Bauer und seine Söhne müssen selbst reiten; sie müssen ihr Pferd selbst zu Leistungssprüngen vorbereiten, an diesen mit ihren Pferden erscheinen und dann erst, wenn es keine brauchbare Mutterstute ist, für den Sport großen Stils abgeben. Diese Parole besagte alles. Er und seine Mitarbeiter ruhten nicht, bis jeder Bauer, der Warmblutpferde züchtete oder verwandte, ritt, fuhr und seinen Sport betrieb. Das waren die Ideale, die uns die größten Reitermassen geschaffen haben, die die Welt jemals gesehen hat.

Bei den Aufgaben, die der Reitsport zu erfüllen hat, hat ihr Gründer Dr. h. c. h. Gustav Rau uns immer wieder gelehrt: 1. Der Reitsport dient allein der Schulung des Körpers - diese Schulung muß im Bereiche des Geistes wurzeln. 2. Das Ziel des Wettkampfes darf niemals in der Entwicklung von feindlichen Gefühlen für den Gegner bestehen. Gelingt es dem Reiter, in sportlichem Kampf den Gegner zu überwinden, so entwickelt er eine persönliche Form, die anderen als Vorbild dient und in ihm selbst eine große Freude erzeugt. 3. Die Teilnahme an reitlichen Wettkämpfen ist genau so

„Drei Siege waren zuviel!“

Erika Fisch aus Osterode möchte nicht prominent sein

Kiel. Noch nicht 21 Jahre alt ist die junge Dame, die bei den letzten deutschen Hallen-Meisterschaften der Leichtathleten in Kiel als einzige Teilnehmerin zwei Titel gewann. Eine Überraschung war es allerdings kaum, denn man hatte der 1,62 Meter großen Erika Fisch aus dem Harzstädtchen Osterode nach ihren letzten Leistungen in Frankfurt und Dortmund so etwas durchwegs zugetraut. Nur um Zentimeter verfehlte sie außerdem den ersten Platz im 60-Meter-Hürdenlauf. Doch Erika ist bescheiden: „Drei Siege wären bestimmt zuviel gewesen“. Die gebürtige Hannoveranerin gefällt überall durch ihre Natürlichkeit. Und doch möchte Erika nicht im Mittelpunkt stehen, denn sie hält nichts davon, prominent zu sein!

Vor sieben Jahren konnte niemand diese Entwicklung ablesen. Damals hatte die passionierte Turnerin gerade ihr Herz der Leichtathletik geschenkt. Auf dem Sportplatz ging

Atom-Fleisch aus Chicago

Chicago. Fleisch und andere Lebensmittel werden in dem ersten Atomreaktor, der in den USA für die private industrielle Forschung gebaut wird, mit Atomstrahlen bombardiert werden. Der Reaktor wird in Chicago für 500 000 Dollar von der Flugzeugfirma North American Aviation errichtet. Das Geld stellt eine der großen amerikanischen Fleischpackfirmen zur Verfügung. Die Armour Research Foundation, eine Stiftung der Fleischpacker-Familie Armour, wird den Atomreaktor betreiben.

Mit Hilfe des geplanten Atommeilers will man neue Methoden für die Weiterverarbeitung und Konservierung von Lebensmitteln entwickeln. Auch Leder, Textilien, Öle, Gase, Maschinen, Baustoffe und Elektrogeräte sollen dort Atomstrahlen ausgesetzt und untersucht werden. Anderthalb Meter dicke Betonwände werden den Atommeiler umgeben. Er wird mit einer Energie von 50 000 Watt arbeiten.

Die Produktion der Linoleumindustrie der Bundesrepublik hat sich 1954 um 3 Prozent auf rund 76 000 Tonnen. Der Export lag mit einem Wert von 141 Millionen DM um 50 Prozent über dem Vorjahr. Die Preise sind seit 1950 um 30 bis 35 Prozent ermäßigt worden.

Mit Hilfe des geplanten Atommeilers will man neue Methoden für die Weiterverarbeitung und Konservierung von Lebensmitteln entwickeln. Auch Leder, Textilien, Öle, Gase, Maschinen, Baustoffe und Elektrogeräte sollen dort Atomstrahlen ausgesetzt und untersucht werden. Anderthalb Meter dicke Betonwände werden den Atommeiler umgeben. Er wird mit einer Energie von 50 000 Watt arbeiten.

Welchen Anteil hat der Werkverkehr?

81% des Lastkraftwagenbestandes der Bundesrepublik - Aktuelle Zahlen

Frankfurt. Im Vordergrund der Auswertungen über den Verkehrszustand vom Bundesgebiet behandelt werden soll, steht der Werkverkehr, insbesondere der Werkverkehr. In diesem Zusammenhang interessiert die Frage, welchen Anteil der Werkverkehr eigentlich am gesamten Lastkraftwagenbestand hat und wie dieses Verhältnis in anderen Ländern ist.

Nach einer Zusammenstellung der Internationalen Handelskammer in Paris betrug der Anteil des Werkverkehrs am gesamten Lastkraftwagenbestand (in Prozent):

	1938/39	1950	1952
Bundesrepublik	77,3	86	81
Belgien	—	93	88
USA	86	87	80
Italien	—	76,5	78
Niederlande	—	60	73
Großbritannien	73	83	83

In der Bundesrepublik ist danach der Anteil des Werkverkehrs von 1950 auf 1952 stark gestiegen. Eine beträchtliche Steigerung ist auch in den Niederlanden zu verzeichnen; in Italien ist die geringer. In Großbritannien ist der Anteil gleichgeblieben, in Belgien

Ehestreit um Börsentip

Newyork. Auf 11 000 Dollar und gerichtliche Trennung der Ehe hat die amerikanische Schauspielerin Marion Colby ihren Mann Arthur de Satnek, einen Versicherungsmakler, verklagt. Sie behauptet, er habe ihr die Hälfte des Gewinns aus jedem Börsentip versprochen, den sie ihm gebe. So habe sie ihm geraten, Schiffbau-Aktien zu kaufen. Daran habe er 22 000 Dollar verdient. Eine solche Klage ist in der Geschichte der Newyorker Justiz noch nicht vorgekommen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 18. März 1955

Industrie-Aktien	Kredit 90 G
Accu-Hagen 145 1/2 bz	Mannesmann 175 bz
AEG 218 1/2 bz	Mühlheimer Berg 185 G
Alig. Hoch- & Ing. - G	Nordw. Hütten 161 bz
Badische Anilin 236 bz	Rh. Braunkohle 235 1/2 bz
Balken-Masch. 194 bz G	Rheinmetall 235 bz
Berg. W. Ludw. 140 G	RWE 236 bz
BMW 170 1/2 bz	Rheinmetall 235 bz
Bombardier 122 bz G	Rheinpreußen 169 1/2 bz
Bosch & Meier - G	Rheinmetall 235 bz
Bosch & Meier - G	Salzdetfurth 254 bz
Buderus -	Schering 250 bz G
Burbach 191 bz	Schloss -
Busch-Jaeger 280 G	Schwabenbräu -
Cassella 327 bz	Siemens Stämme 235 bz
Conti-Gummi 267 G	Siemens Vordr. 284 G
Consolidation -	Stamag -
Daimler 290 - bz G	Ver. Dt. Nickel 215 bz
Demag 306 bz	Ver. Rump -
Dr. Erdöl 169 bz	Ver. Stahlwerke 27 bz G
Dier 287 G	Wasser-Gelsenk. 203 bz
Dtm. Akt.-Br. 270 bz G	Wintershall 248 1/2 bz
Dortm. Ritten 350 G	Zellwul 172 bz
Dortm. Union 360 G	
Dynamit Nobel 280 G	
Essener Steink. 170 1/2 bz	
Farbent. Bayer 239 bz	
I. G. Farb. Liqui 37 1/2 bz	
Feldmühle 282 G	
Felsen 178 bz	
Goldschmidt 170 bz Br	
Harpen 145 1/2 bz G rep.	
Hindrichs Aufb. 88 1/2 G	
Hochtief 177 bz	
Hochstetter Farben 244 bz	
Hoesch 157 1/2 bz	
Kabel Rheide 267 bz Br	
Kali-Chemie 262 G	
Karstadt 239 G	
Kaufhof 286 bz	

Bank-Aktien

Commerzbank Liqui 10 1/2 bz G
Bankv. Westf. 195 bz G
Bankv. Aug. 53 187 bz G
Dt. Bank Liqui 139 1/2 bz G
Rh.-W. Bank 219 bz G
Dresd. Bank Liqui 139 1/2 G
Rh.-Ruhr-Bank 219 bz G

Freiverkehr

Chemie-Fas. Inh. 119-125
Nordf. Lloyd 87 G
Phrix-Inh. 56-60
Rh. Kunsteide 112-118
Schulth. Stämme 40-43

Tendenz: freundlich mit Ausnahmen von Farbenwerten.

DM-West - DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 405 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,45 DM-West.

Der Versandhandel der Bundesrepublik erreichte 1954 einen Gesamtumsatz von 3 Milliarden DM. Wie der Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes des deutschen Gesamthandels mitteilte, war der Versandhandel an den Umsätzen des gesamten Einzelhandels mit etwa 5 Prozent beteiligt.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

„Den Schaden zahlt die Versicherung“

Weiche Brandschäden sind denn eigentlich ersatzpflichtig? - Es gibt echte und unechte

Bonn. Brandschäden in Höhe von 204 Mill. DM wurden 1954 nach der Statistik des Verbandes der Sachversicherer e. V. in der Bundesrepublik angemeldet. Das sind fast 5 Mill. DM mehr als im Vorjahr und fast 18 Mill. DM mehr als 1952. Die Gesamthöhe der Brandschäden ist noch weit höher, denn die Verbandsstatistik erfaßt nicht die Schäden an unsicheren Objekten. Doch schon die Summen, welche die Versicherungsgesellschaften alljährlich für die Deckung von Brandschäden aufwenden müssen, sind so enorm, daß man damit alle Häuser einer Mittelstadt vollständig wiederaufbauen könnte. Jahr für Jahr wird also in der Bundesrepublik eine Stadt solcher Größe ein Opfer der Flammen.

Der Schutz, den die Feuerversicherung gewährt, soll die wirtschaftliche Katastrophe für den Versicherten abwenden. Er soll ihm das Gefühl der Sicherheit geben, daß seine Existenz im Ernstfall nicht gefährdet ist. Soll dieser Zweck erfüllt werden, so muß die Regulierung von Schäden dort eine Grenze finden, wo sie einen Mißbrauch bedeuten würde. Wenn für ein kleines Loch in der Tischdecke Ersatz verlangt wird, das durch eine brennende Zigarette entstanden ist, so ist das ein Widerspruch zur Grundidee der Feuerversicherung.

„Echter Brandschaden“

Das bedeutet jedoch nicht, daß Höhe oder Umfang eines Schadens für die Ersatzpflicht entscheidend sind. Es kommt vielmehr darauf an, ob der entstandene Schaden ein „echter Brandschaden“ ist. Als Brandschaden gilt nach den Allgemeinen Versicherungsbedingungen nur Schaden durch ein Feuer, das sich aus eigener Kraft auszubreiten vermag. Von den Selbstentzündungen abgesehen, müssen bei einem echten Brandschaden drei Dinge vorhanden sein: 1. eine Zündquelle, die zur Brandursache wird; 2. ein Gegenstand, der von dieser Zündquelle entzündet wird; 3. ein Feuer, das von diesem Gegenstand Besitz ergreifen hat und ohne weiteres Zutun der ursprünglichen Zündquelle von sich aus weiter brennt.

Geldscheln im Ofen

Werte, die unmittelbar durch die Zündquelle vernichtet worden sind, können also nie ein ersatzpflichtiger Brandschaden sein, ebensowenig die Zündquelle selbst. Fällt z. B. ein glühendes Kohlestückchen auf einen Teppich und brennt vielleicht ein kleines Loch hinein, so entsteht dadurch kein echter Brandschaden, da Teppiche sehr schwer brennen. „Ein Feuer, das sich aus eigener Kraft auszubreiten vermag“, tritt also nicht auf. Fällt das gleiche Kohlestückchen dagegen auf Brennmaterial, das zum Anheizen vor dem Ofen bereit liegt, z. B. auf Papier und verkohltem Holz, dann ist bereits in dem

Augenblick ein echter Brandschaden gegeben, in dem das Papier aufflammt, auch wenn dadurch kein nennenswerter Verlust eintritt. Ein ersatzpflichtiger Brandschaden ist auch nicht entstanden, wenn versehentlich in den brennenden Ofen, etwa mit anderem Papier zusammen, ein Geldschein geworfen wird.

„Betriebschäden“

Außer den „echten Brandschäden“ sind auch die sogenannten „Betriebschäden“ nicht durch die Feuerversicherung gedeckt. Darunter versteht man Schäden, die an den versicherten Werten dadurch entstehen, daß sie einem Nutzfeuer oder der Wärme (z. B. dem elektrischen Strom) ausgesetzt werden, weil man damit einen Nutzen erzielen wollte, oder weil es versehentlich geschah. Der Schaden ist in solchen Fällen auch dann nicht ersatzpflichtig, wenn die betreffenden Sachen regelrecht verbrennen.

Als solche Vorgänge sind in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen das Räuchern, Rosten, Kochen, Braten, Trocknen und Plätten aufgeführt. Eine leichtfertige Handlungsweise bei diesen Verrichtungen darf durch allzu großzügige Handhabung der Versicherungsbedingungen nicht begünstigt werden. Begrenzte Schäden werden in solchen Fällen daher nicht ersetzt. Über diese Grenze hinausgehende oder weniger leicht überschaubare Schäden sind dagegen durch die Feuerversicherung gedeckt.

Ein Beispiel aus der Praxis

Über einem Herd sind Sachen zum Trocknen aufgehängt. Sie fangen Feuer und verbrennen. Das Feuer erfaßt auch noch einen danebenstehenden Küchenschrank. Ersatzpflichtig ist nur der Schaden an dem Küchenschrank, nicht aber an den zum Trocknen aufgehängten Sachen, weil diese der Wärme ausgesetzt worden sind. Ein anderes Beispiel: Der Stecker eines Tauchsieders wird mit dem eines anderen Gerätes verwechselt und eingesteckt. Der nicht im Wasser befindliche Tauchsieder wird dadurch zerstört und außerdem noch ein Brand verursacht.



KONSUM- ANGEBOT

für den Hausputz

Schrubber, weiß	Stück DM 0,75
Wischer, weiß	Stück DM 0,60
Handwaschbürsten	Stück DM 0,25
Waschbürsten	Stück DM 0,35
Kokosbesen	rotlackiert, Stück DM 0,80
Fußmatten	Strick DM 2,50 1,40 1,25
Staubbesen	rein Robbeer, Stück DM 3,65
Schrankpapier	Rolle DM 0,25

Beachten Sie bitte unser reichhaltiges Prospekt über Reinigungsartikel!

Der KONSUM hilft, wenn's drauhen lenzt, daß auch die Wohnung innen glänzt.

Salamander



bringt zum Frühjahr schöne Schuhe in vielen Modellen und Modifarben und zu bekannt niedrigen Salamander-Preisen!

Kommunion- und Konfirmation-Schuhe
in größter Auswahl

Schuhhaus **Hengstebeck**
OLPE

Selt 50 Jahren das Fadgeschäft für gute Schuhe



Oft kann es sehr peinlich sein, wenn das passende Garn, die richtige Nadel oder der Zwirn im Nähkörbchen fehlen. Machen Sie deshalb am besten gleich heute eine kleine Aufstellung all' der Dinge, die Sie ergänzen müssen. Und dann treffen Sie bitte Ihre Wahl in der großen Kurzwaren-Abteilung bei

ergänzt werden?

a. Holterhoff *ohne Olpe*



Ein Modell
aus unserer
reichhaltigen Auswahl

Besichtigen Sie unverbindlich unsere Läger!

Josef Neuhaus.
Bekleidungshaus
Olpe

DUSSELDORF BERLIN-CHARLOTTENBURG BERLIN-NEUEHOLZ BECKUM BREMEN COLOGNE DUISBURG ESSEN FRANKFURT A.M. HAGEN HAMBURG HAMBURG-ALTONA HANNOVER KÖLN MANNHEIM MÜNCHEN W. RHEINFELD



Kristall- Velours

schmeichelnd
und federleicht!

Ein entzückender Frühjahrshänger aus neuartigem, federleichtem Kristall-Velours in gefälliger Form. Der kleine, angeschnittene Kragen mit hochstehenden Revers läuft in verdecktem Knopfverschluß aus. Der Mantel - mit zarten, pastellfarbigen Effekten - ist ganz taftgefüllt.

Sein erstaunlicher Preis
nur **69,-**



Längsstreifen - eine reizvolle modische Neuheit des Frühjahrs - sind in der Linienführung dieses geschmackvollen Hängers interessant verarbeitet. Das federleichte, schmeichelnde Material - Kristall-Velours - gibt dem taftgefüllten Mantel mit eindrucksvollem Kragen seinen besonderen Ausdruck. Auch in Noppen-Musterung vorrätig - und äußerst preiswert nur **69,-**



Ihre Drucksachen

sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens!

Wir
drucken
alles



SEIT 1835

VERLAGSANSTALT

F. X. RUEGENBERG

BUCHDRUCKEREI UND ZEITUNGS-VERLAG

OLPE FRANKFURTER STRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 241/242